Niedaltdorf

fünf Generationen

die Niedaltdorfer Familien
Michel
und
Isaac

Max Michel
geboren am 15. März 1896 in Niedaltdorf
wurde am 26. August 1942 im KL Auschwitz ermordet
seine Ehefrau
Eleonore Michel geb. Berg
geboren am 24. Dezember 1896 in Teschenmoschel
wurde am 10. August 1942 im KL Auschwitz ermordet

Sigmund gen. Sally Michel
geboren am 31. März 1892 in Niedaltdorf
– letzte Nachricht 1942 aus dem Ghetto Izbica –
und seine Ehefrau
Rosa gen. Rösi Michel geb. Isaac
geboren am 5. Juli 1899 in Brünnau
wurden in der Shoah ermordet

ihre Tochter
Ruth Michel
geboren am 14. November 1926 in Niedaltdorf
wurde am 15. August 1942 im KL Auschwitz ermordet

Rosa Michel geb. Michel
geboren am 4. August 1863 in Niedaltdorf
wurde am 11. November 1942 im KL Auschwitz ermordet

Rosina Nadler geb. Michel
geboren am 16. Mai 1888 in Niedaltdorf
wurde am 1. November 1943 im KL Auschwitz ermordet

Ignatz Eisenberger
geboren am 29. November 1895 in Niedaltdorf
wurde am 1. August 1942 im KL Auschwitz ermordet

Lilly Michel
geboren am 14. Juli 1902 in Niedaltdorf
wurde im KL Auschwitz ermordet

Moritz Michel
geboren am 20. Juni 1905 in Niedaltdorf
wurde am 6. Januar 1945 im KL Auschwitz ermordet
seine Ehefrau
Ruth Michel geb. Lyon
geboren am 25. August 1910 in Illingen
wurde 1945 im KL Bergen-Belsen ermordet

Karoline Wolff geb. Michel
geboren am 28. Dezember 1880 in Niedaltdorf
und ihr Ehemann
Jacob Wolff
geboren am 30. November 1874 in Münstereifel
wurden 1942 im Ghetto Zamosc interniert
und in der Shoah ermordet

Edmund Moritz Michel
geboren am 16. September 1904 in Niedaltdorf
und seine Ehefrau
Irma Michel geb. Michel
geboren am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf
wurden im KL Auschwitz ermordet

Eleonore Fromm geb. Michel
geboren am 14. August 1870 in Niedaltdorf
wurde am 26. Februar 1944 im KL Theresienstadt ermordet
ihr Ehemann
Moses Fromm
geboren am 13. Oktober 1858 in Lendersdorf
wurde am 3. August 1942 im KL Theresienstadt ermordet

Josef Michel
geboren am 2. April 1877 in Niedaltdorf
wurde im KL Auschwitz ermordet

Max Isaac
geboren am 22. Februar 1897 in Niedaltdorf
wurde am 18. Dezember 1944 im KL Stutthof ermordet
seine Ehefrau
Céline Isaac geb. Levy
geboren am 25. Januar 1902 in Wingersheim
und ihre Tochter
Henriette
geboren am 23. Juli 1931 in Erstein
wurden am 16. April 1944 im KL Auschwitz ermordet

Myrtil Michel
geboren am 1. Mai 1899 in Niedaltdorf
und seine Ehefrau
Mathilde Michel geb. Lichtenstein
geboren am 17. Oktober 1895 in Langstadt
wurden 1942 im KL Auschwitz ermordet
ihre Tochter
Karla Michel
geboren am 4. November 1934 in Saarlouis
wurde am 12. August 1942 im KL Auschwitz ermordet

Bertha Michel geb. Weiss
geboren am 14. Dezember 1872 in Remagen
– sie lebte in Niedaltdorf –
wurde am 19. September 1942 im KL Treblinka ermordet

Josephine Michel geb. Wolff
geboren am 31. Oktober 1879 in Wawern
– sie lebte in Niedaltdorf –
wurde am 10. Februar 1944 im KL Auschwitz ermordet

Vorwort

Sechs Millionen Menschen wurden während der Shoah ermordet. Männer, Frauen und Kinder, entrechtet, verfolgt und ausgelöscht, weil sie Jüdinnen und Juden waren.
Diese Zahl ist so gewaltig, dass sie unser Begreifen überfordert und sie ist so groß, dass darin der einzelne Mensch verschwindet.
Deshalb richtet diese Gedenkschrift ihren Blick auf Niedaltdorf. Was mit den Menschen aus diesem Ort geschah, zeigt, dass die Ereignisse der Shoah nicht fern oder abstrakt waren, sie betrafen die Menschen hier im Dorf.

Die folgenden Familiengeschichten, der ermordeten Menschen aus Niedaltdorf, beruhen weitgehend auf Quellen, die uns aus der Perspektive der Täter überliefert sind: amtliche Schreiben, Transportlisten, Anordnungen. Sie erzählen kaum von den Menschen selbst, von ihrem Alltag, ihren Hoffnungen und ihrem Leben im Dorf. Vieles bleibt deshalb stumm.
Diese Gedenkschrift kann nicht einmal annähernd sichtbar machen, wer sie waren, und ist zugleich ein stilles Eingeständnis dessen, wie wenig von ihrem Leben bewahrt werden konnte – obwohl sie seit 1833 über fünf Generationen hinweg in Niedaltdorf verwurzelt waren.

Rehlingen-Siersburg im September 2026
Arbeitsgemeinschaft Geschichte Rehlingen-Siersburg

Inhaltsverzeichnis

Max und Eleonore Michel....7
Die Kindertransporte....9
Die Deportationen nach Gurs im Oktober 1940....10
Sally und Rösi Michel und ihre Tochter Ruth....13
Elsa und Moses Lazar....20
Rosa Michel und ihr Sohn Isidor Michel....22
Rosina Nadler geb. Michel....24
Die sogenannten „Mischehen“....26
Max Isaac und seine Familie....27
Josephine Michel geb. Wolff....31
Moritz und Ruth Michel....31
Joseph Michel....33
Karoline und Jacob Wolff....35
Die Fremdenlegion als Fluchtmöglichkeit....35
Lilly Michel, Edmund Michel und Irma Michel....38
Eleonore Fromm geb. Michel und Moses Fromm....42
Bertha Michel geb. Weiss....45
Myrtil und Mathilde Michel und ihre Tochter Karla....45
Leo Michel....47
Ignatz Eisenberger....48
Isaac Eugène Michel....51
Die Firma Abraham Isaac....52
Chronik der Jahre 1932 bis 1945....58
Frankreich während der deutschen Besatzungszeit....60
Karten der Wohnorte und Stolpersteine....62
Die jüdische Gemeinde Niedaltdorf....70
Statistik der Jahre 1824 bis 1939....74

Max und Eleonore Michel

Max Michel * 15.3.1896 **Niedaltdorf** ✡ am 26. August 1942 in Auschwitz ermordet
∞ 1925
Eleonore Berg * 24.12.1896 Teschenmoschel ✡ am 10. August 1942 in Auschwitz ermordet

1. Edith Sophie Michel * 13.5.1928 Kaiserslautern ✡ 2013 Großbritannien
2. Irmgard Michel * 30.5.1930 Kaiserslautern ✡ 2018 Großbritannien

Max Michel wurde 1896 in Niedaltdorf geboren. Im Ersten Weltkrieg war er Soldat im Infanterie-Regiment 30, Preußen 279. Mindestens zweimal wurde er in seiner Dienstzeit verwundet.[1] [2] Als der Erste Weltkrieg 1918 endete, war er 22 Jahre alt.

Eleonore Berg wurde 1896 in Teschenmoschel geboren.
Teschenmoschel liegt ca. 25 km nördlich von Kaiserslautern in der Pfalz. Als Eleonore dort geboren wurde, gab es im Ort eine jüdische Gemeinde mit einer Synagoge, einer Mikwe, einer Schule und einem eigenen Friedhof.[3]

Eleonores Mutter, **Fanny Berg geb. Michel** wurde 1859 in Niedaltdorf geboren.
Eleonore hatte einen älteren Bruder. Er hieß **Siegfried** und war 1892 in Teschenmoschel geboren.[4]

1925 heirateten Eleonore und Max in Bisterschied. Das Paar lebte zunächst in Kaiserslautern, wo ihre beiden Kinder **Edith** (**1928**) und **Irmgard** (**1930**) geboren wurden. Die Familie zog dann nach Teschenmoschel, wo die Eltern von Eleonore ein kleines Geschäft für Haushaltswaren hatten und in der Landwirtschaft arbeiteten.

Nach **1933** verließen viele der jüdischen Dorfbewohner Teschenmoschel. Aber Eleonore war für ältere Verwandte verantwortlich, die in der Nähe wohnten, so dass ein Weggehen schwer vorstellbar war. Während der Reichspogrome, im November **1938**, wurde die Synagoge in Teschenmoschel gestürmt, verwüstet und geplündert. Rituelle Gegenstände wurden herausgeworfen, auf einen Pferdewagen geladen und vor der Stadt verbrannt. Polizisten in Zivil verhafteten **Max** [5] und seinen Schwager **Siegfried Berg** [6] mitten in der Nacht.
Vom 12. November bis zum 16. Dezember **1938** waren beide im Konzentrationslager Dachau interniert. Sie waren durch ihre Erlebnisse verändert und sprachen nur ungern über das Geschehene.[7]

1 https://des.genealogy.net/search/show/2455419
2 https://des.genealogy.net/search/show/8146770
3 https://www.alemannia-judaica.de/teschenmoschel_synagoge.htm
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-25538
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7652
6 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de841021
7 https://holocaustcentrenorth.org.uk/stories/edith-goldberg/



Eleonore Michel mit Edith und Irmgard
Quelle: Holocaust Centre North Archive, courtesy of Edith Goldberg's family

Nach der Pogromnacht wandte sich **Eleonore** an das Jewish Refugee Committee in England, dem es gelang, zwei Familien in Leeds zu finden, die nebeneinander wohnten und bereit waren, **Edith** und **Irmgard** als Flüchtlinge im Rahmen des neuen **Kindertransportprogramms** aufzunehmen.[1]

1 https://holocaustcentrenorth.org.uk/stories/edith-goldberg/

Die Kindertransporte

Nach den Novemberpogromen 1938 versuchten Tausende von Jüdinnen und Juden, das Deutsche Reich zu verlassen. Unklar war jedoch, wer sie aufnehmen würde.
Die Einreisebestimmungen waren und blieben überall streng und die Wartelisten waren lang.[1]

Großbritannien erklärte sich bereit – unter der Bedingung, keine staatlichen Mittel aufbringen zu müssen – Kinder und Jugendliche vorübergehend aufzunehmen. Privatpersonen und private Organisationen mussten Versorgung, Ausbildung und spätere Auswanderung garantieren. Und man ging davon aus, dass die Kinder nach Hause zurückkehren würden, sobald sich die Lage in Deutschland beruhigt hätte.[2]

Die Ausreisekapazitäten waren limitiert und die Eltern mussten sich in kürzester Zeit entscheiden, welches ihrer Kinder die Chance auf eine rettende Ausreise bekommen sollte. Über allen Entscheidungen schwebte immer die Angst, dass dies ein endgültiger Abschied sein könnte. Pass- und Ausreiseformalitäten mussten bewältigt und nur das Nötigste in einen kleinen Koffer gepackt werden. Und alles sollte wie eine Reise zu einem längeren Feriencamp aussehen, um die Kinder nicht zu beunruhigen.[3]

Nachdem es bei den ersten Kindertransporten zu äußerst emotionalen Szenen kam, wurde den Eltern untersagt, ihre Kinder auf dem Bahnsteig zu verabschieden.
Solche öffentlichen Gefühlsausbrüche waren von Seiten der Nazi-Obrigkeit unerwünscht.[4]

Mit Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 endeten die Kindertransporte und die Kontakte der Kinder zu ihren Angehörigen wurden immer spärlicher. Mit dem Beginn der Deportationen der Jüdinnen und Juden 1941 rissen die Kontakte ganz ab.[5]

Mit den Kindertransporten konnten zwischen 1938 und 1939 ca. 10.000 Kinder und Jugendliche aus dem Deutschen Reich (Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei) in Sicherheit gebracht werden. Großbritannien nahm die meisten Kinder auf. Aber auch nach Belgien, Frankreich und Schweden gingen Kindertransporte. Die dorthin geflüchteten Kinder waren, nach dem Einmarsch der Wehrmacht in diese Länder, erneut Gewalt und Verfolgung ausgesetzt.[6]

Mit Ende des Krieges, bot sich den Kindern in Großbritannien, zumindest theoretisch die Möglichkeit, nach Hause zurückzukehren. Für die meisten jedoch, existierte dieses Zuhause nicht mehr, da ihre Eltern und Familienangehörigen in der Shoah ermordet worden waren. Viele blieben in Großbritannien oder wanderten nach Israel oder in die Vereinigten Staaten aus.

Die geretteten Kinder und Jugendlichen, waren noch viele Jahre nach Kriegsende vollauf damit beschäftigt, sich ein neues Leben aufzubauen.
Da war das zehrende Gefühl der Überlebensschuld, aber auch die bittere Enttäuschung, allein gelassen worden zu sein und sich ohne elterliche Begleitung in einem fremden Land, in einer unbekannten Sprache, neu finden zu müssen, einsam und oft ohne Verständnis für ihre belastende Situation: Denn… sie hatten ja schließlich überlebt.[7]

1 https://www.jmberlin.de/thema-kindertransport
2 https://wwv.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/through-the-lens/kindertransport.asp
3 https://www.juedisches-leben-frankfurt.de/media/kindertransporte_zwischen_1938_und_1940.pdf
4 https://www.dhm.de/blog/2018/11/29/die-kindertransporte-19381939/
5 https://www.bundestag.de/resource/blob/503696/50592883117e60c1afcfc649e9e5d452/Kindertransporte-nach-Grossbritannien.pdf
6 https://de.wikipedia.org/wiki/Kindertransport
7 https://www.yadvashem.org/de/holocaust/lexicon/kindertransport.html

Eleonore und Max brachten Edith, die 11 Jahre alt war und Irmgard, die 8 Jahre alt war, nach Frankfurt. Die jungen Mädchen wurden in die Obhut von zwei 16-jährigen Mädchen gegeben und durften einen kleinen Koffer mitnehmen. Edith erinnerte sich an ihre weinende Mutter und den strengen Blick ihres Vaters. Edith hatte eine Puppe und sowohl sie, als auch ihre Schwester, hatten kleine Ringe sowie eine winzige Halskette, die Ediths Mutter ihnen geschenkt hatte. Sie bewahrte diese gut versteckt auf, was ein Glück war, denn die Nazis durchsuchten ihre Koffer nach Wertgegenständen.
Die Kinder nahmen die Nachtfähre von Rotterdam nach Harwich in England. Edith war noch nie auf einem Schiff gewesen, hatte noch nie das Meer gesehen und trotz der ruhigen Überfahrt war sie sehr seekrank.
In Harwich wurden die Kinder von zwei Damen abgeholt, die sie nach Leeds begleiteten, um ihre neuen Pflegeeltern kennenzulernen. Edith wohnte bei den Craskins und Irmgard wohnte nebenan bei den Bloomfields. Drei Tage nach ihrer Ankunft wurden sie in die Cowper Street School eingeschult. Die Schwestern konnten kein Englisch sprechen, lernten es aber schnell.[1]

Am 22. Oktober **1940** wurden **Eleonore** und ihr Mann **Max** von Teschenmoschel aus nach Gurs deportiert.

Die Deportationen der Jüdinnen und Juden aus Baden und der Saarpfalz nach Gurs im Oktober 1940

Am frühen Morgen des 22. Oktober 1940, dem letzten Tag des Laubhüttenfests 1940, wurde der jüdischen Bevölkerung der Gaue Baden und Saarpfalz befohlen, sich innerhalb kurzer Zeit (30 Minuten bis zwei Stunden) reisefertig zu machen. Man trieb die Menschen aus ihren Wohnungen zu Sammelplätzen, wo sie mit Omnibussen abtransportiert wurden. Der Befehl betraf alle *‚transportfähigen Volljuden‘* – von Kindern bis zu Greisen –, insgesamt 6.504 jüdische Deutsche. Nur wenige wurden verschont, darunter die, die in „Mischehe“ mit einem „nicht-jüdischen“ Partner lebten. Gestattet war lediglich die Mitnahme von 20-50 kg Gepäck (die Vorschriften waren unterschiedlich) und eine Barschaft von 100 Reichsmark.[2]

Die Deportation wurde von Josef Bürckel (Gauleiter Saarpfalz) und Robert Wagner (Gauleiter Baden) organisiert. Die französische Regierung in Vichy leitete die Züge mit den Jüdinnen und Juden in das Internierungslager Gurs am Rande der Pyrenäen.
Das Lager war nicht auf die vielen Neuankömmlinge vorbereitet. Die Lebensbedingungen waren katastrophal. Die Baracken waren stark überbelegt, es gab zu wenige sanitäre Einrichtungen, kaum Lebensmittel und Medikamente. Viele, der älteren Deportierten starben bereits kurz nach der Ankunft im Lager.[3]

Ein internierter Arzt, Doktor Ludwig Mann, beschreibt die Situation im Lager Gurs so: „Die Baracken waren kalt, feucht, zugig und schmutzig. Die Strohsäcke lagen auf den schiefen Bretterböden, schlecht gefüllt mit muffigem Stroh. Es gab Wanzen und Läuse, Ratten und Flöhe; aber kein Essgeschirr und keine Trinkgefäße. Alles Gepäck war von den Gepäckcamions auf die Lagerstraße geworfen worden und lag in wüstem Durcheinander im Dreck und Regen. Nur kleine Dinge hatte jeder bei sich, vielleicht einen Becher, ein Messer, mit denen sich mehrere behelfen mussten. Wir waren vollkommen benommen vom Schock der plötzlichen Deportation aus der Heimat, die trotz der Erbarmungslosigkeit des Hitlertums eben doch die Heimat war, in der wir aufgewachsen waren und viele Generationen vor uns ihr Leben verbracht hatten. Viele begriffen immer noch nicht, was mit ihnen geschehen war. Man saß auf den Strohsäcken herum, hinaus konnte man nicht. Es regnete und regnete. Der Boden war verschlammt, man rutschte aus und sank ein. Die Gräben waren verstopft und das Wasser lief über.“ [4]

1 https://holocaustcentrenorth.org.uk/stories/edith-goldberg/
2 https://de.wikipedia.org/wiki/Deportation_der_Juden_aus_Baden_und_der_Saarpfalz
3 https://gurs-pfalz.de/22-oktober-1940/
4 https://www.lpb-bw.de/publikationen/helllichten/helllichten_05.pdf, Seite 17

Im Lager Gurs waren Männer und Frauen getrennt. Max befand sich am 6. Februar **1942** im Bereich F, Baracke 26. Eleonore war im Bereich J, Baracke 25.
Am 23. März **1942** beantragte Max in einem Arbeitskommando für Ausländer eingesetzt zu werden. Sein Bruder **Oscar Michel**, der in Charnay-lès-Mâcon (Département Saône-et-Loire) lebte, bat die Lagerverwaltung am 18. April 1942, dem Wunsch seines Bruders zu entsprechen. Max konnte Gurs verlassen und er wurde in das ca. 600 km von Gurs entfernte Ruffieux (Département Savoie) gebracht. Vier Monate war er dort einem Arbeitskommando zugeteilt.

Eleonore wurde vom Lager Gurs in das Lager Drancy gebracht. Wann das geschah ist nicht bekannt. Am 10. August **1942** wurde sie mit dem Transport Nr. 17 von Drancy in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[1]
Auch **Max** wurde in Drancy interniert und von dort am 26. August **1942**, mit dem Transport Nr. 24, nach Auschwitz deportiert.[2]
Ob sich Eleonore und Max im Lager Drancy noch einmal sehen und miteinander sprechen konnten, ist nicht bekannt.



Max Michel
Quelle: Holocaust Centre North Archive, courtesy of Edith Goldberg's family [3]

Eleonore Michel geb. Berg
geboren am 24. Dezember 1896 in Teschenmoschel
wurde am 10. August 1942 in Auschwitz ermordet [4]

Max Michel
geboren am 15. März 1896 in Niedaltdorf
wurde am 26. August 1942 in Auschwitz ermordet [5]

1 https://gurs.saarland/index.php?id=44&uid=517&name=Michel-Eleonore-geb.-Berg
2 https://gurs.saarland/index.php?id=44&uid=173&name=Michel-Max
3 https://holocaustcentrenorth.org.uk/stories/edith-goldberg/
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7598
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7652

Eleonores Bruder Siegfried Berg, der wie im Text schon erwähnt, 1938 zusammen mit Max Michel in Dachau interniert war, wurde wie Eleonore und Max, am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Wie seine Schwester, wurde auch er am 10. August 1942 in Auschwitz ermordet.[1]

Edith, die im Alter von elf Jahren mit den Kindertransporten nach England kam, kehrte nach dem Krieg mehrmals in ihr Heimatdorf Teschenmoschel zurück, konnte aber nicht viel über das Schicksal ihrer Familie in Erfahrung bringen. Später wurde sie ein aktives Mitglied der Holocaust Survivors' Friendship Association. Sie sprach in Schulen über ihre Erfahrungen, insbesondere vor Kindern, die im gleichen Alter waren wie sie, als sie ihre Heimat verließ. Für ihre Eltern,[2] [3] ihren Onkel Siegfried [4] und ihre Großtante Karoline [5] schrieb sie Gedenkblätter bei Yad Vashem. Edith starb 2013 in Leeds in England.[6]
Ihre Schwester **Irmgard** lebte ein eher zurückgezogenes Leben. Sie starb im Jahr 2018.[7]

In Siersburg erinnert die Gedenkstätte neben der Kirche St. Martin an die Menschen, die aus der Gemeinde Rehlingen-Siersburg nach Gurs deportiert wurden.



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Gedenkstätte_Siersburg

1 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de841021
2 https://collections.yadvashem.org/en/names/13699999
3 https://collections.yadvashem.org/en/names/13997650
4 https://collections.yadvashem.org/en/names/13997651
5 https://collections.yadvashem.org/en/names/13997649
6 https://holocaustcentrenorth.org.uk/stories/edith-goldberg/
7 https://www.ancestry.com/genealogy/records/irmgard-mayer-24-18d8ps7

Sally und Rösi Michel und ihre Tochter Ruth

Sigmund (gen. Sally) Michel * 31.3.1892 **Niedaltdorf** ✡ in der Shoah ermordet
∞ 1925
Rosa (gen. Rösi) Isaac * 5.7.1899 Brünnau ✡ in der Shoah ermordet

Ruth Michel * 14.11.1926 **Niedaltdorf** ✡ am 15. August 1942 in Auschwitz ermordet

Rösi Isaac wurde 1899 in Brünnau in Bayern (heute ein Stadtteil von Prichsenstadt) geboren.



Rösi mit ihrer Mutter Fanny Isaac
(undatierte Aufnahme)
Quelle: Center for Jewish History; Leo Baeck Institute, ALB 45, 000206793, DTLPID 902690 [1]

Rösi war die Tochter von **Fanny** und **Siegmund Isaac,** die in Heilbronn am Neckar ein Schuhgeschäft hatten.
Im Jahr 1910, Rösi war 11 Jahre alt, zog die Familie nach Niedaltdorf. Rösis Eltern übernahmen dort die Firma „A. Isaac“ (siehe Seite 51) von Rösis Onkel **Jonas Isaac**.

Rösi verlobte sich 1924 mit **Sally Michel**, der 1892 in Niedaltdorf geboren war.[2]



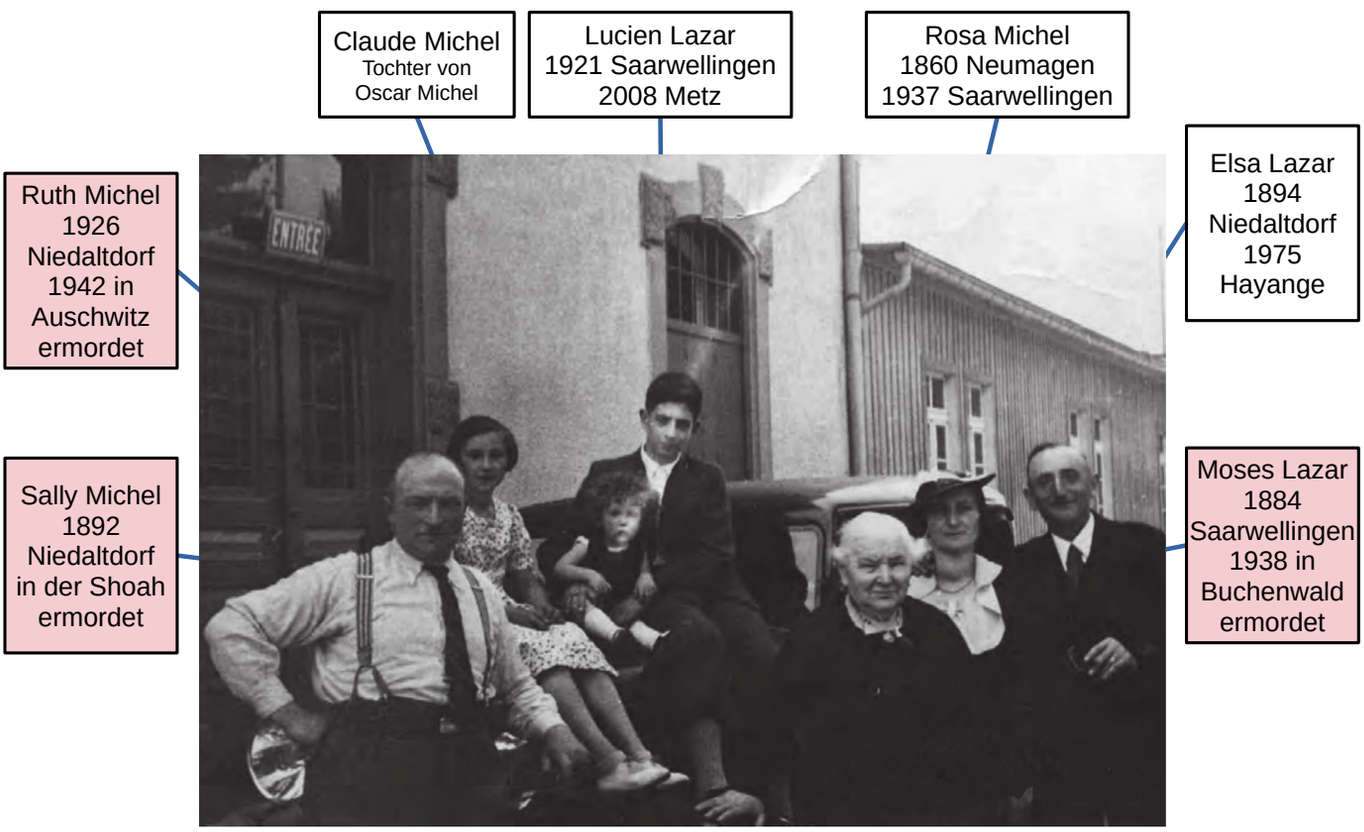
Annonce im „Israelitischen Familienblatt“ vom 16. Oktober 1924 [3]

1 https://digipres.cjh.org:443/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9659934
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-25701
3 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/11333163

Sally war nach **Lilly** (1890-1958), das zweite Kind von **Salomon** und **Rosa Michel**. Seine Geschwister **Elsa** (1894-1975), **Max** (siehe Seite 6) und **Oscar** (1904-1966) kamen nach ihm in Niedaltdorf zur Welt.
Im Ersten Weltkrieg war Sally Soldat im Infanterie-Regiment 172 Preußen 240. Er wurde schwer verwundet.[1]

Ein Jahr nach ihrer Verlobung heirateten Sally und Rösi 1925 in Kerprichhemmersdorf.[2]
Am 14. November 1926 kam ihre Tochter **Ruth** in Niedaltdorf zur Welt.[3]
Rösis Vater **Siegmund** starb 1933. Nach seinem Tod übernahmen Rösi und Sally die Firma „A. Isaac“.

Nach der Volksabstimmung **1935** und dem Anschluss an das Deutsche Reich, wurden die Straßen in Niedaltdorf umbenannt. Die Adresse von Sally und Rösi war „Straße des 13. Januar“ 132 (heute Neunkircher Str. 54).

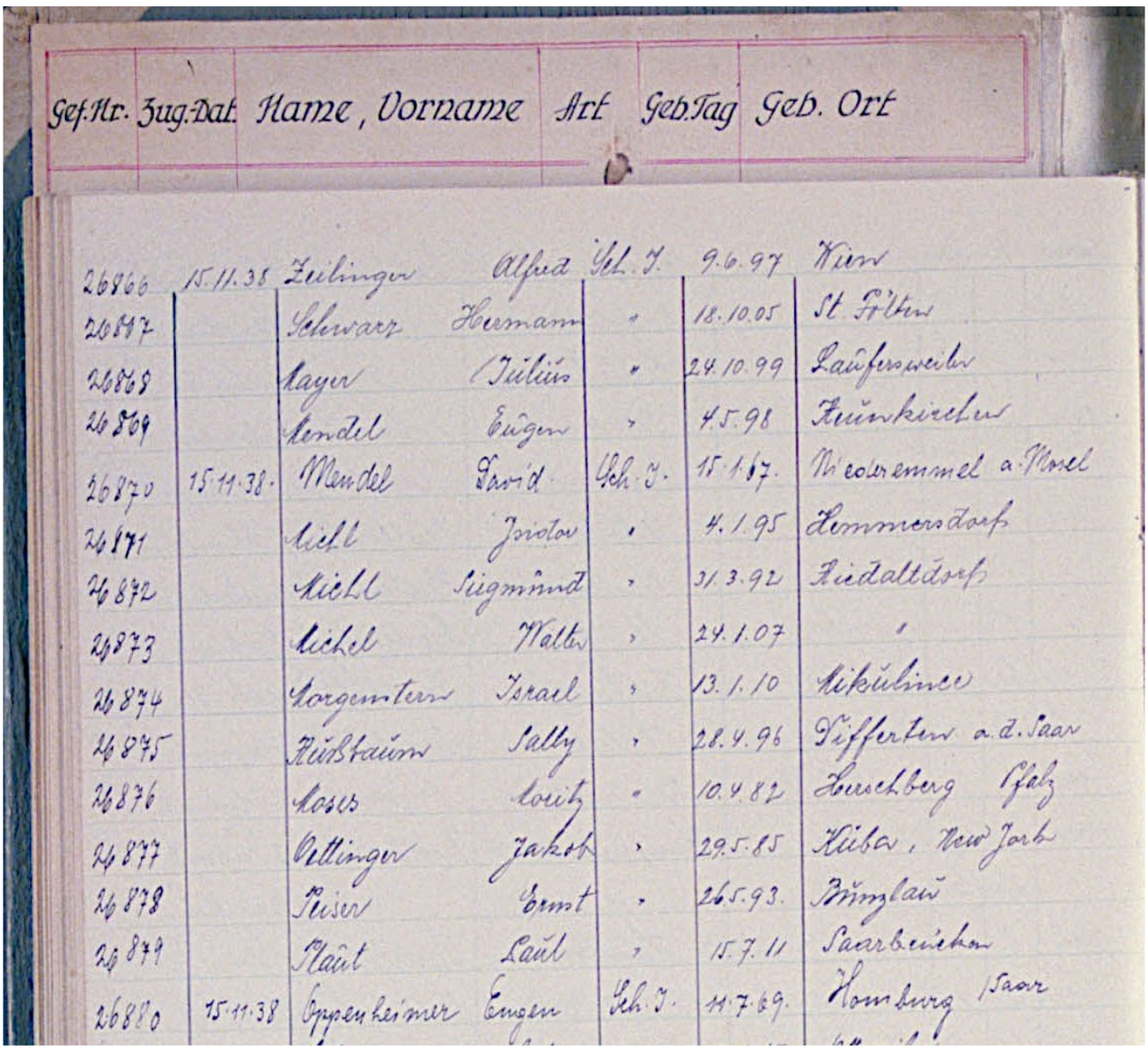


1937 vor dem Bahnhof in Guerstling
Quelle: https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de

1938 zog **Ruth** - im Alter von elf Jahren - nach Arlon in Belgien zu **Rosette** und **Alexandre Lévy** in die rue des Faubourgs 75.[4] Rosette Lévy war eine Halbschwester von Sally. Sie lebte mit ihrem Mann seit 1907 in Belgien und seit 1930 hatten beide die belgische Staatsangehörigkeit. Das Paar hatte zwei Töchter - **Elvire** und **Renée** - und einen Sohn der **Frédéric** hieß. Ruth lebte sich schnell in die Familie ihrer Tante ein. Sie lernte Französisch und besuchte die kommunale Mädchenschule am Didier-Platz in Arlon.[5]

1 https://des.genealogy.net/search/show/2091417
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7673
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7676
4 https://www.google.de/books/edition/Belgisch_staatsblad/5EHpiPHyc0MC?hl=de&gbpv=1
5 Jean-Marie Triffaux: *C'était il y a 75 ans*, Vivre à Arlon, Bulletin communal d'information n° 77, 2017, online: https://www.arlon.be/ma-commune/services-communaux/communication/publications/periodiques-vivre-a-arlon/2017/vivrearlon032017.pdf

In der Pogromnacht **1938** wurden Sally, Rösi und ihre Mutter Fanny misshandelt und das Warenhaus „A. Isaac“ verwüstet. Sally wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Im Zugangsbuch des Lager steht sein Name unter dem Datum des 15. November **1938**.



Gef.Nr.	Zug.Dat.	Name, Vorname	Art	Geb.Tag	Geb. Ort
26866	15.11.38	Zeilinger Alfred	Sch. J.	9.6.97	Wien
26867		Schwarz Hermann	"	18.10.05	St. Pölten
26868		Mayer Julius	"	24.10.99	Laufersweiler
26869		Mendel Eugen	"	4.5.98	Trunkirchen
26870	15.11.38.	Mendel David	Sch. J.	15.1.87.	Niederemmel a. Mosel
26871		Michl Isidor	"	4.1.95	Lemmersdorf
26872		Michl Sigmund	"	31.3.92	Niedaltdorf
26873		Michel Walter	"	24.1.07	"
26874		Morgenstern Israel	"	13.1.10	Nikolajew
26875		Nussbaum Sally	"	28.4.96	Differten a.d. Saar
26876		Moses Moritz	"	10.4.82	Landsberg Pfalz
26877		Oettinger Jakob	"	29.5.85	Kuba, New York
26878		Meyer Ernst	"	26.5.93.	Bromberg
26879		Naut Paul	"	15.7.11	Saarbrücken
26880	15.11.38	Oppenheimer Eugen	Sch. J.	11.7.69.	Homburg Saar

Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130429638

Sally wurde am **2. Februar 1939** aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen.[1] Im Haus in Niedaltdorf wohnten neben Rösis Mutter **Fanny Isaac** geb. Stern auch deren Schwester **Regina Stern**.[2] Alle anderen jüdischen NiedaltdorferInnen hatten Niedaltdorf verlassen.

Als am **1. September 1939** mit dem Überfall der Wehrmacht auf Polen, der Zweite Weltkrieg begann, wurde ein Bereich entlang der Grenze und damit auch der Ort Niedaltdorf evakuiert. Sally und Rösi Michel [3] und Fanny Isaac und deren Schwester Regina Stern [4] gingen mit in die Evakuierung.

---

1 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/10708561
2 https://www.mappingthelives.org/bio/0ae42998-f977-49c2-bab7-e2ad739c0d7c?
3 Dr. Dalia Kasubek: *Jüdische Bewohner in Niedaltdorf*, Archiv Dr. Werner Klemm
4 Fragebogen Abmeldung von Glaubensjuden in Niedaltdorf für die Jahre 1940 – 1944, Antwortschreiben vom 8.5.1961, online: https://collections.yadvashem.org/en/documents/11811580



Auf dem Gespann von Nikolaus Biehl aus Niedaltdorf (hier im Vordergrund) waren bei der Evakuierung noch die Familie Franz Schumacher und die Familie Michel-Isaac.



Sally Michel rechts im Bild

Fotos und Text: Ausstellung „Evakuierung im Niedtal“, Heimatmuseums Hemmersdorf, 2013

Nach einem Jahr in der Evakuierung konnten die NiedaltdorferInnen, zwischen August und September 1940, wieder nach Hause. Sally und Rösi Michel, Fanny Isaac und Regina Stern kehrten nicht wieder nach Niedaltdorf zurück.[1] Wann und unter welchen Umständen sie von den „arischen“ Niedaltdorfern getrennt wurden, ist nicht bekannt.

1 Fragebogen Abmeldung von Glaubensjuden in Niedaltdorf für die Jahre 1940 – 1944, Antwortschreiben vom 8.5.1961, online: https://collections.yadvashem.org/en/documents/11811580

Am 31. **August 1940** schrieben Fanny Isaac und Regina Stern einen Brief aus Düren (heute Nordrhein-Westfalen) an ihren Bruder Sigmund Stern.[1] Sie wohnten in der Oberstraße 76, in der so genannten „Gerstenmühle“. Das Haus war ein Sammellager für Jüdinnen und Juden, die dort vor ihrer Deportation in die Vernichtungslager leben mussten.[2] [3]
Auch Sally [4] und Rösi Michel [5] waren in Düren. Für ihren Aufenthalt dort gibt es aber keine Datumsangabe.

Am 10. Mai 1940 hatten deutsche Truppen die Niederlande, Belgien und Luxemburg überfallen. Belgien kapitulierte am 28. Mai 1940 und wurde von deutschen Truppen besetzt. Der Naziterror, vor dem Ruth Michel geflüchtet war, holte sie wieder ein.
Wie in anderen, von Deutschland besetzten Ländern, sorgten auch in Belgien, die immer zahlreicheren antijüdischen Erlasse der deutschen Militärverwaltung dafür, dass die im Land lebenden Jüdinnen und Juden unterdrückt und ausgegrenzt wurden.[6]

So wie vielen anderen Deutschen, die ins Ausland geflüchtet waren, wurde auch Ruth Michel **1941** die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen.

„Und die kleine Staatenlose hatte nichts mehr von ihren Eltern gehört, für die man das Schlimmste befürchtete. Der Krieg war ausgebrochen und Belgien war besetzt. Und nun wurde der deutsche Antisemitismus im besetzten Belgien zur Regel.
Am 27. **Mai 1942** verankert eine deutsche Verordnung die Segregation der Juden: das obligatorische Tragen des Sterns. Das Erkennungszeichen der Israeliten wird von der Gemeindeverwaltung [von Arlon] in Form eines gelben Stoffstreifens verteilt, auf dem drei Davidsterne mit dem Buchstaben „J“ in der Mitte aufgedruckt sind.
Sie sollen ausgeschnitten und auf die Kleidung genäht werden. Die Deutschen verfolgten damit eine doppelte Absicht: Die Bevölkerung sollte die Juden erkennen können und ihnen eine tiefe Demütigung zufügen.
Ende **Juli 1942** erhält Ruth Michel eine Vorladung in die Dossin-Kaserne in Mechelen. In der Familie herrscht Bestürzung. Aber jeder befürchtet Schlimmeres, wenn die Anordnungen der Besatzer nicht befolgt werden. Mit einem Herz voller Traurigkeit werden die Sachen des Mädchens gepackt. Trotz der Ungewissheit und der Sorge kann sich niemand vorstellen, was Ruth am Ende dieser Reise erwartet.“[7]

Ruth Michel war bis zum 12. **August 1942** im Lager Dossin. Am 15. August 1942 wurde sie mit dem 3. Transport von Mechelen (Belgien) in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz Birkenau deportiert.

1 Copy of 6.3.3.2 / 99247338 in conformity with ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Korrespondenzakte
2 https://www.geschichtswerkstatt-dueren.de/dokumentation/juedisches-leben/a-z/94-die-gerstenmuehle
3 https://de.wikipedia.org/wiki/Oberstraße_(Düren)
4 https://collections.yadvashem.org/en/names/1214023
5 https://collections.yadvashem.org/en/names/1214020
6 https://www.memorialmuseums.org/memorialmuseum/National-Monument-to-the-Jewish-Martyrs-of-Belgium
7 Jean-Marie Triffaux: *C'était il y a 75 ans.* Vivre à Arlon, Bulletin communal d'information n° 77, 2017, online: https://www.arlon.be/ma-commune/services-communaux/communication/publications/periodiques-vivre-a-arlon/2017/vivrearlon032017.pdf



Quelle: https://kazernedossin.memorial/remember/in-memoriam/?lang=en&pdb_id=45

Ruth Michel
geboren am 14. November 1926 in Niedaltdorf
wurde im August 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet

Am **15. August 1942** – dem Tag an dem Ruth nach Auschwitz deportiert wurde – schrieb **Sally Michel** aus dem Ghetto Izbica bei Lublin in Polen, eine Postkarte an seinen Bruder Oscar in Straßburg. Diese Postkarte aus Izbica ist das letztes Lebenszeichen von Sally Michel.[1]
Das Ghetto Izbica war ab 1942 für deportierte Juden eine Durchgangsstation in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor.

Das Amtsgericht Düren erklärte **1956**, per Beschluss den Tod von Sally Michel, Rösi Michel und Fanny Isaac. In der Begründung des Gerichts heißt es: *„Eine Rückmeldung der Deportierten nach dem 8. Mai 1945, dem Tag der Öffnung des letzten nationalsozialistischen Konzentrationslagers ist nicht erfolgt. Fehlt aber von einem Verschleppten bis heute jede Spur, dann ist unzweifelhaft, dass er das Ende der KZ-Gefahr (8.5.1945) nicht überlebt hat.“*
In der Begründung des Beschlusses, bezog sich das Gericht auch auf die Postkarte die Sally Michel an seinen Bruder Oscar geschrieben hatte.
In dem Beschluss wird nicht erwähnt, ob auch **Rösi Michel** oder ihre Mutter **Fanny Isaac** oder deren Schwester **Regina Stern** im Ghetto Izbica interniert waren.

1957 versuchte **Sigmund Stern** vergeblich Informationen über die Schicksale seiner Schwestern **Fanny Isaac** und **Regina Stern** zu erhalten. In der Suchanfrage an das Arolsen

1 Copy of 6.3.3.2 / 99247286 in conformity with ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Korrespondenzakte

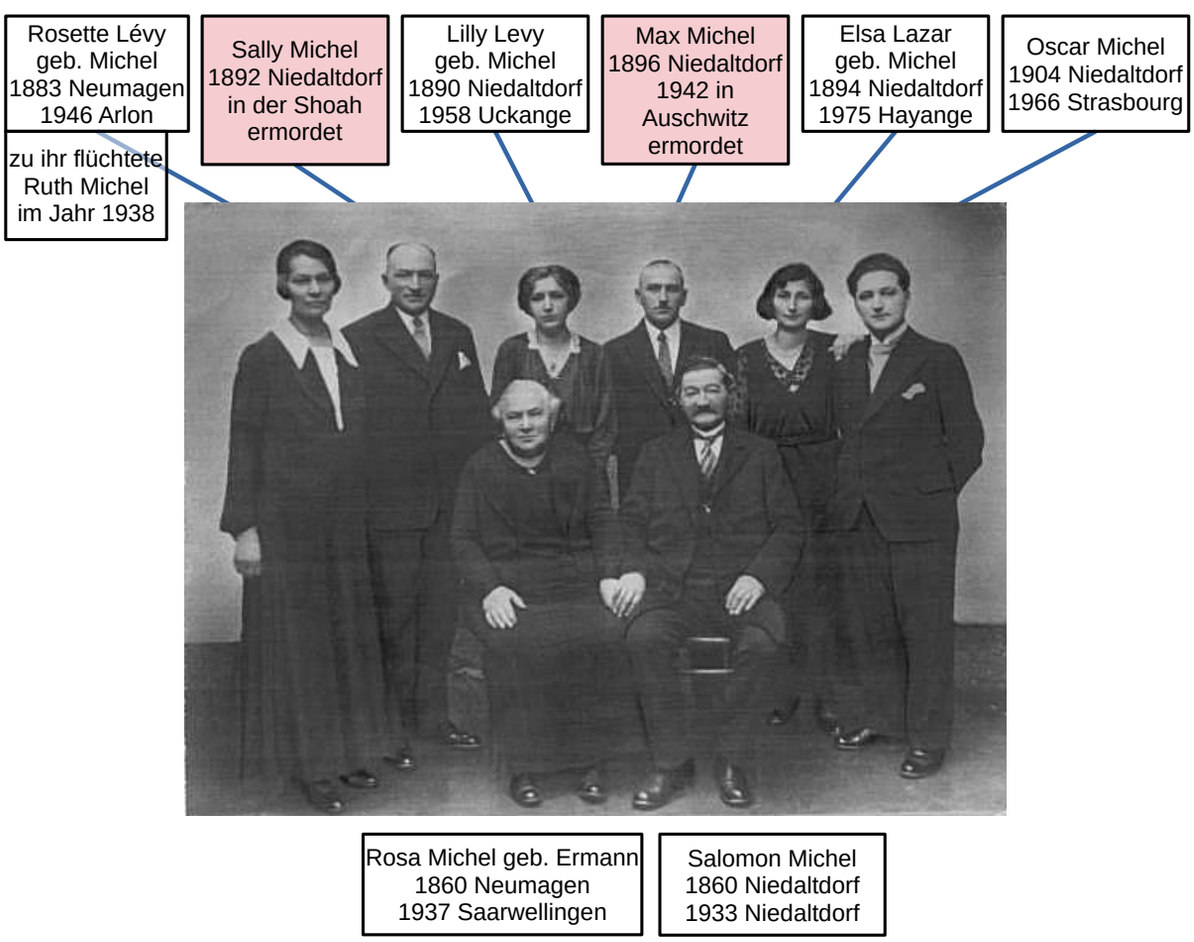
Archiv schrieb er: *„Den letzten Brief den ich von diesen erhielt, war vom 31. August 1940 aus Düren im Rheinland, wohin diese evakuiert wurden. Sie wohnten in Düren Oberstraße 76.“* [1]
Bisher sind keine Informationen zum Verbleib der beiden Schwestern gefunden worden.

Sally Michel
geboren am 31. März 1892 in Niedaltdorf
wurde nach August 1942 ermordet

Rösi Michel geb. Isaac
geboren am 5. Juli 1899 in Brünnau, Bayern
und ihre Mutter
Fanny Isaac geb. Stern
geboren am 9. März 1870 in Brünnau, Bayern
wurden in der Shoah ermordet

Am 7. April 2011 wurden in Niedaltdorf in der Neunkircher Straße 57, für Sally, Rösi und Ruth Michel Stolpersteine verlegt.[2]
Für Ruth wurde in Arlon (Belgien) in der rue des Faubourgs 103 ein Stolperstein verlegt.[3]

Familie Michel-Ermann ca. 1930



Quelle: https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de

1 Copy of 6.3.3.2 / 99247338 in conformity with ITS Digital Archive, Arolsen Archives, Korrespondenzakte
2 https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/niedaltdorf/sigmund-rosa-ruth-michel/
3 https://www.tracesofwar.com/sights/142196/Stumbling-Stone-Rue-des-Faubourgs-103.htm

Elsa und Moses Lazar

Elsa Michel ∞ 1920	* 23.1.1894 **Niedaltdorf**	✡ 1975 Frankreich
Moses Lazar	* 12.12.1884 Saarwellingen	✡ 1938 in Buchenwald ermordet
Lucien Lazar	* 1921 Saarwellingen	✡ 2008 Frankreich

Elsa Michel wurde 1894 in Niedaltdorf geboren. Sie war die Schwester von Rosette, Lilly, Sally, Max und Oscar Michel. 1920 heiratete sie **Moses Lazar** in Kerprichhemmersdorf. Ein Jahr später wurde ihr Sohn **Lucien** geboren. Die Straße in der die Familie in Saarwellingen wohnte, wurde nach der Volksabstimmung 1935 in „Straße des 13. Januar“ umbenannt.[1] Heute heißt sie „Schlossstraße“.

Moses Lazar wurde am **14. Juni 1938** von der Kriminalpolizei Saarbrücken verhaftet und zwei Tage später im Konzentrationslager Buchenwald interniert.[2]
Elsa fuhr daraufhin zu ihrem Bruder Max nach Teschenmoschel in die Pfalz, erhielt aber keine Aufenthaltsgenehmigung. Als sie nach Saarwellingen zurückkehrte, durfte sie sich nicht mehr auf der Straße zeigen und keine Einkäufe tätigen.[3]

In der Pogromnacht zum 10. November 1938 wurden in Saarwellingen unter den Augen einer großen Menge Schaulustiger die Synagoge zerstört und die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof umgestoßen.
Die Wohnungen jüdischer Familien wurden verwüstet. Auch das Haus von Elsa Lazar wurde von Nazis demoliert, Türen und Fenster wurden eingeworfen und die Möbel zerstört.
Elsa wurde zusammen mit 20 weiteren Jüdinnen und Juden auf Veranlassung des Ortsgruppenleiters in den Keller des Spritzenhauses eingesperrt.
Durch ein Spalier höhnender Zuschauer mussten die Jüdinnen und Juden zwei Tage später einen Bus besteigen. In seltsamer Anmaßung hatten die lokalen Nazi-Autoritäten beschlossen, ihre jüdischen Mitbürger des Landes zu verweisen.
Ein 68jähriger gehbehinderter Mann wurde in den Bus gestoßen und dabei beleidigt.
Bei Felsberg trieb man die Menschen über die deutsche Grenze und drohte jeden zu erschießen, der zurück käme. Von den französischen Zollbeamten wurden die Vertriebenen jedoch wieder zur deutschen Grenze zurückgebracht. Nachdem der deutsche Zoll mit der Gestapo telefoniert hatte, wurde die Gruppe wieder nach Saarwellingen zurückgebracht.
Man sperrte alle zusammen in das einzige Haus, das in der Pogromnacht nicht zerstört worden war. Elsa war zusammen mit fünf anderen Erwachsenen und einem Kind in einem kleinen Raum.
Wegen einer Gesichtsentzündung, die sie sich in dieser Zeit zugezogen hatte, mußte Elsa für 14 Tage ins Krankenhaus nach Saarlouis. Da sie kein Geld besaß, wurde sie genötigt, zur Deckung der Krankenhauskosten ihr zerstörtes Haus zu verkaufen. Ein Zimmer, das sie sich im Kaufvertrag vorbehalten hatte, wurde ihr verweigert.[4, 5]

1 https://www.mappingthelives.org/bio/46bb2f68-97e4-4b2f-8464-77b9fbcb526f?
2 https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/5278295?s=moses%20lazar&t=751043&p=1
3 https://a3wsaar.de/fileadmin/user_upload/dateien-2013/Gegen_das_Vergessen_SLS_Orte_des_NS_Widerstandes_und_Terrors_im_Landkreis_Saarlouis.pdf
4 *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 1975*, Band 1, darin Heinrich Rudnick, Nachforschungen über das weitere Schicksal der am 22. Oktober 1940 aus dem Saarland nach Gurs verschickten Juden, Seiten 337ff
5 *Richtig daheim waren wir nie, Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815-1955*; Dietz; 1987, ISBN 978-3801201241, darin Hans-Georg Treib, Jetz krien die Juden Schläh!

Am **21. Dezember 1938** wurde **Moses Lazar** im Konzentrationslager Buchenwald erschossen.[1]

Elsa wurde am 17. Oktober verhaftet und fünf Tage später, am **22. Oktober 1940** nach Gurs deportiert, ihr Eigentum in Saarwellingen wurde Mitte Februar 1941 öffentlich versteigert.[2]

Elsa war bis zum **29. März 1941** in Gurs interniert. Ihr Sohn Lucien, der bereits früher nach Frankreich ausgewandert und inzwischen französischer Soldat geworden war, erwirkte von der Sureté ein Befreiungszertifikat, so dass sie das Lager verlassen konnte. In der Folgezeit fand sie Unterkunft bei ihrem Bruder **Oscar Michel** in Mâcon (60 km von Lyon).
Nach der Besetzung ganz Frankreichs im Jahr **1942**, versteckte sich Elsa, zusammen mit der Familie ihres Bruders und ausgerüstet mit falschen Papieren, in Fontaines/Rhone.[3]

Nach dem Krieg zog Elsa zu der Familie ihres Sohnes Lucien nach Hayange, wo sie 1975 verstarb.[4]


Familie Lazar aus Saarwellingen

Quelle: Gegen das Vergessen, Orte des NS-Terrors und Widerstandes im Landkreis Saarlouis, 2012, Seite 17

1 https://collections.yadvashem.org/en/names/13952463
2 https://jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/s-t/1717-saarwellingen-saarland
3 *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 1975*, Band 1, darin: Rudnick Heinrich, Nachforschungen über das weitere Schicksal der am 22. Oktober 1940 aus dem Saarland nach Gurs verschickten Juden, Seiten 337ff
4 https://www.saarwellingen.de/kultur-und-tourismus/gemeindearchiv-geschichte/stolpersteine

Rosa Michel und ihr Sohn Isidor Michel

Rosa Michel * 4.8.1863 **Niedaltdorf** ✡ am 11. November 1942 in Auschwitz ermordet
∞ 1891
Moses Michel * 17.12.1858 Kerprichhem. ✡ 5.4.1927 Kerprichhemmmersdorf

1. Myrtil Michel	* 22.12.1891 Kerprichhem.	✡ 1950 Haifa (Israel)
2. Salomon Michel	* 2.5.1893 Kerprichhem.	✠ 15.6.1917 Reims (gefallen)
3. Isidor Michel	* 4.1.1895 Kerprichhem.	✡ am 26. Februar 1943 in Auschwitz ermordet
4. Regina Michel	* 13.8.1900 Kerprichhem.	✡ 1962 Baltimore (USA)

Rosa Michel, wurde 1863 in Niedaltdorf geboren. 1891 heiratete sie in Niedaltdorf **Moses Michel**, der 1858 in Kerprichhemmersdorf geboren war. Im gleichen Jahr wurde ihr erstes Kind **Myrtil** geboren. **Salomon**, **Isidor** und **Regina** folgten in den nächsten Jahren. Rosa und Moses hatten einen Lebensmittelladen in Kerprichhemmersdorf.[1]

Salomon wurde Viehhändler. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde er zum Militärdienst eingezogen. 1914 [2] und 1915 [3] wurde er verwundet. Am 15. Juni 1917 fiel der Musketier Salomon Michel, im Alter von 24 Jahren, in Reims für sein deutsches Vaterland.[4] Sein Name steht auf der Tafel der Gefallenen, des Kriegerdenkmals in Kerprichhemmersdorf.

Nachdem ihr Mann **Moses** 1927 starb, führte Rosa das Geschäft in Kerprichhemmersdorf alleine weiter. 1930 wird Rosas Sohn **Isidor** als Gewerbetreibender in Kerprichhemmersdorf genannt. Er war Großviehhändler.[5] **Myrtil** emigrierte im Januar 1936 nach Palästina.[6] **Regina** wanderte in die USA aus. Am 22. September **1938** erreichte sie New York.[7]

In der Nacht vom 9. auf den 10. November **1938**, der Pogromnacht, wurde das Geschäft von **Rosa** Michel in Hemmersdorf zerstört. **Isidor** wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach 41 Tagen in Haft kam er am 19. Dezember 1938 frei.[8] Im Zugangsbuch des Lagers, wurde als Wohnort „Hemmersdorf, Adolf-Hitler-Straße 37“ notiert.

Rosa Michel und ihr Sohn **Isidor** wohnten nach den Gewalterfahrungen der Pogromnacht und der Inhaftierung von Isidor, weiter in Hemmersdorf.[9] So wie alle anderen, mussten sie Hemmersdorf im September **1939** im Rahmen der Evakuierung verlassen.[10]
Isidor wurde nach Magdeburg evakuiert. Seine Adresse dort „Westendstr. 9“ (heute Klausenerstraße 9) war ein damals so genanntes „Judenhaus“.[11]

Wann Rosa von ihrem Sohn Isidor getrennt wurde und auf welchem Weg sie im Verlauf der Evakuierung nach Teschenmoschel in die Pfalz kam, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.

---

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672
2 http://des.genealogy.net/search/show/765861
3 http://des.genealogy.net/search/show/770987
4 http://des.genealogy.net/search/show/6241334
5 Klauck: *Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis.* 2016, Seite 123
6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7660
7 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-3351
8 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1121591
9 https://www.mappingthelives.org/bio/063a2da4-7640-4952-aab0-6279318aef12
10 Antwortschreiben Abmeldung der Glaubensjuden in Hemmersdorf vom 8.5.1961
https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11727084
11 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4121803&ind=2

So wie **Max** und **Eleonore Michel** wurde auch **Rosa** am **22. Oktober 1940** von Teschenmoschel aus in das Lager **Gurs** deportiert und von dort in das Lager Drancy gebracht. Wie lange sie in den jeweiligen Lagern war, ist nicht bekannt.
Ihr Name steht auf einer Liste, die am 25. August **1942** von der Verwaltung des Lagers Drancy erstellt wurde. Auf dieser Liste stehen die Namen der Internierten, die älter als 70 Jahre alt waren und angeblich in ein „Altersheim“ eingewiesen werden sollen.[1] Von Drancy wurde Rosa mit dem Transport 45, am **11. November 1942** in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.[2] Rosa Michel war damals 79 Jahre alt.

Um 8:55 Uhr verließ der Zug Da 901/38 die Bahnstation Le Bourget-Drancy Richtung Auschwitz mit 745 Juden an Bord. Auf Grund des Fahrplans des ersten Transports aus Drancy im Juni 1942 hat der Zug vermutlich die folgende Route genommen: Le Bourget-Drancy, Metz, Saarbrücken, Mannheim, Frankfurt am Main, […] Katowice, Auschwitz. Als der Transport Auschwitz erreichte, wurden 112 Männer und 34 Frauen zur Arbeit selektiert. Die anderen Deportierten wurden sofort nach Ankunft im Lager in den Gaskammern ermordet. 1945 gab es nur noch zwei Überlebende dieses Transports.[3]

Rosa Michel geb. Michel
geboren am 4. August 1863 in Niedaltdorf
wurde am 11. November 1942
im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet

Isidor Michel kam, nachdem er wegen der Evakuierung im September **1939**, Hemmersdorf verlassen musste, zunächst nach Magdeburg. Unter welchen Umständen er dann nach Berlin kam, ist nicht bekannt.[4]
Am 26. Februar **1943** wurde er von Berlin aus (Sammelstelle Große Hamburger Straße) mit Transport Nr. 30, in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[5]

Isidor Michel
geboren am 4. Januar 1895
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 27. Februar 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordet

In Hemmersdorf wurde am 9. März 2010 in der Lothringerstraße 131 ein Stolperstein für Rosa Michel verlegt. Für Isidor Michel wurde am 7. April 2011 vor dem Anwesen Niedaltdorfer Straße 2 in Hemmersdorf ein Stolperstein verlegt.

1 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=id:586320
2 https://collections.yadvashem.org/en/names/3203510
3 https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092617
4 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11727084
5 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11595514&ind=1

Rosina Nadler geb. Michel

Rosina Michel * 16.5.1888 **Niedaltdorf** ✡ am 1. November 1943 in Auschwitz ermordet
I ∞ 1909 Kerprichhemmersdorf
Ludwig Steinfels * 19.3.1884 Hoppstädten-Weiersbach ✡ 1933 Birkenfeld
1. Erwin Steinfels * 12.7.1911 Hoppstädten-Weiersbach ✡ 2001 Frankreich

II ∞ 1932 Saarlouis
Karl Nadler * 5.9.1893 Birkenfeld ✡ 1949 Birkenfeld

Rosina Michel wurde 1888 in Niedaltdorf geboren. Sie hatte vier jüngere Geschwister, die alle in Niedaltdorf geboren wurden: **Simon** 1889, **Jonas** 1891, **Josephine** 1892 und **Leo** 1893. Ihre Eltern waren **Moses Bernhard** – genannt Bonnem – und **Bertha Michel**. Bertha starb 1901 im Alter von 40 Jahren in Niedaltdorf.



Quelle: https://www.geni.com/people/Moses-Michel/6000000013281622816

Im Hintergrund des Fotos, ist die Mauer des Eisenbahn-Viadukts in Niedaltdorf zu sehen.

1909 heiratete Rosina **Ludwig Steinfels**. Ihr Sohn **Erwin** wurde 1911 in Hoppstädten-Weiersbach geboren. 1931 wurde diese Ehe geschieden.
In zweiter Ehe heiratete Rosina im Jahr 1932 **Karl Nadler**. Am 17. März **1939** wohnten Rosina und Karl in der Bibelstr. 1 in Saarlautern, dem heutigen Saarlouis.[1] Im September 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, wurde die Bevölkerung von Saarlautern evakuiert. Im Stadtgebiet von Saarlautern lebten zu diesem Zeitpunkt noch 18 „Glaubensjuden“.[2] Eine davon war Rosina. Die Evakuierung brachte sie nach Wiesbaden, wo sie in der Lessingstr. 13 wohnte.[3]
Rosinas Mann Karl war kein Jude. In der Sprache der Nazis war die Ehe von Rosina und Karl eine „Mischehe“. Durch ihren „arischen“ Partner war Rosina zunächst von den Deportationen ausgeschlossen. Jedoch gab man sich von Seiten der Gestapo und anderen Verwaltungsstellen große Mühe, auch die „nicht arischen“ Partner allmählich aus der Stadt „verschwinden“ zu lassen.[4]
Eine Cousine von Rosina wirft Karl Nadler vor, seine Frau denunziert zu haben. „Dénoncée par son 2e mari non juif.“ [5]

Am 1. Mai **1943** wurde Rosina in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[1]

Rosina Nadler geb. Michel
geboren am 16. Mai 1888 in Niedaltdorf
wurde am 1. November 1943 im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz ermordet [6]

Nach dem Krieg hatte Rosinas Mann Karl erfolglos versucht, eine Sterbeurkunde für seine Frau zu erhalten. Karl Nadler starb 1949 in Birkenfeld. Erst im Jahr 1989, nach der Überstellung von Akten aus dem ehemaligen Staatsarchiv der UdSSR in Moskau an das Arolsen Archiv, konnte eine Sterbeurkunde für Rosina ausgestellt werden.[7]

Für Rosina wurde am 9. Oktober 2014 in Wiesbaden vor dem Haus Lessingstraße 13 ein Stolperstein verlegt.[8]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7838
2 https://collections.yadvashem.org/en/documents/11823393
3 Korrespondenzakte Rosina Nadler, 6.3.3.2 / 603997 und 98719246 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives, E-Mail vom 21.11.2024
4 https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/drec/sn/edb/mode/catchwords/lemma/Deportationen/current/0#s_5
5 https://collections.yadvashem.org/en/names/14419867
6 Korrespondenzakte Rosina Nadler, 6.3.3.2 / 98719242 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives, E-Mail vom 21.11.2024
7 Sterbezweitbuch des Standesamtes Auschwitz, 6.3.3.2 / 603838 / ITS Digital Archive, Arolsen Archives, E-Mail vom 21.11.2024
8 https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Wiesbaden-Südost

Die sogenannten „Mischehen“ in der Zeit des Nationalsozialismus

Während der Zeit des Nationalsozialismus galten sogenannte „Mischehen“ – Ehen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Partnerinnen und Partnern – als ein zentraler Angriffspunkt der antisemitischen Politik. Nach den „Nürnberger Gesetzen“ von 1935 wurden Eheschließungen zwischen „Ariern“ und „Juden“ verboten und bereits bestehende Verbindungen als „rassisch unerwünscht“ verfolgt. Die betroffenen Familien gerieten in den Fokus staatlicher Kontrolle und gesellschaftlicher Ausgrenzung.

Nichtjüdische Ehepartnerinnen und Ehepartner wurden massiv unter Druck gesetzt, sich von ihren jüdischen Partnern zu trennen. Wer an der Verbindung festhielt, riskierte berufliche Nachteile, soziale Isolation und Repressalien. In manchen Fällen bedeutete die Ehe jedoch auch einen gewissen, wenn auch unsicheren Schutz vor Deportation und unmittelbarer Verfolgung des jüdischen Partners. Viele dieser Familien lebten zwischen Hoffnung und Angst – geächtet, überwacht und existenziell bedroht.

Die Reaktionen innerhalb der Ehen und in ihrem Umfeld reichten von Solidarität und gegenseitigem Beistand bis hin zu Entfremdung, Trennung oder gar Denunziation des eigenen Partners. Die sogenannten „Mischehen“ spiegelten damit die ganze Spannweite menschlichen Verhaltens im Angesicht diktatorischer Gewalt – von Mut und Mitmenschlichkeit bis zu Anpassung und Verrat. Sie zeigen, wie tief das nationalsozialistische Regime in die intimsten Bereiche des Lebens eingriff und wie sehr es das Vertrauen zwischen Menschen zerstörte.

Quellen:
https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-in-deutschland-304/7687/1933-1945-verdraengung-und-vernichtung/
https://de.wikipedia.org/wiki/Mischehe_(Nationalsozialismus)
Saul Friedländer: *Das Dritte Reich und die Juden.* München, 2006

Max Isaac und seine Familie

Jonas Isaac	* 14.9.1858 Merzig	✡ 1922 Saarbrücken
∞ 1893		
Klara Rais	* 18.8.1869 Michelstadt	✡ 1941 Saint-Étienne (Frankreich)
1. Rosa Isaac	* 21.11.1893 **Niedaltdorf**	✡ 1981 Frankreich
∞ Gottfried Weil	* 7.8.1879 Saarwellingen	✡ am 7. März 1944 in Auschwitz ermordet
1.1 Hans	* 1923 Saarbrücken	✡ 2010 Frankreich
2. Max Isaac	* 22.2.1897 **Niedaltdorf**	✡ am 18. Dezember 1944 in Stutthof ermordet
∞ Cécile Levy	* 25.1.1897 Wingersheim	✡ am 16. April 1944 in Auschwitz ermordet
2.1 Huguette	* 23.06.1931 Erstein	✡ am 16. April 1944 in Auschwitz ermordet
3. Adolf Isaac	* 1900 **Niedaltdorf**	✡ 1969 Saarbrücken
4. Karl Hermann Isaac	* 1906 **Niedaltdorf**	✡ 1976 Frankreich

Max Isaac wurde 1897 in Niedaltdorf geboren. Seine Eltern waren **Jonas** und **Klara Isaac**, die 1893 geheiratet hatten und im gleichen Jahr die Firma „A. Isaac“ in Niedaltdorf übernommen hatten. Max hatte drei Geschwister – **Rosa**, **Adolf** und **Karl** – die alle in Niedaltdorf geboren wurden.



Rosa, Adolf und Max Isaac
Quelle: https://www.europeana.eu/de/item/09312/868452#links

Als **Rosa** 17 Jahre alt war – 1910 – zog sie nach Saarbrücken in die Viktoriastr. 30.[1]
Im gleichen Jahr übernahm ihr Onkel Siegmund Isaac die Firma „A.Isaac“ von seinem Bruder Jonas.
Sechs Jahre später und nach 23 Jahren in Niedaltdorf, zogen **Jonas** und **Klara Isaac** und ihre Kinder **Max**, **Adolf** und **Karl** nach Saarbrücken in die Beethoven Str. 1.
Rosa heiratete im Juni 1922 **Gottfried Weil,** der 1879 in Saarwellingen geboren war.
Ihr Sohn **Hans** wurde 1923 in Saarbrücken geboren.
Die inzwischen erwachsenen Kinder der Familie Isaac nahmen sich eigene Wohnungen in Saarbrücken. So wohnte **Max** 1931 in der Schmoller Str. 19. Er war Kaufmann und Lebensmittelhändler.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10686

1935 emigrierten **Klara Isaac** und ihre Kinder **Max**,[1] **Adolf**,[2] **Karl** [3] und **Rosa** [4] mit ihren Familien nach Frankreich. Max heiratete noch im gleichen Jahr in Reichshoffen, im Elsass, **Cécile Levy** die 1897 in Wingersheim im Elsass geboren war. Aus ihrer ersten Ehe mit **Samuel Metzger** hatte Cécile eine Tochter. Sie hieß **Huguette** und war vier Jahre alt.[5]

Mit der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht im Juni **1940** endete die durch die Flucht erreichte Sicherheit vor Verfolgung für die Familien Isaac und Weil-Isaac.
Klara Isaac starb **1941** im Alter von 72 Jahren in Saint-Étienne im Departement Loire.

Rosas Mann, **Gottfried Weil** wurde **1944** verhaftet und danach in Drancy interniert.
Mit dem Transport 69 wurde er am 7. März 1944 von Drancy in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Der Transport erreichte Auschwitz am 10. März 1944. Insgesamt 110 Männer und 80 Frauen wurden zur Sklavenarbeit selektiert. Die übrigen Deportierten wurden unmittelbar nach der Ankunft in den Gaskammern ermordet.[6]

Gottfried Weil, geboren am 7. August 1879 in Saarwellingen, wurde am **7. März 1944** zusammen mit 1311 Menschen des Transport 69 in Auschwitz-Birkenau ermordet.[7]

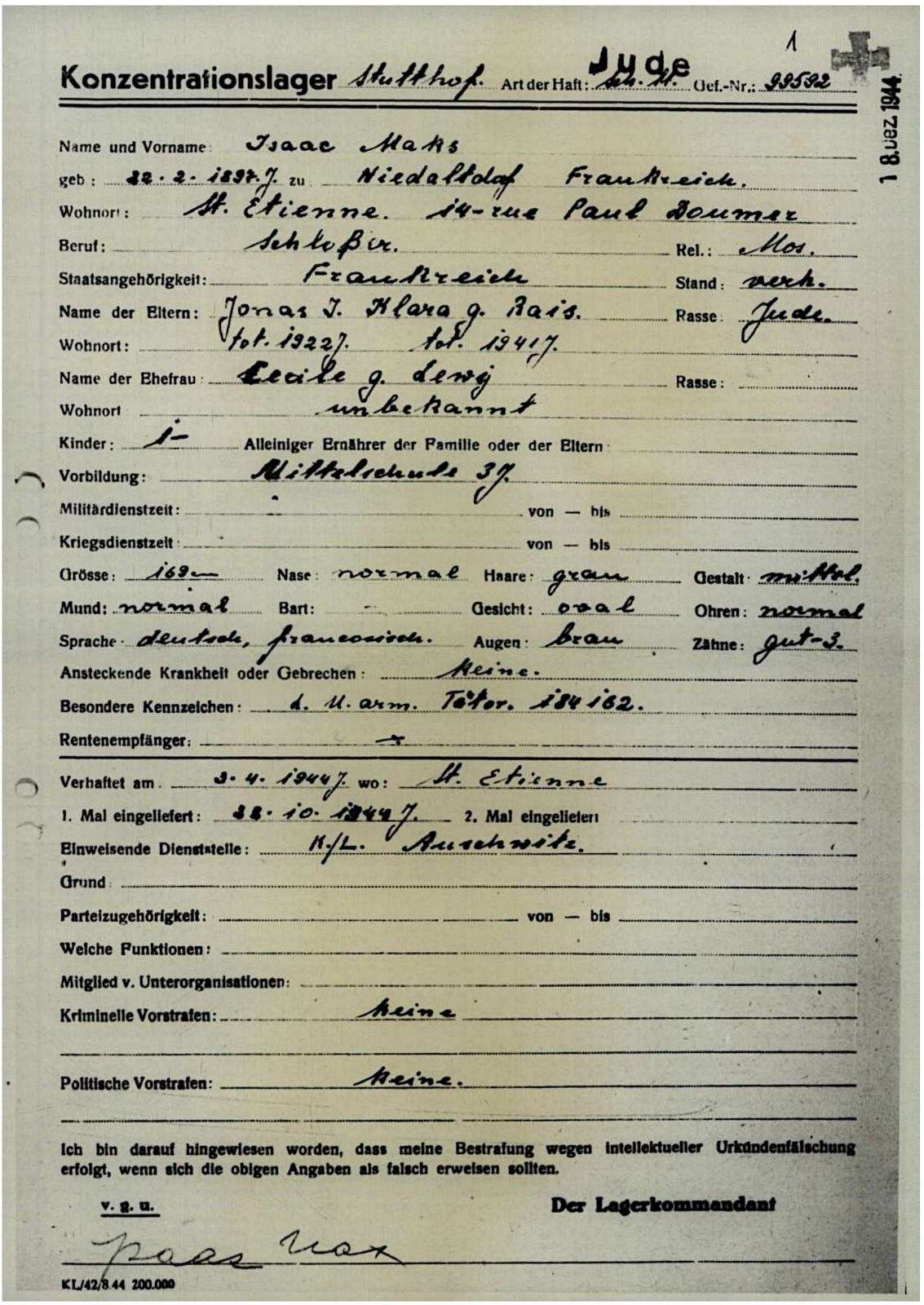
Cécile und **Max Isaac** und die 12 jährige **Huguette** wohnten in Saint-Étienne, in der rue Président Paul Doumer 14 (heute rue du Général de Gaulle 14).[8] Am **3. April 1944** wurde die Familie in ihrer Wohnung verhaftet und in das Lager Drancy gebracht.
Von dort wurde sie mit dem Transport 71 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[9]

Der Transport 71 verließ den Bahnhof Paris-Bobigny am 13. April 1944 mit insgesamt 1499 Deportierten an Bord. Darunter waren auch 34 der 44 Kinder, die aus dem Waisenhaus in Izieu stammten, wo sie am 6. April auf Befehl des Lyoner Gestapo-Chefs Klaus Barbie zusammen mit ihren sieben Betreuern verhaftet worden waren.
Der Transport traf am 16. April 1944 in Auschwitz ein. Insgesamt 165 Männer und 91 Frauen wurden zur Sklavenarbeit selektiert. Die übrigen Deportierten wurden unmittelbar nach der Ankunft in den Gaskammern ermordet.[10]

Cécile Isaac geb. Levy geboren am 25. Januar 1897
und ihre Tochter **Huguette** geboren am 23. Juli 1931
wurden am 16. April 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet

Max gehörte zu den Männern, die zur Sklavenarbeit selektiert wurden. Man tätowierte ihm die Nummer 184162 auf den linken Unterarm.[11] Am **22. Oktober 1944** wurde er vom Lager Auschwitz in das Lager Stutthof in Polen deportiert.[12]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4226
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4206
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4222
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10686
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4208
6 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092640
7 https://collections.yadvashem.org/en/names/3228621
8 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=identifiant_origine:(FRMEMSH0408707100950)
9 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/4496893
10 https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092643
11 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/4496888
12 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/4496892



1

Konzentrationslager Stutthof Art der Haft: Sch. H. Jude Gef.-Nr.: 39592

18. Dez. 1944

Name und Vorname: Isaac Max

geb: 22. 2. 1897 J. zu Niedaltdorf Frankreich.

Wohnort: St. Etienne. 14 rue Paul Doumer

Beruf: Schlosser. Rel.: Mos.

Staatsangehörigkeit: Frankreich Stand: verh.

Name der Eltern: Jonas J. Klara g. Bais. Rasse: Jude.

Wohnort: tot. 1922 J. tot. 1941 J.

Name der Ehefrau: Cecile g. Levy Rasse:

Wohnort unbekannt

Kinder: 1 Alleiniger Ernährer der Familie oder der Eltern:

Vorbildung: Mittelschule 3 J.

Militärdienstzeit: von — bis

Kriegsdienstzeit: von — bis

Grösse: 169 cm Nase: normal Haare: grau Gestalt: mittel

Mund: normal Bart: - Gesicht: oval Ohren: normal

Sprache: deutsch, französisch. Augen: braun Zähne: gut-3.

Ansteckende Krankheit oder Gebrechen: keine.

Besondere Kennzeichen: d. U. arm. Tätor. 184162.

Rentenempfänger: -

Verhaftet am: 3. 4. 1944 J. wo: St. Etienne

1. Mal eingeliefert: 28. 10. 1944 J. 2. Mal eingeliefert

Einweisende Dienststelle: K/L. Auschwitz.

Grund:

Parteizugehörigkeit: von — bis

Welche Funktionen:

Mitglied v. Unterorganisationen:

Kriminelle Vorstrafen: keine

Politische Vorstrafen: keine.

Ich bin darauf hingewiesen worden, dass meine Bestrafung wegen intellektueller Urkundenfälschung erfolgt, wenn sich die obigen Angaben als falsch erweisen sollten.

v. g. u. Der Lagerkommandant

Haas Max

KL/42/8.44 200.000

Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/1-1-41-2_01014102-049-243

Max Isaac geboren am 22. Februar 1897 in Niedaltdorf
wurde am 18. Dezember 1944 im Konzentrationslager Stutthof ermordet [1]

x

Zu diesem Zeitpunkt war Niedaltdorf schon von den Soldaten der 90. US-Infanteriedivision befreit worden.

1 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/4496889

Adolf Isaac wurde am 20. Mai 1944 verhaftet. Er wurde im Lager Drancy interniert und von dort nach Auschwitz deportiert. Von Auschwitz wurde er in das Lager Dachau deportiert, wo er ab dem 28. Januar 1945 bis zu seiner Befreiung am 29. April 1945 war.
Er kehrte 1949 nach Saarbrücken zurück, wo er 1969 verstorben ist.[1]

Karl Isaac starb 1976 in Saint-Étienne.[2]

Rosa Weil geb. Isaac und ihr Sohn **Hans** [3] sind Überlebende der Shoah. Rosa starb 1981 in Grenoble.[4]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4206
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4222
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10640
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10686

Josephine Michel geb. Wolff und Moritz und Ruth Michel

Albert Michel * 9.2.1872 **Niedaltdorf** ✡ 14.2.1914 Straßburg (Frankreich)
∞ 1904 Kerprichhemmersdorf
Josephine Wolff * 31.10.1879 Wawern ✡ am 13. Februar 1944 in Auschwitz ermordet

1. Moritz Michel * 20.6.1905 **Niedaltdorf** ✡ am 6. Januar 1945 in Auschwitz ermordet
∞ 1936 Bouzonville
Ruth Lyon * 25.8.1910 Illingen ✡ am 4. Juli 1944 in Auschwitz ermordet
2. Irma Michel * 25.6.1907 Bouzonville ✡ unbekannt
3. Gerta Michel * 3.8.1909 Bouzonville ✡ 1975 Frankreich

Albert Michel wurde 1872 in Niedaltdorf geboren. 1904 heiratete er **Josephine Wolff**, die 1879 in Wawern (Landkreis Trier-Saarburg, Rheinland-Pfalz) geboren war. Ein Jahr nach der Hochzeit wurde **Moritz**, ihr erstes Kind, in Niedaltdorf geboren.
Albert, Josephine und der kleine Moritz zogen nach Bouzonville, wo I**rma** (1907) und **Gerta** (1909) geboren wurden. 1914 starb Albert, im Alter von 42 Jahren, in Straßburg.

Josephine Michel wurde 1927 [1] und Moritz Michel wurde 1929 in Frankreich eingebürgert.[2] 1936 heiratete Moritz die 1910 in Illingen geborene **Ruth Lyon** in Bouzonville. Ruth war einen Monat vorher nach Frankreich emigriert.[3]

Nach Kriegsbeginn bzw. spätestens nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Frankreich **1940**, lebten **Moritz** und **Ruth** in Mâcon im Departement Saone et Loire, in der rue Dombey 12.[4] In Mâcon wohnten auch Ruths Vater, der Kantor **Benjamin Lyon**, Ruths Bruder **Joseph**, dessen Frau **Rosa** und beider Sohn **Simon Renée**.[5]

Josephine lebte in Wassy im Département Haute-Marne, in der rue du Lieutenant Colonel Dubois 23.[6]

Wann Josephine Michel in Wassy und wann die Familie Lyon und die Familie Michel in Mâcon verhaftet wurden, ist nicht bekannt. Bekannt ist, dass Josephine nach ihrer Verhaftung im Lager Drancy war und von dort am **10. Februar 1944**, mit dem Transport Nr. 68, nach Auschwitz deportiert wurde.[7] Der traf am 13. Februar 1944 in Auschwitz ein. Insgesamt 210 Männer und 61 Frauen wurden zur Sklavenarbeit selektiert und mit den Nummern 173708-173917 bzw. 75340-75400 tätowiert. Die übrigen 1229 Menschen wurden unmittelbar nach der Ankunft in den Gaskammern ermordet.[8]

Josephine Michel geb. Wolff
geboren am 31. Oktober 1879
wurde am 13. Februar 1944 in Auschwitz-Birkenau ermordet

1 https://www.siv.archives-nationales.culture.gouv.fr/siv/IR/FRAN_IR_057667
2 https://www.siv.archives-nationales.culture.gouv.fr/siv/IR/FRAN_IR_057678
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-24415
4 https://collections.yadvashem.org/en/names/6954474
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7003
6 https://collections.yadvashem.org/en/names/6953734
7 https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=5351941
8 https://collections.yadvashem.org/fr/deportations/5092639

Die Familien Lyon und Michel wurden am **30. Juni 1944** mit dem Transport 76 von Drancy aus, in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Auf der Namensliste zu dieser Deportation stehen 1156 Namen.

Als einziger Überlebender seiner Familie sagte Jean-Louis Steinberg Folgendes aus: „Am 30. Juni stapelte die französische Polizei uns buchstäblich in einen Güterzug hinein, 100 Deportierte pro Waggon, alle zusammen, Männer, Frauen, Kinder, sogar Babys und es war so eng, dass wir nicht sitzen konnten. Es gab auch keinerlei Luftzirkulation, da die Luken verriegelt waren. Im Waggon stand ein Eimer mit Wasser und ein leerer fungierte als Toilette. Auch hier musste man seine Geschäfte selbstverständlich in aller Öffentlichkeit erledigen. Die Reise dauerte fünf Tage mitten im Sommer und die Hitze war unerträglich. Als wir in Auschwitz eintrafen, öffnete die SS die Türen und brüllte, wir sollten uns beeilen und das Gepäck zurücklassen. Wir mussten Appell stehen und uns mustern lassen und sie begannen sofort mit der Selektion – Frauen und Kinder auf die eine Seite und die Männer auf die andere. So wurden mein Bruder Claude und mein Vater und ich von meiner Mutter getrennt. Es war das letzte Mal, dass ich sie sah.“
Der Transport traf am 4. Juli 1944 in Auschwitz-Birkenau ein.[1]

Ruth Michel
die Ehefrau von Moritz Michel wurde am 4. Juli 1944 in Auschwitz ermordet.[2]

Am gleichen Tag wurden der Vater von Ruth
Benjamin Lyon [3]
die Schwägerin von Ruth
Rosa Lyon geb. Gerst [4]
und deren Sohn, der zwei Jahre alte Neffe von Ruth
Simon Renée Lyon [5]
in Auschwitz ermordet.

Moritz Michel
geboren am 20. Juni 1905 in Niedaltdorf
wurde nach der Ankunft in Auschwitz zur Sklavenarbeit selektiert [6]
Er wurde am 6. Januar 1945 im Konzentrationslager Auschwitz III (Monowitz) ermordet [7]

Drei Wochen später, am 27. Januar 1945 befreiten Einheiten der 1. Ukrainischen Front der Roten Armee, das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz.[8]

1 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092648
2 https://collections.yadvashem.org/de/names/3203511
3 https://collections.yadvashem.org/de/names/3200345
4 https://collections.yadvashem.org/de/names/10640935
5 https://collections.yadvashem.org/en/names/13733448
6 https://victims.auschwitz.org/victims/157223
7 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7655
8 https://zms.bundeswehr.de/de/mediathek/zmg-2025-1-befreiung-auschwitz-5881814

Joseph Michel

Joseph Michel ∞ 1908 Rehlingen	* 2.4.1877 **Niedaltdorf**	✡ im September 1942 in Auschwitz ermordet
Mathilda Alexander	* 9.5.1886 Rehlingen	✡ 1958 Metz (Frankreich)
1. Marcel Michel	* 1909 **Niedaltdorf**	✡ 1976
2. Berthold Michel	* 1910 **Niedaltdorf**	✡ 1982
3. Gertrude Michel	* 1912 **Niedaltdorf**	✡ 1978
4. Johanna Michel	* 1920 **Niedaltdorf**	✡ 2007

Joseph Michel wurde 1877 in Niedaltdorf geboren. Seine Eltern waren **Mendel** und **Jette Michel**. Joseph war der Bruder von **Karoline Wolff** geb. Michel (siehe Seite 34). Neben Karoline hatte Joseph noch neun weitere Geschwister, die alle in Niedaltdorf geboren waren.
1908 heiratete Joseph **Mathilda** (genannt **Tilla**) **Alexander**, die 1886 in Rehlingen geboren war.[1] Das Paar lebte in Niedaltdorf wo die Kinder **Marcel** (1909), **Berthold** (1910), **Gertrude** (1912) und **Johanna** (1920) geboren wurden.[2]

Die Familie Michel-Alexander emigrierte in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre nach Frankreich. Zum Datum der Emigration liegen zwei unterschiedliche Angaben vor. Das Gedenkbuch-Saarbrücken nennt Anfang **1936** als Datum der Ausreise von Joseph, Tilla und Johanna Michel,[3] während die Unterlagen des Arolsen-Archiv sagen, dass Joseph **1938** nach Frankreich emigrierte sei.[4]

Zwischen 1940 und 1941 wurde **Joseph** verhaftet. Als letzter Wohnort, vor der Verhaftung wird „Bétheny bei Reims“ und „Grand Rue 18 in Reims“ genannt. Nach der Verhaftung war er bis zum **3. Januar 1941** im Lager Gurs interniert.[5]
Am **20. August 1942** wurde Joseph von Bordeaux-Bacalan aus [6] in das Lager Drancy gebracht, von wo er am **31. August 1942** in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurde.[7]

Eine der Deportierten des Transports vom 31. August 1942 war Maika Goldblum. Sie wurde gemeinsam mit ihrem sechsjährigen Sohn Victor deportiert. Kurz vor ihrer Abfahrt schrieb sie einen letzten Brief: „Meine liebe Gisèle, diese Postkarte soll Dich wissen lassen, dass wir ins Ungewisse aufgebrochen sind. Schicke keine Pakete mehr. Sage der schönen Regine, dass sie nicht weggehen soll. Wir haben deine vorigen Pakete erhalten. Wir sind hier mit Baby Ernest, Maurices Frau. Baby bricht mit uns auf. Weine nicht. Sei tapfer. Ich breche diesen Morgen auf.“
Bei der Ankunft in Auschwitz am 2. September 1942 wurden zwölf Männer und 27 Frauen zur Sklavenarbeit selektiert und mit den Nummern 62897-62908 bzw. 18827-18853 tätowiert. Eine unbekannte Zahl von Männern war bereits zuvor in Cosel, eine Station vor Auschwitz, selektiert worden. Die übrigen Deportierten wurden sofort nach der Ankunft vergast.
1945 gab es laut dem Historiker Serge Klarsfeld 17 Überlebende dieses Transports.[8]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7644
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7627
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-3220
4 Arolsen Archive; Copy of 6.3.3.2 / 107661678, Korrespondenzakte
5 Arolsen Archive; Copy of 6.3.3.2 / 107661664, Korrespondenzakte
6 Arolsen Archive; Copy of 6.3.3.2 / 107661695, Korrespondenzakte
7 Arolsen Archive; Copy of 1.1.9.9 / 11188446 und 11188479,Transport vom DL Drancy zum KL Auschwitz am 31.8.1942
8 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092598

Joseph Michel
geboren am 2. April 1877 in Niedaltdorf
wurde im September 1942
im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet [1]

An Joseph Michel erinnert eine Stele, die 1949 vor der Synagoge zu Reims errichtet wurde. Unter der Überschrift „Unseren Widerstandskämpfern und Deportierten gewidmet, die Opfer der Nazi-Barbarei wurden" sind dort 214 Namen notiert.[2]

Josephs Ehefrau **Tilla Michel**, starb 1958 in Metz, dort ist sie auch beerdigt. Ihr Grabstein trägt eine Gedenktafel für ihren Mann.

Marcel Michel konnte sich durch Flucht nach Frankreich seiner Verfolgung entziehen. Er starb 1976 und wurde auf dem Friedhof in Metz beerdigt.[3]

Johanna – später **Jeanne** – **Michel** wurde Anfang Mai 1940 von den französischen Behörden, als deutsche Ausländerin, zunächst im Vélodrome d'Hiver in Paris festgesetzt und danach vom 7. Mai 1940 bis zum 15. Juni 1940 im Lager Gurs interniert. Von dort konnte sie entkommen und lebte bis Kriegsende in der Illegalität. Sie starb 2007.[4]

Auch **Gertrude Michel** [5] und **Berthold Michel** [6] sind Überlebende der Shoah.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7627
2 https://histoire-et-memoire51.fr/lieux/shoah/champagne_ardenne/synagogues.htm
3 https://cimetieres.judaisme-alsalor.fr
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-3220
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-3193
6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7593

Karoline und Jacob Wolff

Karoline Michel	* 28.12.1880 **Niedaltdorf**	✡ nach dem 3. Mai 1942 ermordet
∞ 1905 Kerprichhemmersdorf		
Jacob Wolff	* 30.11.1874 Münstereifel	✡ nach dem 3. Mai 1942 ermordet
1. Max Wolff	* 1906 Münstereifel	✡ nach 1951 [1]
2. Ernst Wolff	* 1908 Münstereifel	✡ am 11. Juli 1942 in Auschwitz ermordet
3. Siegfried Wolff	* 1909 Münstereifel	✡ 1910 Minden/Westf.
4. Helmuth Wolff	* 1912 Minden	✠ 11.4.1945 Nuang Kong (Vietnam)

Karoline Michel wurde 1880 in Niedaltdorf geboren. Sie war die Schwester des drei Jahre älteren **Joseph Michel** (siehe Seite 32).[2] Im Jahr 1905 heiratete Karoline den 1874 in Münstereifel (heute Bad Münstereifel, Nordrhein-Westfalen) geborenen **Jacob Wolff**. Das Paar zog nach Münstereifel, wo auch die Kinder **Max** (1906), **Ernst** (1908) und **Siegfried** (1909) geboren wurden. 1910 zog die Familie nach Minden in Westfalen. Dort starb Siegfried im Alter von einem Jahr. **Helmuth** wurde dort im Jahr 1912 geboren.
1921 zog die Familie Wolff nach Bochum. Jacob Wolff war vorher Viehhändler gewesen. In Bochum arbeitete er als Kultusbeamter, Hilfsvorbeter und Küster der jüdischen Gemeinde. Nebenamtlich war er Hausmeister der jüdischen Schule.[3]

Am 17. Mai **1937**, dem Stichtag der Volkszählung, wohnten Karoline, Jacob und ihre Söhne Max und Ernst in der Wilhelmstr. 16 in Bochum.[4]
Max war seit 1930 Mitglied der SPD. Er musste die elterliche Wohnung immer wieder verlassen, um sich vor den Nazis zu verstecken. Am **23. Dezember 1937** musste er fliehen, um sich einer Verhaftung zu entziehen. Über Luxemburg versuchte er nach Reims in Frankreich zu gelangen. An der luxemburgisch-französischen Grenze wurde er am 25. Dezember verhaftet und aus Furcht vor einer Abschiebung nach Deutschland, trat er am **27. Dezember 1937** in die französische Fremdenlegion ein.

Die französische Fremdenlegion als Fluchtmöglichkeit

Nach der französischen Kriegserklärung an das Deutsche Reich am 3. September 1939 wurden Flüchtlinge aus Deutschland zu *étrangers ennemis* (feindlichen Ausländern) erklärt und in Internierungslagern zusammengefasst. In diesen Lagern warb man bei den Internierten für einen Eintritt in die Fremdenlegion.
Für nach Frankreich geflohene jüdische Deutsche und Österreicher war der Eintritt in die Fremdenlegion eine Möglichkeit, der nationalsozialistischen Verfolgung zu entkommen. Während in den zwölf Monaten des Jahres 1939 nur 1.171 Deutsche in die Legion eingetreten waren, entschlossen sich in den ersten vier Monaten des Jahres 1940 hingegen 2.418 internierte Deutsche (größtenteils jüdische Deutsche), Legionäre zu werden.

Nach Beginn der deutschen Westoffensive im Mai/Juni 1940 stellte die französische Armee die Rekrutierung deutscher Internierter ein. Insgesamt wurden etwa 3.000 bis 3.500 vor dem Nationalsozialismus geflohene deutsche Legionäre in französischen Internierungslagern angeworben.

Nationalität und Religion sollten offiziell in der Legion keine Rolle spielen. In der Praxis war die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge jedoch von Vorurteilen geprägt. Die französische Armee und damit auch die Legion waren von antisemitischen Stereotypen durchzogen.

1 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130657476
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-11150
3 Schneider: *Die Entjudung des Wohnraums.* LIT Verlag, Münster, 2010, ISBN 3-64-310828-1, S. 428-432
4 https://www.mappingthelives.org/bio/a1e47589-21f8-48fa-afca-70a2c9bee0e1?language=de

Nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand am 22. Juni 1940 wurden die in Frankreich eingesetzten Einheiten der Fremdenlegion aufgelöst. Die für die Dauer des Krieges in die Legion eingetretenen Ausländer wurden – wie alle anderen männlichen Ausländer zwischen 18 und 55 Jahren, sofern sie nicht in ihre Heimatländer zurückkehren konnten oder noch eine Arbeit aus der Zeit vor dem Krieg in Frankreich hatten – aufgrund der ausländerfeindlichen und antisemitischen Gesetze des Vichy-Regimes sowie der grassierenden Arbeitslosigkeit erneut interniert.
Ein Gesetz verpflichtete die Internierten zu schweren körperlichen Arbeitseinsätzen bei schlechter Unterbringung und Verpflegung im Rahmen sogenannter *Groupements de Travailleurs Étrangers* (GTE). Diese glichen paramilitärisch organisierten Zwangsarbeitskolonnen. Jüdische Ausländer kamen sogar in gesonderte, in der Regel noch schlechter behandelte Arbeitskolonnen.
Für viele der ehemaligen jüdischen Legionäre war dies die Vorstufe zur späteren Deportation in die nationalsozialistischen Vernichtungslager, da sich das Vichy-Regime ab 1942 bei der Auslieferung von Juden ohne französische Staatsbürgerschaft besonders kollaborationsbereit gegenüber der Besatzungsmacht zeigte.[1]

Am **27. April 1942** wurden **Karoline** und **Jacob Wolff**, zusammen mit ca. 65 anderen Bochumer Jüdinnen und Juden, nach Dortmund deportiert. Der Sammelplatz zur Deportation in Bochum war die Schule, in der sie seit 21 Jahren eine Wohnung hatten.[2]
Der Sammelpunkt in Dortmund war die Sporthalle des Sportvereins „Eintracht“ in der Heinz-Habenicht-Straße.



Etwa 300 Jüdinnen und Juden, die nach Zamosc deportiert werden sollen, warten mit Gepäck vor der Eintracht-Sporthalle in Dortmund. Das Foto entstand entweder bei der Ankunft im Sammellager am 28. April 1942 oder vor dem erzwungenen Marsch zum Güterbahnhof Dortmund-Süd am 30. April 1942.[3]

Gestapo-Leute durchsuchten das Gepäck der Deportierten und konfiszierten sämtliches Geld und alle Wertgegenstände. Die Juden wurden zudem gezwungen, eine Vermögenserklärung zu unterzeichnen, nach der sie als „Volksfeinde“ ihren gesamten

1 Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion 1870-1965*, Paderborn, 2006, ISBN 3506757180, S. 219ff
2 Schneider: *Die Entjudung des Wohnraums.* Münster, 2010, ISBN 3643108281, S. 428-432
3 https://www.nordstadtblogger.de/wp-content/uploads/2018/04/Deportation-Eintrachtsportplatz_Stadtarchiv-Dortmund_Ng700-1-e1524740967804.jpg

Besitz dem Reich übertragen. Der beschlagnahmte Besitz wurde öffentlich zum Verkauf angeboten.
Bewacht von Gestapo-Leuten, mussten die Deportierten sodann vom Sammelpunkt etwa zwei Kilometer zum Bahnhof Dortmund-Süd marschieren. Dort erwartete sie ein Personenzug, der in Richtung Zamosc im Distrikt Lublin fuhr. Die Fahrt dauerte 65 Stunden, und am Morgen des 3. Mai, traf der Zug im Ghetto Zamosc ein.

Mieczyslaw Garfinkel, der Vorsitzende des Judenrats von Zamosc, berichtet über den Deportationszug aus Dortmund: „Die Juden, die aus dem Ausland kamen, waren sich der in Polen herrschenden Zustände nicht bewusst. Ihr persönliches Gepäck war sehr groß. Außerdem stellte sich heraus, dass auf jedem Transport drei Waggons mit größerem Gepäck und Lebensmitteln waren. Die Waggons wurden abgekoppelt und erreichten Zamosc nicht. Wie wenig die neuen Leute die Lage kannten, zeigt die Tatsache, dass der Großteil der Klagen und Probleme um das verlorene Gepäck kreiste, jeder einzelne winkte mit der Nummer in seiner Hand und forderte den sofortigen Erhalt der Gegenstände. Nur zu bald wurde ihnen die bittere Wahrheit bewusst: wohin sie gelangt waren und wofür. Sie kamen aus Dortmund mit großer Zuversicht und Optimismus, in der Überzeugung, sie führen als Pioniere der Arbeit in den Osten. Die meisten kamen mit Arbeitskleidung, Arbeitsgeräten und Musikinstrumenten.“ [1]

Karoline Wolff geb. Michel am 28. Dezember 1880 in Niedaltdorf geboren
und **Jacob Wolff** am 30. November 1874 in Münstereifel geboren
wurden im Mai 1942 im Ghetto Zamosc interniert
Die genauen Todesdaten von Karoline und Jacob Wolff sind nicht bekannt.

Von dem Transport aus Dortmund hat kein einziger überlebt. Bereits im Sommer 1942 wurden die großen Ghettos im Distrikt Lublin, darunter auch das Ghetto Zamosc, liquidiert, und die Juden wurden in die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka geschickt.

Ernst Wolff, der Sohn von Karoline und Jacob, wurde am 11. Juli 1942 im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz ermordet.[2]

Helmuth Wolff war, wie sein Bruder Max, Soldat der französischen Fremdenlegion. Wann und unter welchen Umständen er Soldat wurde, ist nicht bekannt. Er starb am 11. April 1945 in Nuang Kong, Vietnam.[3]

Die Dienstzeit in der Fremdenlegion von **Max Wolff** endete am 27. Dezember 1943. Nach seiner Entlassung wurde er bis zum Ende des Krieges in einem französischen Lager interniert.[4] Im Jahr 1951 versuchte Max Wolff vergeblich Informationen über den Verbleib seiner Eltern zu erhalten.[5]

Für **Karoline**, **Jacob**, **Ernst** und **Max Wolff** wurden am 30. Januar 2017 in Bochum Stolpersteine verlegt.

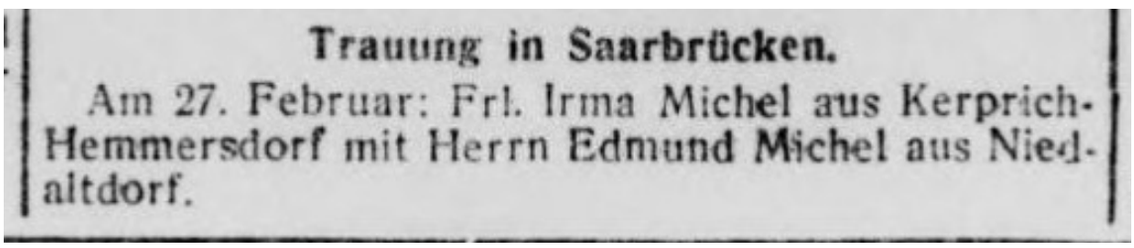
1 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5604626
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-31917
3 https://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/recherche-globale/rechercher-dans-les-bases-nominatives?detail=1894797
4 Schneider: *Die Entjudung des Wohnraums.* Münster, 2010, ISBN 3643108281, S. 428-432
5 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130657461

Lilly Michel, Edmund Michel und Irma Michel

Max Michel	* 3.6.1869 **Niedaltdorf**	✡ 17.12.1936 **Niedaltdorf**
∞		
Mathilde Beitmann	* 16.6.1874 Dielkirchen/Pfalz	✡ 7.7.1936 **Niedaltdorf**
1. Lilly Michel	* 14.7.1902 **Niedaltdorf**	✡ in Auschwitz ermordet
2. Edmund Michel	* 16.9.1904 **Niedaltdorf**	✡ in Auschwitz ermordet
∞		
Irma Michel	* 6.4.1908 Kerprichhem.	✡ in Auschwitz ermordet
2.1. René Michel	* 22.2.1935 Kerprichhem.	✡ 2012
3. Irma Michel	* 8.4.1907 **Niedaltdorf**	✡ 24.4.1907 **Niedaltdorf**
4. Herbert Michel	* 31.1.1912 **Niedaltdorf**	✡ 1998 [1]

Mathilde und **Max Michel** hatten vier Kinder, die alle in Niedaltdorf geboren wurden. **Lilly** (1902), **Edmund** (1904), **Herbert** (1912) und **Irma** die 1907 wenige Tage nach ihrer Geburt gestorben war.

Edmund heiratete **1934**, die 1908 in Kerprichhemmersdorf geborene **Irma Michel**.



Trauung in Saarbrücken.

Am 27. Februar: Frl. Irma Michel aus Kerprich-Hemmersdorf mit Herrn Edmund Michel aus Niedaltdorf.

Quelle: „Nachrichtenblatt der Synagogengemeinde Saarbrücken“ vom 2.3.1934 [2]

1935 wurde ihr Sohn **René** in Kerprichhemmersdorf geboren.
Mathilde und ihr Mann Max Michel starben **1936** in Niedaltdorf. Sie wurden auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.[3]

Zwischen **1936** [4] und **1937** [5] emigrierten **Edmund**, seine Frau **Irma** und ihr Sohn **René** nach Frankreich. Zuerst wohnte die Familie in Rémelfing (bei Saargemünd) [6] und später in Dijon (Département Côte d'Or) in der rue de la Charmette 50.[7]

Lilly und **Herbert** Michel lebten zu dieser Zeit noch in Niedaltdorf.

„Eines Tages kam Lilly zu mir, Lilly Michel. Wie der Name schon verrät, gehörte sie zu einer der neun jüdischen Familien, die damals in unserem Dorf lebten. Sie trugen alle den Familiennamen Michel, bis auf Siegmund Isaac, der einen gut gehenden Laden führte, in dem man vom Zylinder, über Kleider, Geschirr bis zu Baubeschlägen und Nägeln alles kaufen konnte.

1 https://deces.matchid.io/id/xtakS56F8zpj
2 https://archive.org/details/nachrichtenblatt00unse/page/n87/mode/1up
3 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-290
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7617
5 https://collections.yadvashem.org/en/documents/11727084
6 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=5578304&ind=2
7 Fallbezogene Akten des Kindersuchdienstes 1947-1951, 6.3.2.1/ 84389708/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Eigentlich sollte man zu dieser Zeit, es war **1937**, mit Juden nicht mehr in Kontakt stehen. Die im Dorf angeschlagenen Plakate gegen Juden ließen uns vorsichtig werden. Doch wie konnte ich Lilly ihre Bitte abschlagen, für sie ein Päckchen in Empfang zu nehmen, derweil sie für ein paar Tage zu ihrer Tante in die Pfalz verreisen mußte. Wir waren doch zusammen zur Schule gegangen und kannten uns von Kindesbeinen an. Ich brachte es nicht übers Herz, nein zu sagen und versprach ihr, mich um das Päckchen zu kümmern.
Kurz darauf erhielt ich die Benachrichtigung, vom Bahnhof seien Pakete abzuholen. Ich war gerade im Begriff auf Schicht zu gehen und bat daher meinen Vater, den Gang für mich zu erledigen.
Er spannte an und fuhr zum Niedaltdorfer Bahnhof. Als ich nach der Schicht heimkam, zeigte mir meine Frau einen „Berg" von Kisten und Kartons für Lilly. Das „Päckchen" war wohl etwas groß ausgefallen!
Am nächsten Tag klopften zwei in grüne Mäntel gekleidete Herren bei uns an der Tür, gaben sich als Geheime Staatspolizei zu erkennen und fragten nach den Gepäckstücken. Ich war so erschrocken, daß mir in diesem Augenblick keine andere Möglichkeit einfiel, als sie ihnen zu zeigen, worauf sie die Sachen beschlagnahmten. Äußerst unwohl fühlte ich mich bei der Vorstellung, daß aus dem ursprünglichen Päckchen nun ein Fall für die Gestapo geworden war. Das äußerte ich auch Lilly gegenüber unmißverständlich nach ihrer Rückkehr. Sie bat mich, ihr die ja nun beschlagnahmten Pakete doch einfach zu geben. Aber darauf wollte ich mich nicht einlassen. Kurz entschlossen fragte Lilly beim Parteibüro in Hemmersdorf nach, kehrte zurück und behauptete, ihre Sachen abholen zu dürfen. Ohne mich selbst zu vergewissern, schien mir das noch immer zu riskant. Also erkundigte ich mich ebenfalls im Hemmersdorfer Parteibüro, wo man mir die Freigabe bestätigte. Das war nochmal glimpflich abgelaufen.
Lilly Michel emigrierte nach der Reichskristallnacht mit ihrer Familie nach Frankreich.“ [1]

Welchen Weg **Lilly** und ihr Bruder **Herbert** bei ihrer Flucht aus Niedaltdorf nahmen, ist nicht bekannt.

Am **17. Juli 1942** wurden **Lilly,**[2] **Edmund** [3] und **Irma** [4] von Pithiviers aus, mit Transport Nr. 6, in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[5]

Transport Nr. 6 verließ Pithiviers am 17. Juli 1942 um 6:15 Uhr mit insgesamt 1042 Juden, die die ganze Nacht im Zug auf die Abfahrt gewartet hatten.
Unter den Deportierten befanden sich 119 Frauen; damit war dies der erste Transport mit einer derart signifikanten Zahl von Frauen.

Berek Wancier erinnert sich an seine Erfahrungen auf diesem Transport:
„Am 17. Juli 1942 ließen uns die Gendarmen Viehwaggons besteigen; es gab ein extremes Gedränge. Wir sagten uns: „Sie werden uns schon nicht fressen, nur arbeiten lassen – das ist alles“. Wir waren zu 70 oder 80 in einem Waggon, ohne Wasser und etwas zu essen. Es war extrem heiß. Wir dachten, wir würden nach Deutschland fahren, aber nicht in unseren Tod. Die Reise dauerte drei Tage. Wir erleichterten uns in einer Ecke, wo ein wenig Stroh lag. Einige Leute erbrachen sich, es roch fürchterlich. Manche warfen Briefe durch die Spalten zwischen den Holzlatten des Waggons. An einem Punkt

1 Ludwig Wagner, Niedaltdorf in *Grenzland-Erinnerung 1935-1945.* Homburg, 1998, ISBN 9783930204113
2 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/11186504
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7597
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7617
5 https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/11186504?

öffnete sich leicht die Tür und wir erhielten einen Eimer Wasser, aber jeder war so durstig, dass wir alle auf ihn los sprangen und so die Hälfte seines Inhalts verschütteten.“ Bei ihrer Ankunft in Auschwitz am 19. Juli wurden alle Deportierten zur Sklavenarbeit selektiert. Den Männern wurden die Nummern 48880 bis 49688 ein tätowiert, die Frauen erhielten die Nummern 9550 bis 9668. Laut dem Historiker Serge Klarsfeld gab es 1945 nur noch 45 Überlebende dieses Transports.[1]

Edmund Michel
geboren am 16. September 1904 in Niedaltdorf
und seine Frau
Irma Michel
geboren am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf
und seine Schwester
Lilly Michel
geboren am 14. Juli 1902 in Niedaltdorf
wurden nach dem 17. Juli 1942
im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz ermordet

Die genauen Todesdaten sind nicht bekannt.

Herbert Michel lebte 1942 in Paris, in der rue Albouy 30.[2] Am **11. November 1942** wurde er mit dem Transport Nr. 45 vom Lager Drancy nach Auschwitz deportiert.[3] Wann und wo er verhaftet wurde, ist nicht bekannt. Zum Lager Auschwitz gehörte das etwa 60 km entfernte Außenlager Golleschau [4] (Goleszów). Dort wurde Herbert interniert und er schaffte es, mehr als zwei Jahre lang in diesem Lager zu überleben.
Auf der Fluch vor den vorrückenden Alliierten Truppen, räumten die Deutschen die Konzentrationslager im Osten. Am **24. Januar 1945** – Niedaltdorf war schon von amerikanischen Truppen befreit worden – wurde das Lager Golleschau geräumt.

„Es setzte ein riesiger Strom von Evakuierungen der Ostlager in das Innere Deutschlands ein. Lager um Lager wurde von der SS geräumt. Was von den Insassen am Leben geblieben war, trieb man, wenn die Verkehrsmittel in der allgemeinen Flucht nicht mehr ausreichten, zu Fuß gegen Westen, nachdem möglichst viele Greuelanlagen gesprengt worden waren. In endlosen Reihen wälzten sich die Elendszüge über das Land – Tag um Tag, oft wochenlang, ohne Nahrung, ohne zureichende Kleidung. Wer nicht mehr weiter konnte, wurde von der SS oder jenen bewaffneten Hilfsbütteln niedergeknallt und am Wege liegen gelassen.“ [5]

Herbert überlebte den Todesmarsch vom Lager Golleschau in des Lager Mauthausen in Österreich.
Auf der Häftlings-Personal-Karte des Lagers Mauthausen ist der **17. Februar 1945** als „Einweisungsdatum“ vermerkt.[6] Am **3. Mai 1945** flohen die letzten SS-Mannschaften aus

1 https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5092631
2 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=identifiant_origine:(FRMEMSH0408707116658)
3 https://collections.yadvashem.org/en/names/14980949
4 https://de.wikipedia.org/wiki/KZ-Außenlager_Golleschau
5 Kogon: *Der SS-Staat, Das System der deutschen Konzentrationslager.* Heyne Verlag, 1946, Seite 352
6 https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/1-1-26-3_01012603-137-344

dem Lager Mauthausen. Am **6. Mai 1945** wurde das Lager von Einheiten der 3. US-Armee befreit. Herbert Michel starb 1998 im Alter von 86 Jahren in Argelès-sur-Mer.[1]

Als **Edmund** und **Irma 1942** deportiert wurden, war ihr Sohn **René** sieben Jahre alt.

„René Michel, so hieß er, erzählte uns seine Geschichte: Seine Familie habe sich zwar nach Frankreich retten können, sei während der deutschen Besatzung jedoch von den Nazis deportiert worden. Vor dem Abtransport habe ihn seine Mutter bei einer Nachbarin versteckt.
Er überlebte die Besatzungszeit in einem Waisenhaus, als Messdiener getarnt.“ [2]

René lebte bei dem Bruder seiner Mutter. Dieser Onkel hieß **Herbert Michel** (namensgleich wie der Bruder seines Vaters)**.** Ab wann René bei seinem Onkel lebte ist nicht bekannt. Herbert Michel war 1910 in Kerprichhemmersdorf geboren und nachdem er dort zur Schule gegangen war, machte er eine Ausbildung im Fleischerhandwerk in Saarbrücken. 1935 wanderte er nach Frankreich aus und lebte in Clermont-Ferrand. Ab 1941 lebte er in Giat, etwa 47 Kilometer von Clermont-Ferrand entfernt. Er arbeitete in der dort ansässigen Selchereifabrik. 1944 zog er nach Saint-Étienne und erlebte dort die Befreiung und das Kriegsende. 1946 erblindete er und am 16. April 1948 starb Herbert Michel im Alter von 37 Jahren in Saint-Étienne.[3]

René lebte bis zu dessen Tod bei seinem Onkel Herbert in Saint-Étienne. Am 29. September 1948 kam er (13 Jahre alt) in das Kinderheim Manoir de Denouval in Andrésy.[4] Ungefähr 200 Kinder lebten in diesem Heim, das von der *Union des juifs pour la résistance et l'entraide* (UJRE) nach dem Krieg gegründet wurde. Die Eltern, der in diesem Heim lebenden Kinder, waren von den Deutschen ermordet worden.[5]
René starb 2012 in Llupia im Département Pyrénées-Orientales.[6]

Kurz nach dem Krieg wurden mehrere Restitutionsklagen eingereicht, die Anspruch auf den ehemaligen Besitz von Irma und Edmund Michel einklagen wollten.
In zwei Klagen werden Grundstücke genannt, die in Kerprichhemmersdorf in der Unterdorfstraße 8 lagen.[7] Heute sind das Lothringerstraße Nr. 83 und Nr. 85.

An Lilly, Edmund und Irma Michel erinnert eine Inschrift am Grab ihrer Eltern auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen.[8]

1 https://deces.matchid.io/id/xtakS56F8zpj
2 Ludwig Wagner, Niedaltdorf in *Grenzland-Erinnerung 1935-1945.* Homburg, 1998, ISBN 9783930204113
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7611
4 Fallbezogene Akten des Kindersuchdienstes 1947-1951, 6.3.2.1/ 84389711/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives
5 https://fr.wikipedia.org/wiki/Andrésy
6 https://geneafrance.com/france/deces/?deces=30131425
7 https://www.hfrg.de/index.php?id=572
8 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-290

Eleonore Fromm geb. Michel und Moses Fromm

Eleonore Michel	* 14.8.1870 **Niedaltdorf**	✡ am 26.2.1944 in Theresienstadt gestorben
∞		
Moses Fromm	* 30.7.1858 Lendersdorf	✡ am 3.8.1942 in Theresienstadt gestorben

1. Siegfried Fromm	* 13.10.1898 Rölsdorf	✡ 1956 USA
∞ Helena Lucas	* 9.7.1902 Langweiler	✡ 1976 USA
1.1 Edgar Fromm	* 18.1.1928 Langweiler	✡ 2008 Israel
1.2 Eli Fromm	* 7.5.1939 **Niedaltdorf**	✡ 2025 USA
2. Irma Fromm	* 1899 Rölsdorf	✡ 1982 Frankreich
∞ Max Michel	* 1896 Großhemmersdorf	✡ 1971 Frankreich
3. Karl Fromm	* 1900 Rölsdorf	✡ 1984 USA
4. Isidor Fromm	* 1902 Rölsdorf	✡ 1990 USA [1]

Eleonore Michel wurde 1870 in Niedaltdorf geboren. Sie war die Tochter von **Jonas Michel** und **Henrietta Michel geb**. **Isay**. 1897 heiratete sie **Moses Fromm,** der 1858 in Lendersdorf (heute ein Stadtteil der Stadt Düren in Nordrhein-Westfalen) geboren war. Moses und Eleonore lebten in Rölsdorf (heute auch ein Stadtteil der Stadt Düren), wo ihre vier Kinder, **Siegfried** (1898), **Irma** (1899), **Karl** (1900) und **Isidor** (1902) geboren wurden.[2] Von 1905 bis 1924 hatten Eleonore und Moses eine Metzgerei und betrieben einen Viehhandel in Rölsdorf.[3]

> „Die Familie des Moses Fromm wohnte Haus-Nr. 50, inzwischen abgerissenen, jetzt Monschauer Straße 183. Die ganze Woche stand ein Topf mit Rindfleischsuppe auf dem Herd, aus dem jeder Arme einen Teller bekam. Im Dorf waren sie beliebt.“ [4]

Siegfried heiratete 1926 **Helena Lucas**. Ihr Sohn **Edgar** wurde 1928 in Langweiler bei Birkenfeld geboren.
Siegfried wurde in der Pogromnacht, am 10. November **1938** verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Am 4. Dezember 1938 [5] wurde er entlassen und noch im gleichen Jahr emigrierte er über die Niederlande und England nach New Jersey in die USA.[6] Auch Helena und der 11 Jahre alte Edgar verließen Langweiler. Auf der Flucht vor den Nazis, kamen sie nach **Niedaltdorf**. Helena war schwanger und am 7. Mai **1939** wurde in Niedaltdorf, in der Wohnung von **Salomon** und **Elsa Michel**, ihr Sohn **Eli** geboren.[7] Salomon war Siegfrieds Onkel. Sein Haus stand gegenüber der Kirche in der Straße des 13. Januar Nr. 79 (heute Neunkircher Str. 43). Das Haus von Salomon und Elsa war in der Pogromnacht 1938 verwüstet worden.[8] Zusammen mit ihren Kinder **Edgar** und **Eli** konnte **Helena** am 28. Mai **1940** ihrem Mann Siegfried in die USA nachfolgen.[9] Auch **Elsa** und **Salomon Michel**, in deren Haus in Niedaltdorf Eli geboren war, konnten in die USA emigrieren.

---

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-2387
2 Regina Müller: *Um Heimat und Leben gebracht*. Düren 1989, ISBN 3-927312-02-9, S. 106.
3 https://www.geschichtswerkstatt-dueren.de/dokumentation/juedisches-leben/fundstellen/34-von-1900-bis-1909
4 Pfarrbrief St. Nikolaus in Düren-Rölsdorf, Nr. 14/1958; https://de.wikipedia.org/wiki/Rölsdorf#Geschichte
5 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5278194
6 https://geschichtswerkstatt-dueren.de/juedische-mitbuerger-innen/article/1240-fromm
7 Klauck: *Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis.* 2016, Seite 344
8 Nikolaus Heisel: *Die Kristallnacht, wie ich sie erlebte*, 1970, Archiv Dr. Werner Klemm
9 https://mappingthelives.org/bio/a272c350-b836-4b38-9bf5-383fab689e9e?language=en

Siegfrieds Schwester **Irma** und ihr Mann **Max** überlebten die Shoah in Frankreich.
Siegfrieds Brüder **Karl** und **Isidor** und ihre Familien konnten in die USA ausreisen.

Moses und **Eleonore Fromm** lebten bis **1936** in Rölsdorf. Anders als ihre Kinder, blieben die beiden in Deutschland. Bis zum 13. Mai **1942** lebten sie in Kirchberg (heute ein Stadtteil von Jülich in Nordrhein-Westfalen).[1] Ob ihr Umzug von Rölsdorf nach Kirchberg freiwillig war oder unter Zwang erfolgte, ist nicht bekannt.
Ab dem 13. Mai 1942 mussten **Moses** und **Eleonore** im Israelitischen Altenheim in Aachen in der Horst-Wessel Straße 87 leben.[2, 3] Am 25. Juli 1942 wurden beide von Aachen aus mit dem Transport VII/2 Zug Da71 über Düsseldorf in das Ghetto Theresienstadt deportiert.[4]

Nach der Wannseekonferenz wurden seit 1942 in das Lager Theresienstadt auch alte oder als prominent geltende Juden aus Deutschland und anderen besetzten europäischen Ländern deportiert. In der NS-Propaganda im Deutschen Reich wurde Theresienstadt zum „Altersghetto“ verklärt und als angebliche „jüdische Mustersiedlung“ verschiedenen ausländischen Besuchern vorgeführt. Im September 1942 waren bereits über 58.000 Menschen auf einem Raum interniert, der zuvor 7.000 Einwohner hatte. Viele besaßen nicht einmal einen eigenen Schlafplatz.[5]

Am **3. August 1942**, acht Tage nach der Ankunft im Ghetto, starb Moses Fromm. Er war 84 Jahre alt. Nach dem Tod ihres Mannes, überlebte Eleonore mehr als eineinhalb Jahre im Ghetto Theresienstadt.[6]



Eleonore Fromm
(undatierte Aufnahme)
Quelle: https://www.geni.com

Eleonore Fromm geb. Michel
geboren am 14. August 1870 in Niedaltdorf
starb am 26. Februar 1944 im Ghetto Theresienstadt

1 https://geschichtswerkstatt-dueren.de/juedische-mitbuerger-innen/article/1218-fromm
2 http://www.familienbuch-euregio.de/genius?person=171966
3 Klauck: *Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis.* 2016, Seite 344
4 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092393
5 https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Theresienstadt
6 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/4986719



Erst jetzt erhielten wir die traurige Nachricht, dass unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Grosseltern, Bruder und Schwester

Moses Fromm u. Frau Eleonore

geb. Michel

(fr. Rölsdorf, Düren)

in Theresienstadt gestorben sind.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Siegfried Fromm und Frau Helene, geb. **Lucas**
Box 16, Norma, N. J.

Max Michel u. Frau Irma, geb. **Fromm,** 24 Rue de Sarrelouis, France

Karl Fromm u. Frau Hilde, geb. **Holländer,** 735 High Street, Newark 2, N. J.

Isidor Fromm, 735 High St., Newark 2, N. J.

Die Todesanzeige von Moses und Eleonore Fromm
in der amerikanischen Wochenzeitung „Aufbau“ vom 14. Dezember 1945.[1]

Eli Fromm, der 1935 in Niedaltdorf geboren wurde, konnte mit seinen Eltern in die USA flüchten. Nach seinem Studium, promovierte er und wurde Professor an der Drexel University in Philadelphia, Pennsylvania USA.[2] Er leistete Forschungsarbeit zu implantierbaren physiologischen Transmittern und Sensoren sowie anderen Themen der Biotechnik. Im Jahr 2002 erhielt er den mit 200 000 Dollar dotierten Bernard M. Gordon-Preis der National Academy of Engineering, für „Innovationen, die technisches, gesellschaftliches und erfahrungsbasiertes Lernen in einem integrierten Bachelor-Studiengang für Ingenieurwissenschaften vereinen“.
Dr. Eli Fromm starb 2025 im Alter von 85 Jahren in Audubon, Pennsylvania USA.[3]

1 https://archive.org/details/aufbau111945germ/page/n853/mode/1up
2 https://en.wikipedia.org/wiki/Eli_Fromm
3 https://www.inquirer.com/obituaries/eli-fromm-obituary-south-jersey-vineland-drexel-philadelphia-20250122.html

Bertha Michel geb. Weiss

Myrtil und Mathilde Michel und ihre Tochter Karla

Salomon Michel * 27.9.1867 **Niedaltdorf** ✡ 17.4.1907 **Niedaltdorf** [1]
∞
Bertha Weiss * 14.12.1872 Remagen ✡ am 19. September 1942 in Treblinka ermordet

1. Myrtil Michel * 1.5.1899 **Niedaltdorf** ✡ in Auschwitz ermordet
∞
Mathilde Lichtenstein * 17.10.1895 Langstadt ✡ am 12. August 1942 in Auschwitz ermordet
1.1 Karla Michel * 4.11.1934 Saarlouis ✡ am 12. August 1942 in Auschwitz ermordet

2. Martha Michel * 1900 **Niedaltdorf** ✡ 1977
3. Leo Michel * 10.7.1901 **Niedaltdorf** ✡ unbekannt [2]
4. Ida Michel * 1903 **Niedaltdorf** ✡ 1991
5. Walter Michel * 1907 **Niedaltdorf** ✡ 1997

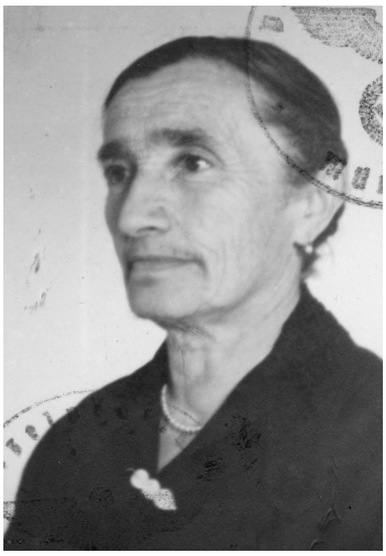
Salomon Michel wurde 1867 in Niedaltdorf geboren. Seine Eltern waren Mendel und Jette Michel. Im Jahr 1898 heiratete Salomon in Trier **Bertha Weiss**. Bertha war 1872 in Remagen (Rheinland-Pfalz) geboren.
Salomon und Bertha lebten in Niedaltdorf, wo auch ihre Kinder **Myrtil** (1899), **Martha** (1900), **Leo** (1901), **Ida** (1903) und **Walter** (1907) geboren wurden. Drei Monate nach der Geburt von Walter, starb Salomon Michel im Alter von 39 Jahren in Niedaltdorf. Er wurde auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.[3]
Die Mutter von Bertha – Elisabeth Weiss – zog nach Niedaltdorf und starb dort 1918, im Alter von 82 Jahren.

Myrtil, der älteste Sohn der Familie Michel-Weiss wurde Kaufmann. Von 1919 an, wohnte er mehrere Monate in Neunkirchen und Saarbrücken, bis er 1924 wieder zurück nach Niedaltdorf zog.[4] Er heiratete 1932 **Mathilde Lichtenstein**, die 1895 in Langstadt (heute ein Stadtteile von Babenhausen in Hessen) geboren war. Das Paar wohnte in Niedaltdorf. **1934** wurde ihre Tochter **Karla** in Saarlouis geboren. **1936** emigrierten Myrtil, Mathilde und Karla in die Niederlande.[5]

Am 17. Mai **1939**, dem Stichtag der Volkszählung, wohnten **Bertha** und ihr Sohn **Walter** in der Straße des 13. Januar Nr. 68 in Niedaltdorf.[6] Walter wurde nach dem Novemberpogrom verhaftet und war vom 15. November 1938 bis zum 2. Februar 1939 im Konzentrationslager Dachau interniert.[7] Im September **1939** zog Bertha nach München. Dort lebte ihr Bruder **August Weiss**. Am 25. März **1940**, ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft in München, starb ihr Bruder. Nach seinem Tod wohnte Bertha in der Wohnung ihres Bruders.
Am 15. November **1941** wurde **Bertha** verhaftet und im Sammellager Berg am Laim in München interniert.[8] Von dort aus wurde sie am 9. Dezember **1941** in das Zwangsarbeitslager in Milbertshofen gebracht. Am 2. Juli **1942** wurde sie von München aus,

1 Klauck: *Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis*: 2016, Seite 707
2 https://collections.yadvashem.org/en/names/8126590
3 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-334&lang=de
4 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/12851537
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7646
6 https://www.mappingthelives.org/bio/7b7e479d-0078-42fe-b5bb-397c25b2e654?
7 https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/130429638?s=niedaltdorf&t=532940&p=2
8 https://web.archive.org/web/20101025152525/http://theodor-frey.de/zug%20der%20erinnerung.htm

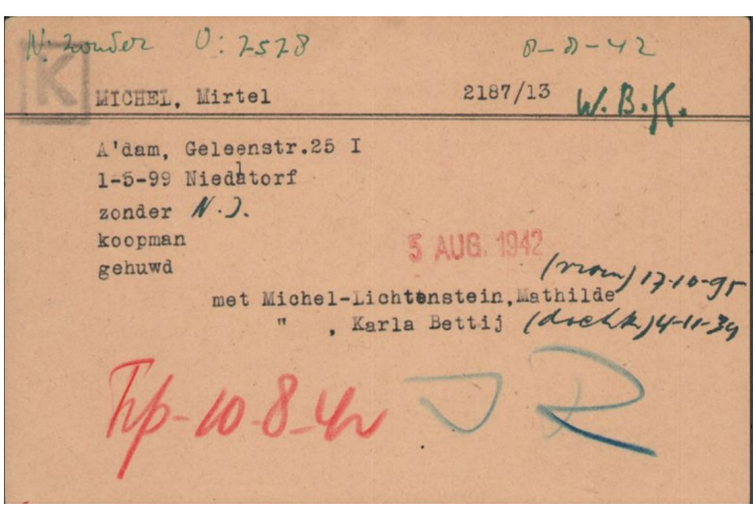
in das Ghetto Theresienstadt deportiert.[1] Nach zwei Monaten im Ghetto wurde sie von dort am 19. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.[2]



Quelle: gedenkbuch.muenchen.de

Bertha Michel geb. Weiss
geboren am 14. Dezember 1872 in Remagen
– sie lebte 40 Jahre in Niedaltdorf –
wurde am 19. September 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet [3]

Am **10. Mai 1940** überfiel die Wehrmacht die Niederlande. Das vermeintlich sichere Fluchtland von **Myrtil** und **Mathilde Michel** und ihrer Tochter **Karla**, war damit von Nazis besetzt. Die Familie wohnte zu dieser Zeit in Amsterdam, in der Geleenstraat 25 I. [4, 5]



Karteikarte aus der Kartothek des Judenrats in Amsterdam
Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130342333

1 https://www.mappingthelives.org/bio/6e640b37-59c1-4a71-afa3-86caad7be478
2 https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=1974
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-25630
4 https://www.joodsmonument.nl/en/page/203639/karla-bettij-michel
5 https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/131666772

Im August **1942** wurden **Myrtil**,[1] **Mathilde** und **Karla**, im Sammellager Westerbork interniert und von dort am 10. August 1942 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[2] Mathilde [3] und die sieben Jahre alte Karla [4] wurden direkt nach ihrer Ankunft im Lager ermordet. Das Todesdatum von Myrtil ist nicht bekannt. Es wurde nach dem Krieg auf den 30. September 1942 festgesetzt.[5]

Myrtil Michel
am 1. Mai 1899 in Niedaltdorf geboren,
wurde in Auschwitz ermordet

seine Ehefrau
Mathilde Michel geb. Lichtenstein
am 17. Oktober 1895 in Langstadt geboren
und ihre Tochter
Karla Michel
am 4. November 1934 in Saarlouis geboren
wurden am 10. August 1942 in Auschwitz ermordet

Leo Michel wurde als drittes Kind der Familie von Salomon und Bertha Michel am 10. Juli 1901 in Niedaltdorf geboren. Von 1920 bis 1921 wohnte er in Neunkirchen und zog dann nach Saarbrücken.[6]
Auf einem Gedenkblatt, dass bei der Gedenkstätte Yad Vashem hinterlegt ist, bezeugt eine Cousine, dass Leo deportiert wurde.[7]
Zum Schicksal von Leo Michel, liegen zur Zeit keine weiteren Informationen vor.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7659
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7646
3 https://collections.yadvashem.org/en/names/14953484
4 https://collections.yadvashem.org/en/names/13733467
5 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/en931001
6 Gemeindelisten jüdische Residenten Ottweiler,
https://collections.arolsen-archives.org/de/document/12851537
7 https://collections.yadvashem.org/en/names/8126590

Ignatz Eisenberger

Emma Isaac * 5.8.1869 **Niedaltdorf** ✡ 23.5.1938 Frankfurt a. M.
∞
Moses Eisenberger * 29.6.1863 Wolfskehlen ✡ 12.10.1922 Wolfskehlen

1. Ignatz Eisenberger * 29.11.1895 **Niedaltdorf** ✡ am 1. August 1942 in Auschwitz ermordet
2. Rösi Eisenberger * 17.2.1897 Wolfskehlen ✡ 1929
3. Ludwig Eisenberger * 8.2.1898 Wolfskehlen ✡ 1979 USA
4. Julius Eisenberger * 8.2.1898 Wolfskehlen ✡ 1928

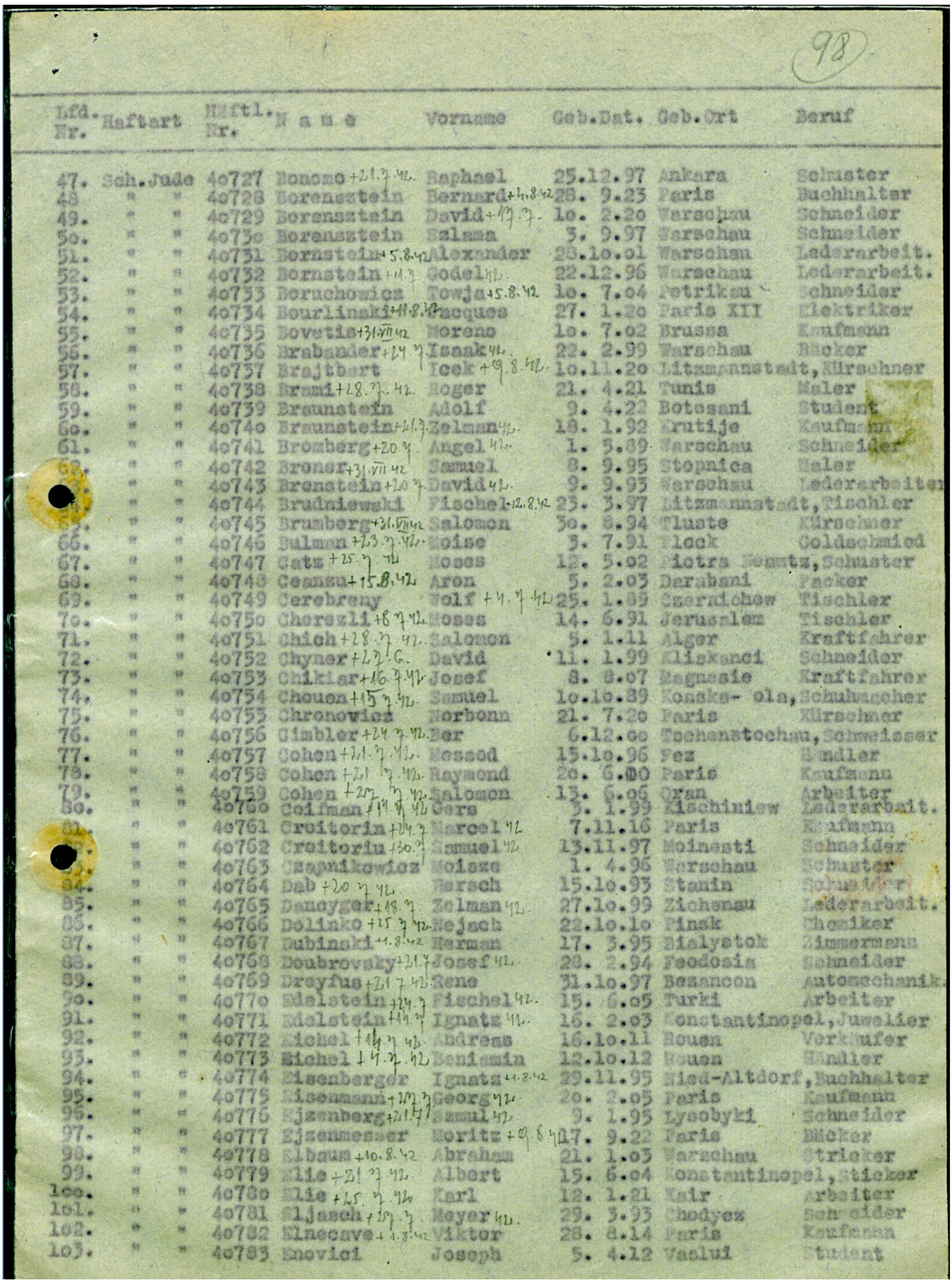
Ignatz Eisenberger wurde 1895 in Niedaltdorf geboren. Seine Eltern waren **Emma** und **Moses Eisenberger**. Emma war 1869 in Niedaltdorf geboren. Nach der Geburt von Ignatz, zog die junge Familie von Niedaltdorf nach Wolfskehlen (heute ein Stadtteil von Riedstadt in Hessen). Ignatz hatte drei Geschwister. Seine Schwester **Rösi** und die Zwillinge **Ludwig** und **Julius** wurden in Wolfskehlen geboren.[1]
Moses Eisenberger starb 1922.
Zusammen mit seiner Mutter zog Ignatz 1927 nach Mannheim.[2]
Im Alter von 30 Jahren starb Julius 1928.[3] Seine Schwester Rösi starb 1929 im Alter von 32 Jahren.[4] Beide wurde auf dem Friedhof in Mannheim beerdigt.

Ignatz zog am 19. Februar **1934** von Mannheim nach Saarlouis.
Emma Eisenberger starb am 23. Mai **1938** in Frankfurt am Main.[5] In ihrer Todesanzeige im Israelitischen Gemeindeblatt stand, dass sie „nach schwerer Krankheit sanft entschlafen“ war.[6] Ihr Grab ist auf dem Friedhof in Mannheim.

Wann und wie Ignatz von Saarlouis nach Paris kam, ist nicht bekannt. Während des Krieges wohnte er im 18 Arrondissement, Boulevard de la Chapelle 88 und arbeitete als Buchhalter.[7]
Am **22. Juni 1942** wurde Ignatz mit dem Transport Nr. 3 vom Lager Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.[8]

Die Deportierten, die Drancy am 22. Juni 1942 verließen, bestanden aus 934 Männern. Um die geforderte Zahl von 1.000 Deportierten zu erreichen, wurden 66 jüdische Frauen, die im Lager Tourelles inhaftiert waren, dem Transport hinzugefügt. Sie waren die ersten Frauen, die in einen Transport aus Frankreich eingeschlossen wurden.
Nach dem Krieg, erinnerte sich Raya Kagan, eine Überlebende dieses Transports, an ihre Reise nach Auschwitz: „Ich erinnere mich, dass ein Mann versuchte, dem Transport zu entfliehen, als der Zug sich noch auf französischem Territorium bewegte – man schoss auf ihn. Er starb nicht, aber wurde verletzt. Nachdem die Gendarmerie auf ihn eingeprügelt hatte, warf man ihn gewaltsam zurück in den Waggon.“ [9]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-1719
2 Archiv Mannheim, Haus der Stadtgeschichte und Erinnerung, E-Mail vom 17.2.2025
3 https://www.marchivum.de/de/archiv/recherche/juedischer-friedhof/f1-b-06-16-eisenberger-julius
4 https://www.marchivum.de/de/archiv/recherche/juedischer-friedhof/f1-b-10-02-grote-rosi-roesi
5 https://www.marchivum.de/de/archiv/recherche/juedischer-friedhof/g2-b-07-02-eisenberger-emma
6 Archiv Mannheim, Haus der Stadtgeschichte und Erinnerung, E-Mail vom 17.2.2025
7 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=identifiant_origine:(FRMEMSH040870786550)
8 https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=5237381
9 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092602



Lfd. Nr.	Haftart	Häftl. Nr.	N a m e	Vorname	Geb.Dat.	Geb.Ort	Beruf
47.	Sch.Jude	4o727	Bonomo +21.7.42.	Raphael	25.12.97	Ankara	Schuster
48.	" "	4o728	Borenszstein	Bernard +4.8.42	28. 9.23	Paris	Buchhalter
49.	" "	4o729	Borenszstein	David +17.7.	1o. 2.2o	Warschau	Schneider
5o.	" "	4o73o	Borenszstein	Szlama	3. 9.97	Warschau	Schneider
51.	" "	4o731	Bornstein +5.8.42	Alexander	28.1o.o1	Warschau	Lederarbeit.
52.	" "	4o732	Bornstein +11.7.	Godel 42.	22.12.96	Warschau	Lederarbeit.
53.	" "	4o733	Boruchowicz	Towja +5.8.42	1o. 7.o4	Petrikau	Schneider
54.	" "	4o734	Bourlinski +11.8.42	Jacques	27. 1.2o	Paris XII	Elektriker
55.	" "	4o735	Bovetis +31.VII.42	Moreno	1o. 7.o2	Brussa	Kaufmann
56.	" "	4o736	Brabander +24.7.	Isaak 42.	22. 2.99	Warschau	Bäcker
57.	" "	4o737	Brajtbart	Icek +9.8.42.	1o.11.2o	Litzmannstadt,	Kürschner
58.	" "	4o738	Brami +28.7.42.	Roger	21. 4.21	Tunis	Maler
59.	" "	4o739	Braunstein	Adolf	9. 4.22	Botosani	Student
6o.	" "	4o74o	Braunstein +21.7.	Zelman 42.	18. 1.92	Krutije	Kaufmann
61.	" "	4o741	Bromberg +20.7.	Angel 42.	1. 5.89	Warschau	Schneider
62.	" "	4o742	Broner +31.VII.42	Samuel	8. 9.95	Stopnica	Maler
63.	" "	4o743	Brenstein +20.7.	David 42.	9. 9.93	Warschau	Lederarbeiter
64.	" "	4o744	Brudniewski	Fischel +12.8.42	23. 3.97	Litzmannstadt,	Tischler
65.	" "	4o745	Brumberg +31.VII.42	Salomon	3o. 8.94	Tluste	Kürschner
66.	" "	4o746	Bulman +23.7.42.	Moisc	3. 7.91	Plock	Goldschmied
67.	" "	4o747	Catz +25.7.42.	Moses	12. 5.o2	Piotra Pomtz,	Schuster
68.	" "	4o748	Ceansu +15.8.42.	Aron	5. 2.o3	Derahani	Packer
69.	" "	4o749	Cerebreny	Wolf +4.7.42.	25. 1.89	Czerdichow	Tischler
7o.	" "	4o75o	Cherezli +8.7.42.	Moses	14. 6.91	Jerusalem	Tischler
71.	" "	4o751	Chich +28.7.42.	Salomon	5. 1.11	Alger	Kraftfahrer
72.	" "	4o752	Chyner +24.7.6.	David	11. 1.99	Kliskanci	Schneider
73.	" "	4o753	Chikiar +16.7.42.	Josef	8. 8.o7	Magnesie	Kraftfahrer
74.	" "	4o754	Chouen +15.7.42.	Samuel	1o.1o.89	Konske- ola,	Schuhmacher
75.	" "	4o755	Chronovicz	Norbonn	21. 7.2o	Paris	Kürschner
76.	" "	4o756	Cimbler +24.7.42.	Ber	6.12.oo	Tschenstochau,	Schweisser
77.	" "	4o757	Cohen +21.7.42.	Mossod	15.1o.96	Fez	Händler
78.	" "	4o758	Cohen +21.7.42.	Raymond	2o. 6.oo	Paris	Kaufmann
79.	" "	4o759	Cohen +27.7.42.	Salomon	13. 6.o6	Oran	Arbeiter
8o.	" "	4o76o	Coifman +14.7.42.	Gers	3. 1.99	Kischiniew	Lederarbeit.
81.	" "	4o761	Croitoriu +24.7.	Marcel 42.	7.11.16	Paris	Kaufmann
82.	" "	4o762	Croitoriu +30.7.	Samuel 42.	13.11.97	Moinesti	Schneider
83.	" "	4o763	Czapnikowicz	Moisze	1. 4.96	Warschau	Schuster
84.	" "	4o764	Dab +20.7.42.	Hersch	15.1o.93	Stanin	Schneider
85.	" "	4o765	Dancygier +18.7.	Zelman 42.	27.1o.99	Zichenau	Lederarbeit.
86.	" "	4o766	Dolinko +25.7.42.	Nejach	22.1o.1o	Pinsk	Chemiker
87.	" "	4o767	Dubinski +1.8.42.	Herman	17. 3.95	Bialystok	Zimmermann
88.	" "	4o768	Doubrovsky +21.7.	Josef 42.	28. 2.94	Feodosia	Schneider
89.	" "	4o769	Dreyfus +21.7.42.	Rene	31.1o.97	Besancon	Automechanik.
9o.	" "	4o77o	Edelstein +24.7.	Fischel 42.	15. 6.o5	Turki	Arbeiter
91.	" "	4o771	Edelstein +14.7.	Ignatz 42.	16. 2.o3	Konstantinopel,	Juwelier
92.	" "	4o772	Eichel +14.7.42.	Andreas	16.1o.11	Rouen	Verkäufer
93.	" "	4o773	Eichel +4.7.42.	Benjamin	12.1o.12	Rouen	Händler
94.	" "	4o774	Eisenberger	Ignatz +1.8.42	29.11.95	Nied-Altdorf,	Buchhalter
95.	" "	4o775	Eisenmann +27.7.	Georg 42.	2o. 2.o5	Paris	Kaufmann
96.	" "	4o776	Ejzenberg +21.7.	Jazmul 42.	9. 1.95	Lysobyki	Schneider
97.	" "	4o777	Ejzenmesser	Moritz +9.8.42.	17. 9.22	Paris	Bäcker
98.	" "	4o778	Elbaum +10.8.42.	Abraham	21. 1.o3	Warschau	Stricker
99.	" "	4o779	Elie +21.7.42.	Albert	19. 6.o4	Konstantinopel,	Sticker
1oo.	" "	4o78o	Elie +25.7.42.	Karl	12. 1.21	Nair	Arbeiter
1o1.	" "	4o781	Eljasch +27.7.	Meyer 42.	29. 3.93	Chodycz	Schneider
1o2.	" "	4o782	Elnecave +1.8.42.	Viktor	28. 8.14	Paris	Kaufmann
1o3.	" "	4o783	Enovici	Joseph	5. 4.12	Vaslui	Student

Zugangsliste des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau
mit handschriftlichen Vermerken der Sterbedaten
Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130582378

Bei ihrer Ankunft in Auschwitz am 24. Juni 1942 wurden alle Deportierten zur Sklavenarbeit selektiert.[1]
Ignatz wurde die Häftlingsnummer 40774 auf den Unterarm tätowiert.[2]

Ignatz Eisenberger
geboren am 29. November 1895 in Niedaltdorf
wurde am 1. August 1942
in Auschwitz-Birkenau ermordet

1 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092602
2 https://victims.auschwitz.org/victims/63410

Isaac Eugène Michel

wurde am 9. April 1908 in Niedaltdorf geboren. Seine Eltern waren **Esther Michel geb. Ermann** (1871-1957) und der in Niedaltdorf geborene **Julius Michel** (1870-1948).
Isaac Eugène hatte sechs Geschwister, die zwischen 1909 und 1911 in Niedaltdorf geboren waren.
Am 25. März 1935 heiratete Isaac Eugène die 1914 in Grosbous – Luxembourg – geborene **Serta Cahen**. Das Paar lebte in Rombas in Frankreich, dicht an der Grenze zu Luxemburg.[1]

So wie vielen Deutschen, die ins Ausland geflüchtet waren, wurde auch Isaac Eugène **1939** die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen. Mit dieser Ausbürgerung verbunden war auch die Beschlagnahme / Enteignung von noch vorhandenem Vermögen und Besitz.[2]

Als am 5. Juni **1940** deutsche Truppen in Frankreich einmarschierten, wurde Isaac Eugène Soldat im 7. Régiment de dragons portés (7e RDP). Er wurde bei Kämpfen verwundet.[3]



Quelle: https://collections.yadvashem.org

Isaac Eugène Michel
am 9. April 1908 in Niedaltdorf geboren
starb am 24. Juni 1940 an den Folgen seiner Verwundung
in Bressuire im Département Deux-Sèvres.[4]

Das französische Ministerium der Streitkräfte und Kriegsveteranen (ministère des Armées et des Anciens combattants) ehrte Isaac Eugène Michel durch die posthume Ehrenbezeichnung „mort pour la France“.

1 https://collections.yadvashem.org/en/names/13950956
2 Deutschen Reichsanzeiger vom 17.02.1939, https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/027-8468/0352.jp2
3 https://collections.yadvashem.org/en/names/13950956
4 https://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/fr/ark:/40699/m00523d0cd2744f4

Die Firma Abraham Isaac

Über die Niedaltdorfer Firma Abraham Isaac sind nur wenige Informationen überliefert. Die vorhandenen Quellen zeigen aber, dass das Warenhaus weit mehr war als ein „Dorfladen“.

Nikolaus Heisel berichtet, dass **Peter Koch** in Niedaltdorf ein Warenhaus und ein Gasthaus besaß. Nikolaus Heisel sagt auch, dass Peter Koch das Warenhaus und das Gasthaus vor seiner Auswanderung in die USA, an **Abraham Isaac** verkauft hat.[1]
Die Firma „Peter Koch“ wurde **1863** im Handelsregister eingetragen.



Saarbrücken.

In das Handels-Register zu Saarbrücken sind folgende neue Firmen eingetragen:

1) Firma: Peter Koch. Sitz: Niedaltdorf. Inhaber: Peter Koch, Grosshändler zu Niedaltdorf (1. Februar 1863).

2) Firma: Gustav Franke & Comp., Commandit-Gesellschaft. Sitz: Saarlouis. Persönlich haftender Gesellschafter: Gustav Franke, Ingenieur zu Saarlouis (8. April 1863).

Saarbrücken, am 8. April 1863.

Der Landgerichts-Secretär,
Binger.

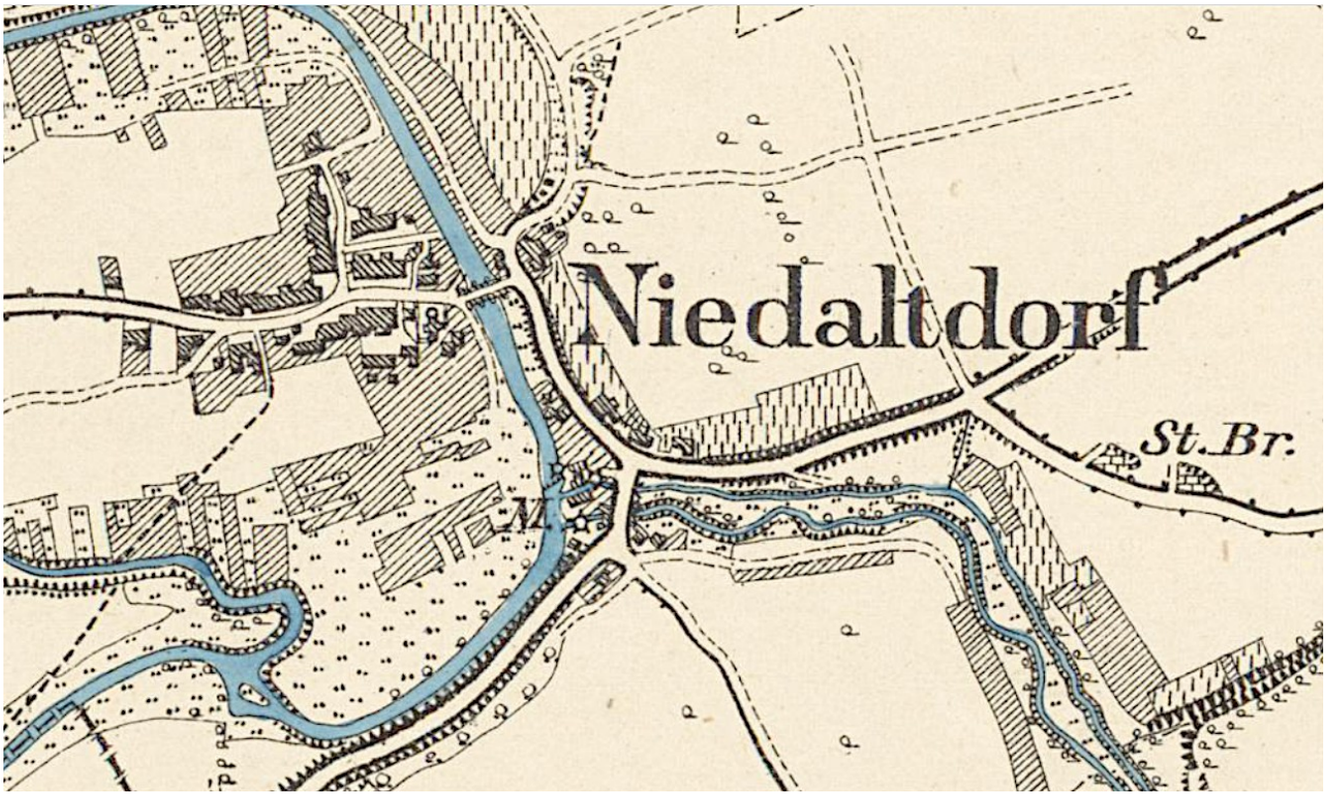
Quelle: Sammlung der deutschen Handels-Register Band 2, 1863 [2]

Peter Koch wurde am 12. Dezember 1864 in den USA Mitglied einer Freimaurerloge in Scranton (Pennsylvania), ebenso wie seine Söhne Viktor und Joseph.[3] Der Verkauf seiner Firma an **Abraham und Rosina Isaac** sollte somit vor **1865** erfolgt sein.
Zu dieser zeitlichen Einordnung würden auch die Geburtsdaten der Kinder von Abraham und Rosina Isaac passen. Cölestina, Emma und Isidor wurden alle in oder nach 1865 in Niedaltdorf geboren.

Abraham Isaac wurde 1828 in Fremersdorf geboren. Seine Frau Rosina war 1832 in Maar geboren. Vor dem Umzug nach Niedaltdorf lebte das Paar in Merzig, wo die Kinder Jonas, Bertha Johanna, Siegmund und Franziska geboren wurden.
Rosina Isaac starb 1873 im Alter von 41 Jahren in Niedaltdorf.

Ein erster Beleg für die Tätigkeit von Abraham Isaac in Niedaltdorf, findet sich im *„Adressbuch aller Länder der Erde der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibenden, Gutsbesitzer etc.“* aus dem Jahr ***1885***. Dort wird er als Gastwirt, Eisen- und Metallwarenhändler, Butter-, Schmalz- und Farbwarenhändler und als Spezereiwarenhändler genannt.[4]

1 Nikolaus Heisel: *Die Kristallnacht, wie ich sie erlebte*, 1970, Archiv Dr. Werner Klemm
2 Handels-Register 1863, https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb1022280
3 1914 Gedenkschrift Freimaurer, https://archive.org/details/gedenkschriftgrw00free
4 https://www.google.de/books/edition/Adressbuch_aller_Länder_der_Erde_der_Ka/Gs6V4M_2KdYC



Karte aus dem Jahr 1882 [1]

1886 inserierte Abraham Isaac in der *Allgemeinen Zeitung des Judenthums*. In seinem Inserat bot er Honig aus Niedaltdorf im Versandhandel an.[2]

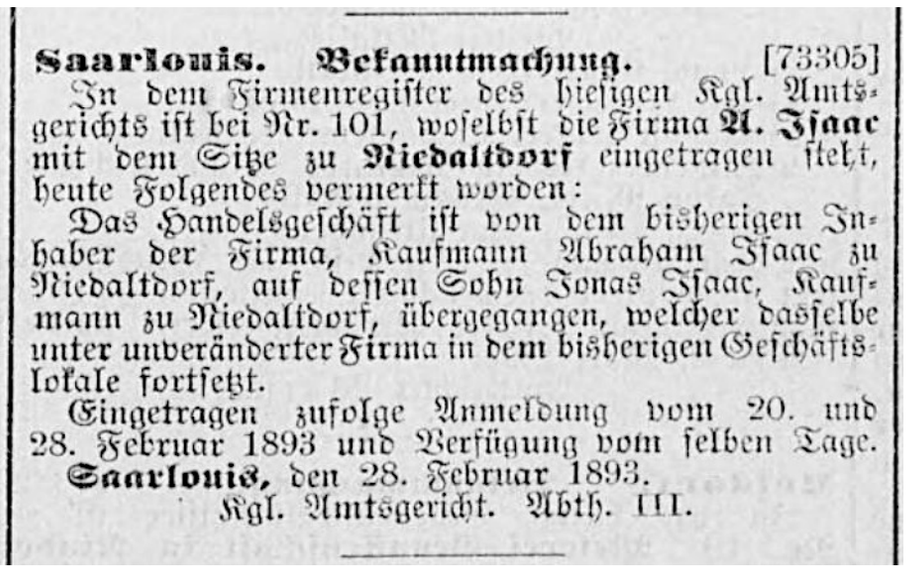

Feinſter
Bienenhonig של פסח
aus Baum- und Kleeblüthen, hellgelb und feſt in 5 u. 9 Pfd.-Doſen à 1 M. pr. Pfd. franco gegen Nachnahme empfiehlt die **Bienenwirthſchaft von A. Isaac, Niedaltdorf** bei Saarlouis. [K.96

Auch in den Folgejahren warb er regelmäßig in verschiedenen Zeitungen für seinen Honig. **1889** besaß er 45 Bienenvölker.[3]

Im *„Adressbuch aller Länder der Erde der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibenden, Gutsbesitzer etc.“* von **1893** wird Abraham Isaac unter elf verschiedenen Händler-Kategorien genannt. Gasthäuser, Weinschänker, Eisen- und Metallwarenhandlungen, Glas- und Porzellanwarenhandlung, Honigversand, Kurzwarenhandlung, Manufakturwarenhandlung, Schuhhandlungen, Spezereiwarenhandlungen, Wachs „en gros“ und in der Rubrik Weißwarenhandlungen.[4]

1 https://wissenschaftliche-sammlungen.uni-greifswald.de/objektrecherche/?tag=image&id=25228&coll=2173
2 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/3263765
3 https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb11517857?page=146%2C147
4 Adressbuch aller Länder der Erde der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibenden, Gutsbesitzer etc., https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11654104?page=1114,1115

Im Februar **1893** übergab **Abraham Isaac** das Unternehmen an seinen Sohn **Jonas Isaac**. Der Firmenname A. Isaac blieb erhalten. Die Übergabe wurde im *„Deutschen Reichs-Anzeiger und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger“ in* der Ausgabe vom 6. März 1893 veröffentlicht.[1]



Saarlouis. Bekanntmachung. [73305]

In dem Firmenregister des hiesigen Kgl. Amtsgerichts ist bei Nr. 101, woselbst die Firma **A. Isaac** mit dem Sitze zu **Niedaltdorf** eingetragen steht, heute Folgendes vermerkt worden:

Das Handelsgeschäft ist von dem bisherigen Inhaber der Firma, Kaufmann Abraham Isaac zu Niedaltdorf, auf dessen Sohn Jonas Isaac, Kaufmann zu Niedaltdorf, übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma in dem bisherigen Geschäftslokale fortsetzt.

Eingetragen zufolge Anmeldung vom 20. und 28. Februar 1893 und Verfügung vom selben Tage.

Saarlouis, den 28. Februar 1893.

Kgl. Amtsgericht. Abth. III.

Im Jahr **1894** wurde in der in Metz erschienen Zeitung „*Le Messin“* eine vergleichende Beschreibung von verschiedenen Bienenstock-Bauformen veröffentlicht. Zur Recherche des Artikels wurden die Bienenstöcke von „Herrn Isaac aus Niedaltdorf“ besucht und im Artikel erwähnt.[2]
Im gleichen Jahr gewann „A. Isaac“ im Rahmen der *„Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte“* einen Preis von 20 Mark für seine, auf der Ausstellung gezeigten Geräte zur Bienenbewirtschaftung.[3]

Eine Anzeige, die den Versandhandel mit Honig bewirbt, findet sich in der Wochenzeitung *„Der Israelit“* aus dem Jahr **1895**.[4] In späteren Jahren folgten dort Inserate mit Stellengesuchen für Hauspersonal [5] oder Lehrlinge.[6]
1898 starb Abraham Isaac im Alter von 70 Jahren in Niedaltdorf.[7]

1903 erwähnte das *„Bienenwirtschaftliche Zentralblatt“* „A. Isaac“, als mit einer Bronzemedaille ausgezeichneten Aussteller auf der Bienenzuchtausstellung in Straßburg.[8]
Im *Großen Atlas der Eisenbahnen von Mittel-Europa* von **1906** wird die Firma A. Isaac als „Spediteur des Deutschen Reiches“ genannt.[9]

Im Oktober **1910** übergab **Jonas Isaac** das Geschäft und die Gaststätte an seinen Bruder **Siegmund Isaac**. Siegmund und seine Frau Fanny hatten vorher in Heilbronn ein Schuhgeschäft.[10]

1 https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/118-8037/0090.jp2
2 https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k82037933/f3.
3 https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11517211?page=38,39
4 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2515998
5 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2488958
6 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/11311049
7 Klauck, Jüdisches Leben im Landkreis Merzig-Wadern <269>
8 https://www.google.de/books/edition/Bienenwirtschaftliches_Zentralblatt/QJWuuWcJERsC?hl=de&gbpv=0
9 https://archive.org/details/rcin.org.pl.WA51_173388_BKS314-r1906_Grosser-Atlas-der-Eisenba_151548/page/n239/mode/2up
10 https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9659934

Die Übergabe wurde in der Ausgabe vom 11. Oktober 1910 des *„Deutschen Reichs-Anzeiger und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger“* veröffentlicht.[1]

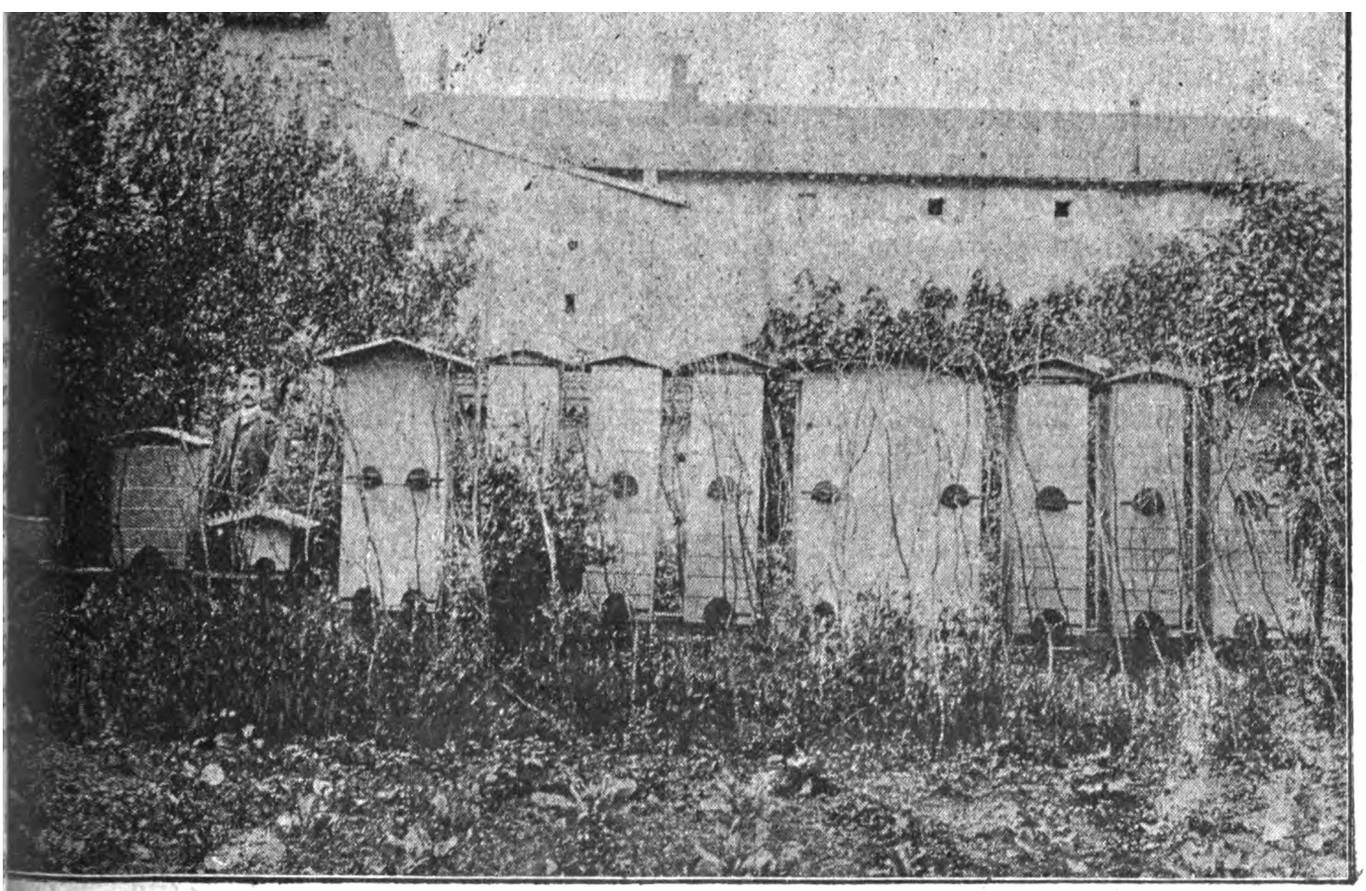
Saarlouis. [59364]

Im Handelsregister A Nr. 80 ist heute bei der Firma **A. Isaac** zu **Niedaltdorf** eingetragen worden: Der Kaufmann Sigmund Isaac zu Niedaltdorf hat die Firma von dem Kaufmann Jonas Isaac in Niedaltdorf erworben. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Sigmund Isaac ausgeschlossen.

Saarlouis, den 3. Oktober 1910.

Kgl. Amtsgericht. 8.

1914 erschien in der *„Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“* ein Beitrag mit dem Titel: „Was können wir von der Biene lernen?“. Der Beitrag war mit einem Foto vom Bienenstand „des Herrn J. Isaac“ bebildert.[2]



Frei-Bienenstand des Herrn J. Isaac in Niedaltdorf (Reg.-Bez. Trier) mit 20 Völkern, auf 3 schweren, eingemauerten Sandsteinen, die mit starken, kantigen eichenen Balken verbunden sind, ruhend.

1 https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/102-9510/0156.jp2
2 https://archive.org/details/dillbi-31/page/81/mode/2up

In der Festschrift zum 70-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Niedaltdorf wird von einem Brand im Warenhaus der Firma A. Isaac berichtet.

Aus dem Jahr **1921** wird ein Brand im Hintergebäude des Kaufmanns Isaac gemeldet. Der Chronist beschreibt das Geschehen so: "Am 2.10.1921 morgens um 4 Uhr ertönten die Sturmglocken und das Feuerhorn. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle. Es dauerte recht lange bis eine Kette gebildet war. Die Wasserleitung gab nicht genügend Wasser, so daß die Leute zu Hause Eimer holen mußten.
Dem frischen Zugreifen der Wehr gelang es, den Brand auf das Hintergebäude zu beschränken." [1]

1933 starb **Siegmund Isaac** in Niedaltdorf.
Das Geschäft und die Gaststätte wurden danach von seiner Tochter **Rösi Michel** und deren Mann **Sigmund** – **genannt Sally** – weitergeführt (siehe Seite 12).

Nikolaus Heisel schildert, dass durchreisende Fuhrleute in der Gasstätte übernachten konnten und daß das Warenangebot im „Kaufhaus Isaac“ in den 1930er Jahren ungewöhnlich groß war und weit über das örtlich Übliche hinausging.

„Lebensmittel, Drogerieartikel, Farben, Glasscheiben (schnitt er den Kunden zurecht) Kurzwaren, Schuhe, Hüte, Stoffe, Wäsche, sogar Konfektion konnte man noch in ziemlicher Auswahl haben.
Dann kam im Hinterbau das Eisenwarengeschäft, vor allem Beschläge, Ketten, Stifte, Hufeisen, Pflugschare und auch etwas Haushaltswaren. So kam vor dem 1. Weltkrieg mal ein ganzer Waggon Steinzeug, Steinkrüge, Steintöpfe und sonstiges irdenes Geschirr auf dem Gerstlinger Bahnhof an.
Die ganzen Orte aus der Umgebung, kamen zu Isaac einkaufen.“ [2]

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November **1938** wurde auch das Warenhaus A. Isaac in Niedaltdorf verwüstet.
Am Morgen des 10. November 1938 ging Nikolaus Heisel durch Niedaltdorf und was er sah beschreibt er so:

„Nun kam ich zum Geschäft Isaac. Ein großer Teil des Warenlagers, vor allem Schuhe und eine Menge Stoffballen, lagen bis zur Mitte der Straße. Ein Klavier lag zertrümmert unter einem breiten Fenster des 1. Stock, von wo es herunter geworfen war. An den Läden, Türen, Fenstern und Schaufenstern waren noch größere Schäden.“

Zwei Tage nach der Pogromnacht wurde die *„Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“* erlassen. Mit Wirkung zum Jahresende 1938 wurde in dieser Verordnung Juden der Betrieb von Einzelhandelsverkaufsstellen untersagt.[3]

Am 3. Dezember 1938 folgte die *„Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“*. Mit dieser Verordnung wurde festgelegt, dass die Betriebe mit jüdischen Inhabern zwangsweise „arischen“ Eigentümern übereignet werden oder dass die Betriebe aufgelöst werden müssen. Die Erlöse wurden dabei zugunsten des Staates konfisziert.[4]

1 Festschrift zum 70-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Niedaltdorf, 1996, Seite 21
2 Nikolaus Heisel: *Die Kristallnacht, wie ich sie erlebte*, 1970, Archiv Dr. Werner Klemm
3 https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19380004&seite=00001580&zoom=2
4 https://de.wikipedia.org/wiki/Arisierung

Die Firma A. Isaac wurde am **23. Mai 1939** aus dem Handelsregister des Amtsgerichts Saarlautern gelöscht – fast 75 Jahre nach ihrer Gründung.[1]

Was mit den noch vorhandenen Waren und dem Vermögen der Firma geschah, ist nicht bekannt.



Saarlautern. [16638]

Amtsgericht Saarlautern.

H.-R. A 1124. Eintragung vom 23. 5. 1939 bei Firma A. Isaac in **Niedaltdorf:**

Die Firma ist erloschen.

Deutscher Reichsanzeiger Ausgabe vom 21. Juni 1939

Im September **1939** wurden die letzten Firmeninhaber **Sally** und **Rösi Michel** mit der Bevölkerung von Niedaltdorf evakuiert. Beide wurden in der Shoah ermordet.

Für sie und ihre Tochter Ruth wurden vor dem Haus Neunkircher Straße 54 (der heutigen Adresse des Warenhaus Abraham Isaac) am 7. April 2011 drei Stolpersteine verlegt.[2]

1 https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/029-8470/0092.jp2
2 https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/niedaltdorf/sigmund-rosa-ruth-michel/

Chronik der Jahre 1932 bis 1945

Nach den Wahlen vom **31. Juli 1932** und vom **6. November 1932** konnte sich im Reichstag keine parlamentarische Mehrheit bilden. Daraufhin ernannte Reichspräsident Hindenburg am **30. Januar 1933** Hitler zum Reichskanzler.

Das Gebiet des heutigen Saarlandes gehörte 1933 nicht zum Deutschen Reich. Das Saargebiet war nach dem Ende des Ersten Weltkriegs (11. November 1918) durch den Vertrag von Versailles (28. Juni 1919) vom Deutschen Reich abgetrennt worden. Diese Abtrennung war auf 15 Jahre befristet. Der Vertrag sah vor, dass nach Ablauf dieser Frist durch einen Volksentscheid über den weiteren Status des Saargebietes abgestimmt werden sollte.

Am **27. Februar 1933** brannte der Reichstag in Berlin. Daraufhin wurde am folgenden Tag die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ (Reichstagsbrandverordnung) erlassen. Mit dieser Verordnung wurden die Grundrechte der Weimarer Verfassung – und damit die bestehende Demokratie – außer Kraft gesetzt und die Verfolgung der politischen Gegner der NSDAP legalisiert.[1]
Für Tausende, die aus dem Deutschen Reich fliehen wollten oder fliehen mussten, wurde das Saargebiet zum Fluchtziel oder zur Durchgangsstation auf ihrer Flucht.[2]

In Niedaltdorf entfaltete der Volksschullehrer Barthel, Gründer der NSDAP-Ortsgruppe, ab 1933 eine rege Propagandatätigkeit. So notierte er in der Niedaltdorfer Schulchronik:
„Schon zu Anfang des Jahres 1934 sind von den 387 Ortsbewohnern alle bis auf 12 in der Deutschen Front, mit Ausnahme von 20 Juden, die sich aber alle sehr neutral in der Agitation verhalten und verhalten müssen.“ [3]

Der 1919 im Vertrag von Versailles beschlossene Volksentscheid wurde am **13. Januar 1935** durchgeführt. Auf dem Stimmzettel gab es drei Abstimmungs-Möglichkeiten.



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stimmzettel_zur_Saarabstimmung_1935.jpg

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagsbrand
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/fakten_und_erklaerungen/verfolgung_in_der_ns_zeit/saarabstimmung_1935
3 Volk, *Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945 Band 4 Saarland.* 1990,Seite 123; https://archive.org/details/heimatgeschichtlicher-wegweiser-zu-statten-des-widerstandes-und-der-verfolgung-1933-1945-saarland

Das Ergebnis der Volksabstimmung war eindeutig: 90,7 % stimmten für die Vereinigung mit Deutschland und damit für den Anschluss an das von den Nazis regierte Deutsche Reich. In der Folge verließen viele Gegner des NS-Regimes sowie zahlreiche jüdische Menschen das Saargebiet.[1]

Am **1. März 1935** wurde das Saargebiet zum Reichskommissariat Saarland und damit Teil des Deutschen Reiches. In **Niedaltdorf** wurden zwei Grenzzollämter eingerichtet. Die Dorfstraße wurde vom Ortseingang aus Richtung Hemmersdorf/Siersburg kommend, bis zur Brücke in „Adolf-Hitler-Straße“ und von der Brücke bis zum Ortsende in Richtung Neunkirchen-lès-Bouzonville in „Straße des 13. Januar“ umbenannt.[2]

In der Nacht vom **9. auf den 10. November 1938**, der Pogromnacht, wurden im Deutschen Reich etwa 400 Jüdinnen und Juden getötet. Über 1.400 Synagogen, Betstuben und Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört. In dieser Nacht und in den darauffolgenden Tagen wurden etwa 30.000 Menschen in Konzentrationslager verschleppt.
In **Niedaltdorf** wurde in dieser Nacht das Haus von **Salomon** und **Elsa Michel** (heute Neunkircher Str. 43) verwüstet. Im Erdgeschoss wurden die Möbel zertrümmert, der Hausrat („Wäsche, Kleider, Tische, Stühle, Nähmaschine, Radio etc.“) vor das Haus geworfen und zertrümmert. Die Fensterläden im Erdgeschoss wurden aufgebrochen, die Fensterkloben teils aus der Mauer gerissen. Die Fensterkreuze wurden zerschlagen und die Haustür aufgebrochen.
Das **Warenhaus A. Isaac** (heute Neunkircher Str. 54) wurde ebenfalls verwüstet. Ein großer Teil des Warenlagers, vor allem Schuhe und eine Menge Stoffballen, wurden auf die Straße geworfen. Ein Klavier wurde aus dem ersten Stockwerk geworfen. Die Fenster, Fensterläden, Türen und Schaufenster wurden noch stärker beschädigt als die am Haus von Salomon Michel.
Sally und **Rösi Michel** sowie Rösis Mutter **Fanny Isaac** wurden misshandelt. Die Einrichtung der an das Warenhaus angrenzenden **Gastwirtschaft** wurde zerstört und teilweise aus dem Fenster geworfen. Das Auto von Sally Michel wurde beschädigt und in die Nied gestürzt.
Im Haus von **Moses Bonnem Michel** (heute Neunkircher Str. 9) wurden ebenfalls Möbel zertrümmert.
Nach der Pogromnacht wurden **Max Michel**, **Walter Michel** und **Sally Michel** verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert.[3,4]

Am **1. September 1939** begann mit dem Überfall der Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Niedaltdorf wurden in den Kreis Langensalza (Thüringen) sowie nach Torgau (Sachsen) evakuiert und konnten nach etwa einem Jahr in ihre Heimat zurückkehren.[5]
Die letzten noch in Niedaltdorf lebenden Jüdinnen und Juden – **Sally** und **Rösi Michel**, **Fanny Isaac** und **Regina Stern** – verließen zusammen mit allen anderen Niedaltdorferinnen und Niedaltdorfern ihre Heimat. Sie kehrten jedoch nicht mehr zurück. Für sie war die Evakuierung der Beginn ihrer Deportation, an deren Ende ihre Ermordung in der Shoah stand.

---

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/fakten_und_erklaerungen/verfolgung_in_der_ns_zeit/emigration
2 Hans-Gerd Dauster unter Mitarbeit von Gernot Karge: *Die Einwohner von Niedaltdorf und Rémeldorff vor 1906, Quellen zur Genealogie im Landkreis Saarlouis und angrenzenden Gebieten*, Band 32, ISBN 3-933926-36-X, Vereinigung für die Heimatkunde im Landkreis Saarlouis e.V., CD Nr. 21, 2016
3 Nikolaus Heisel: *Die Kristallnacht, wie ich sie erlebte*, 1970, Archiv Dr. Werner Klemm
4 Dr. Dalia Kasubek: *Jüdische Bewohner in Niedaltdorf*, Archiv Dr. Werner Klemm
5 Hans-Gerd Dauster unter Mitarbeit von Gernot Karge: *Die Einwohner von Niedaltdorf und Rémeldorff vor 1906, Quellen zur Genealogie im Landkreis Saarlouis und angrenzenden Gebieten*, Band 32, ISBN 3-933926-36-X, Vereinigung für die Heimatkunde im Landkreis Saarlouis e.V., CD Nr. 21, 2016

Am **10. Mai 1940** überfiel das nationalsozialistische Deutschland die Niederlande, Belgien und Luxemburg.

Am **5. Juni 1940** marschierten deutsche Truppen in Frankreich ein. Der deutsch-französische Waffenstillstand wurde am **22. Juni 1940** geschlossen. Die nördliche Hälfte Frankreichs wurde von deutschen Truppen besetzt, die unbesetzte südliche Hälfte wurde von der mit Nazi-Deutschland kollaborierenden Vichy-Regierung kontrolliert.

Frankreich während der deutschen Besatzungszeit von 1940 bis 1944



Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/FranceOccupee.jpg

Am **22. Oktober 1940** wurden 7.500 deutsche Jüdinnen und Juden aus der Pfalz, Baden, dem Elsass und dem Gebiet des heutigen Saarlandes in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert.

Mit dem Überfall auf die Sowjetunion am **22. Juni 1941** begann der deutsch-sowjetische Krieg (im NS-Staat auch als „Ostfeldzug“ bezeichnet).

Ab **September 1941** mussten Jüdinnen und Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet hatten, im Deutschen Reich in der Öffentlichkeit einen „gelben Stern“ tragen.

Am **20. Januar 1942** wurde auf einer geheimen Konferenz in einer Villa am Großen Wannsee in Berlin der Mord an den europäischen Juden – euphemistisch als „Deportation in den Osten“ bezeichnet – planmäßig organisiert.

Am **16. und 17. Juli 1942** fand in Paris eine Massenverhaftung (Rafle du Vélodrome d’Hiver) statt, bei der 13.152 Jüdinnen und Juden festgenommen und in der Winterradsporthalle interniert wurden.

Die Schlacht von Stalingrad endete am **2. Februar 1943** mit dem Sieg der Roten Armee.

Am **6. Juni 1944** begannen die alliierten Truppen mit der Landung in der Normandie.

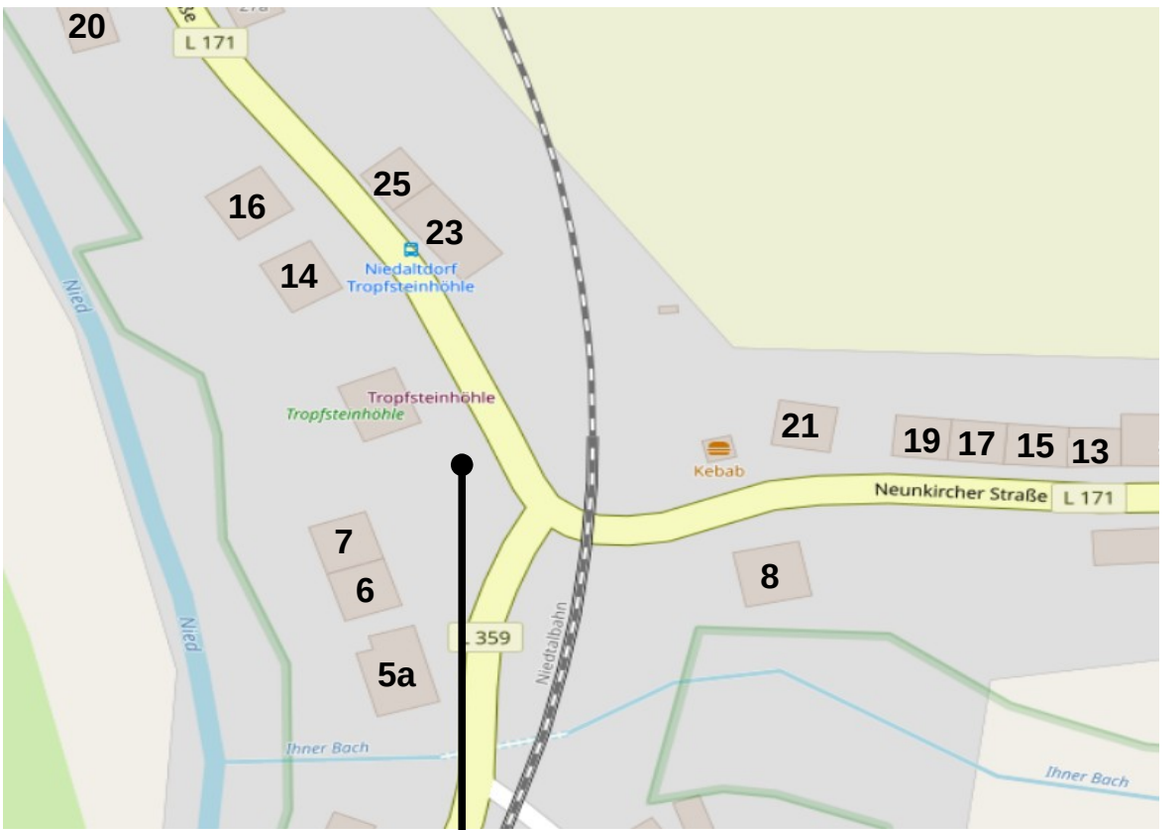
Am **28. November 1944** befreiten amerikanische Truppen **Niedaltdorf**.[1]

Der Zweite Weltkrieg endete am **8. Mai 1945** mit der Kapitulation der Wehrmacht.

1 Einsatzberichte der 90th Division, Seite 28, http://90thdivisionassoc.org/afteractionreports/PDF/Nov-44.pdf

Karten der Wohnorte und Stolpersteine

Neunkircher Str. 9
1927 Dorfstraße Nr. 109



https://www.openstreetmap.org

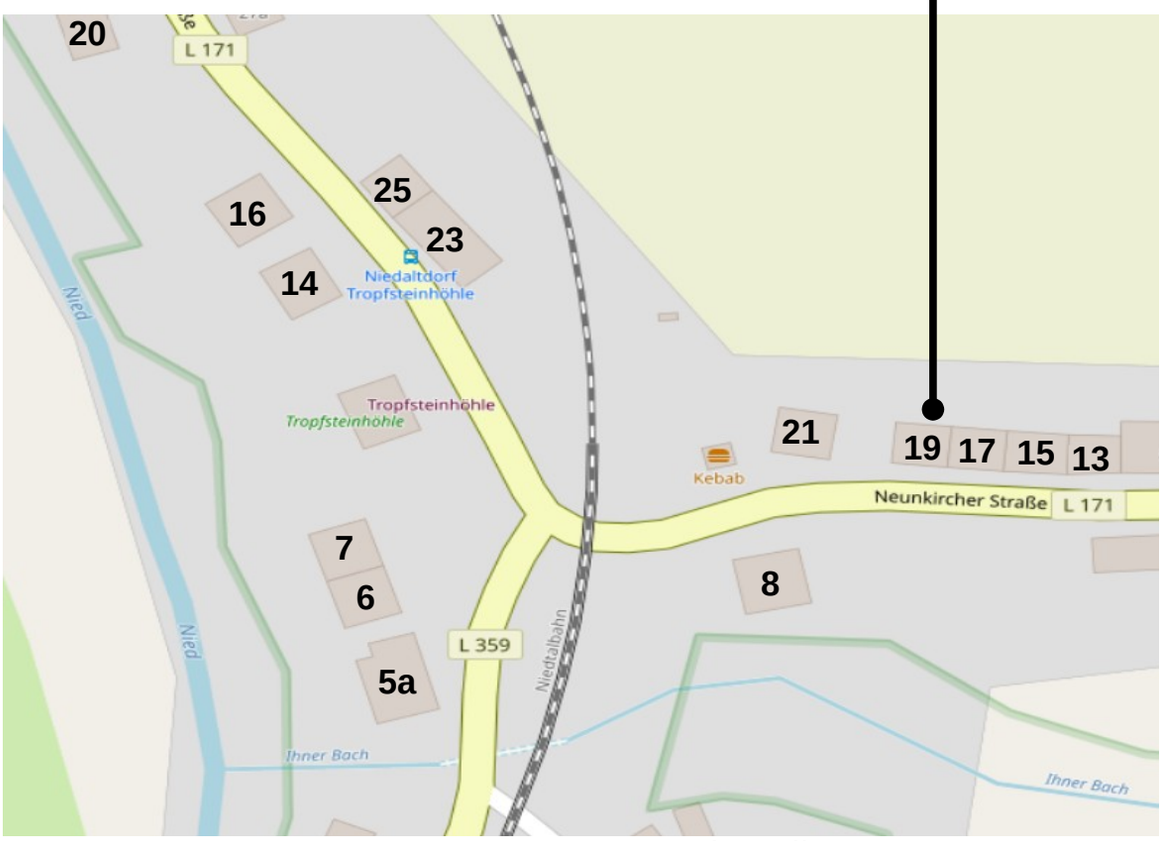
Hier wohnten:
Moses Michel (1857 Niedaltdorf – 1943 Hayange) und seine Kinder
Rosina (1888 Niedaltdorf – 1943 ermordet in Auschwitz),
Simon (1889 Niedaltdorf – 1978 Niedaltdorf),
Jonas (1891 Niedaltdorf – 1968 Saarlouis) und
Josephine (1892 Niedaltdorf – 1979 Niedaltdorf)

Sohn Leo Michel (1893 Niedaltdorf – 1968 Wallerfangen) wohnte hier zusammen mit seiner Ehefrau Yvonne Michel geb. Marx (1905 Montenach – 1954 Saarlouis) und den Kindern Réne, Jeanne und Lucien.

In der Pogromnacht wurden in der Wohnung die Möbel zerschlagen.
Dort wo das Haus stand, ist heute ein Parkplatz.

Neunkircher Str. 19
1927 Dorfstraße Nr. 95

Hier wohnten:
Daniel Michel, Gastwirt, (1862 Niedaltdorf – 1946 Hayange) und
Rose Michel geb. Levy (1871 Kirn – 1957 Hayange) und ihre Kinder
Lina (1895 Niedaltdorf – 1962 Hayange) und
Josephine (1898 Niedaltdorf – 1975 Hayange)

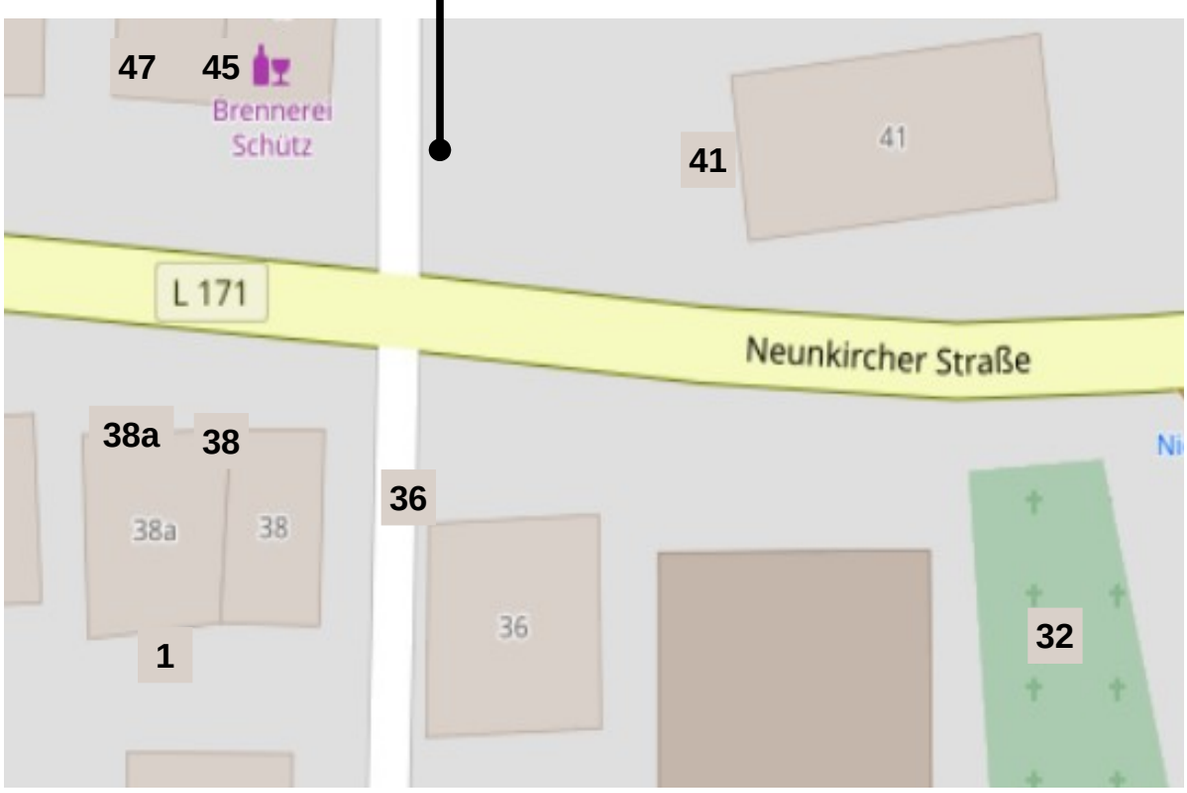


https://www.openstreetmap.org

Neunkircher Str. 43
1927 Dorfstraße Nr. 82 und Nr. 83
1939 Straße des 13. Januar Nr. 79

Hier wohnten:
Max Michel (1869 Niedaltdorf – 1936 Niedaltdorf) und seine Kinder
Edmund (1904 Niedaltdorf – ermordet in Auschwitz),
Lilly (1902 Niedaltdorf – ermordet in Auschwitz) und
Herbert (1912 Niedaltdorf – 1998 Argelès-sur-Mer).
und
Salomon Michel (1875 Niedaltdorf – 1957 Cleveland) und
Elsa Michel, geb. Lämle (1884 Hagenbach – 1965 Cleveland) und ihre Kinder
Leni (1920 Niedaltdorf – 2018 Ohio),
Erwin (1911 Niedaltdorf – 1997 Paris) und
Rudi-Max (1908 Niedaltdorf – 1992 Cleveland)

Eli Fromm wurde 1939 hier geboren, als seine Eltern auf der Flucht vor den Nazis in Niedaltdorf waren.

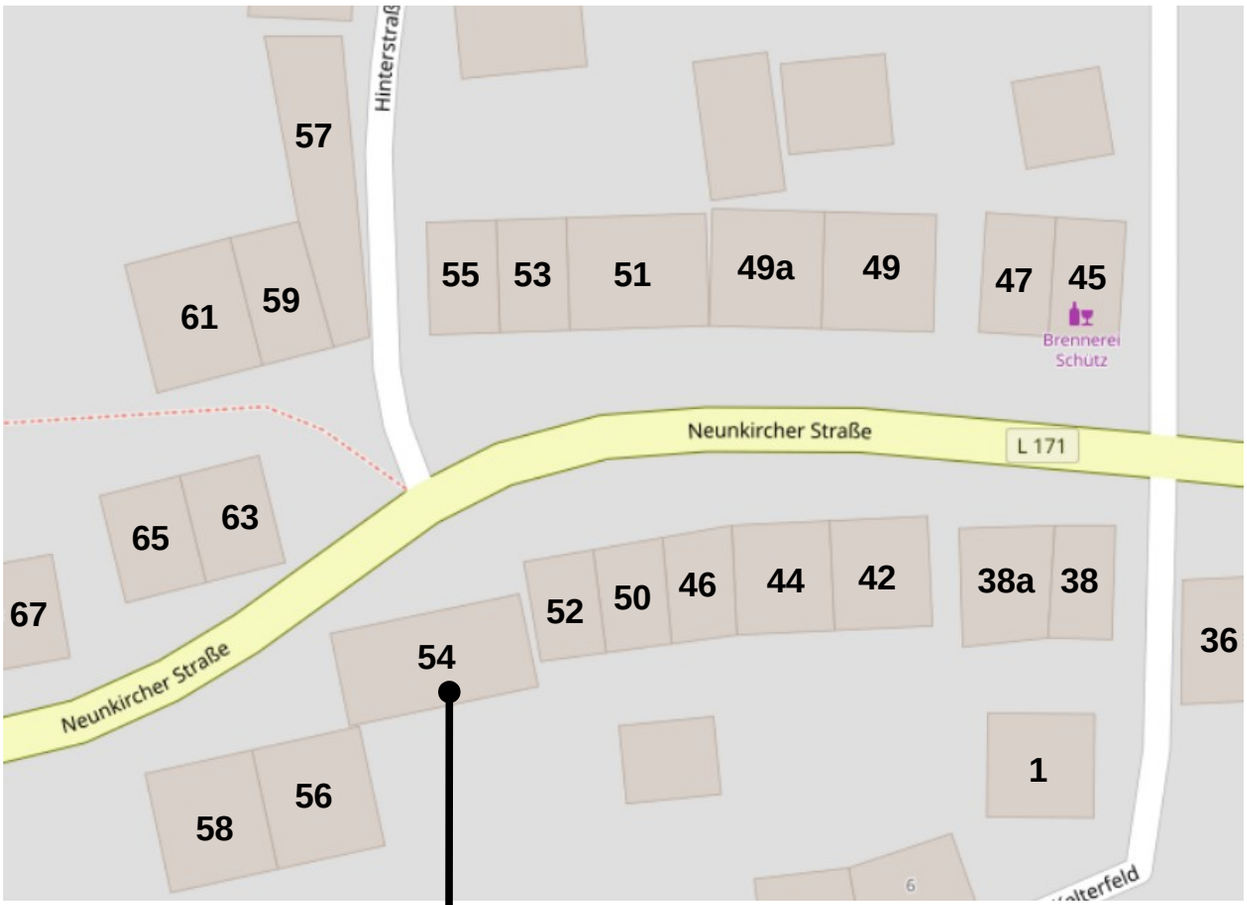


https://www.openstreetmap.org

In der Pogromnacht wurde das Haus verwüstet.
Im Erdgeschoss wurden die Möbel zertrümmert und der Hausrat (Wäsche, Kleider, Tische, Stühle, Nähmaschine, Radio etc.) vor das Haus geworfen und zertrümmer. Die Fensterläden im Erdgeschoss wurden aufgebrochen und die Fenster-Kloben teils aus der Mauer gerissen. Die Fensterkreuze wurden zerschlagen und die Haustür aufgebrochen.

Der Platz an dem das Haus bzw. die Häuser der Familien standen, ist heute unbebaut.

Neunkircher Str. 54



https://www.openstreetmap.org

Hier wohnten:
Siegmund Isaac (1861 Merzig – 1933 Niedaltdorf) und
Fanny Isaac geb. Stern (1870 Brünnau – ermordet während der Shoah) und ihre Tochter
Rösi Michel geb. Isaac (1899 Brünnau – ermordet während der Shoah) mit ihrem Ehemann
Sigmund gen. Sally Michel (1892 Niedaltdorf – ermordet während der Shoah) und ihre Tochter
Ruth Michel (1926 Niedaltdorf – 1942 ermordet in Auschwitz)

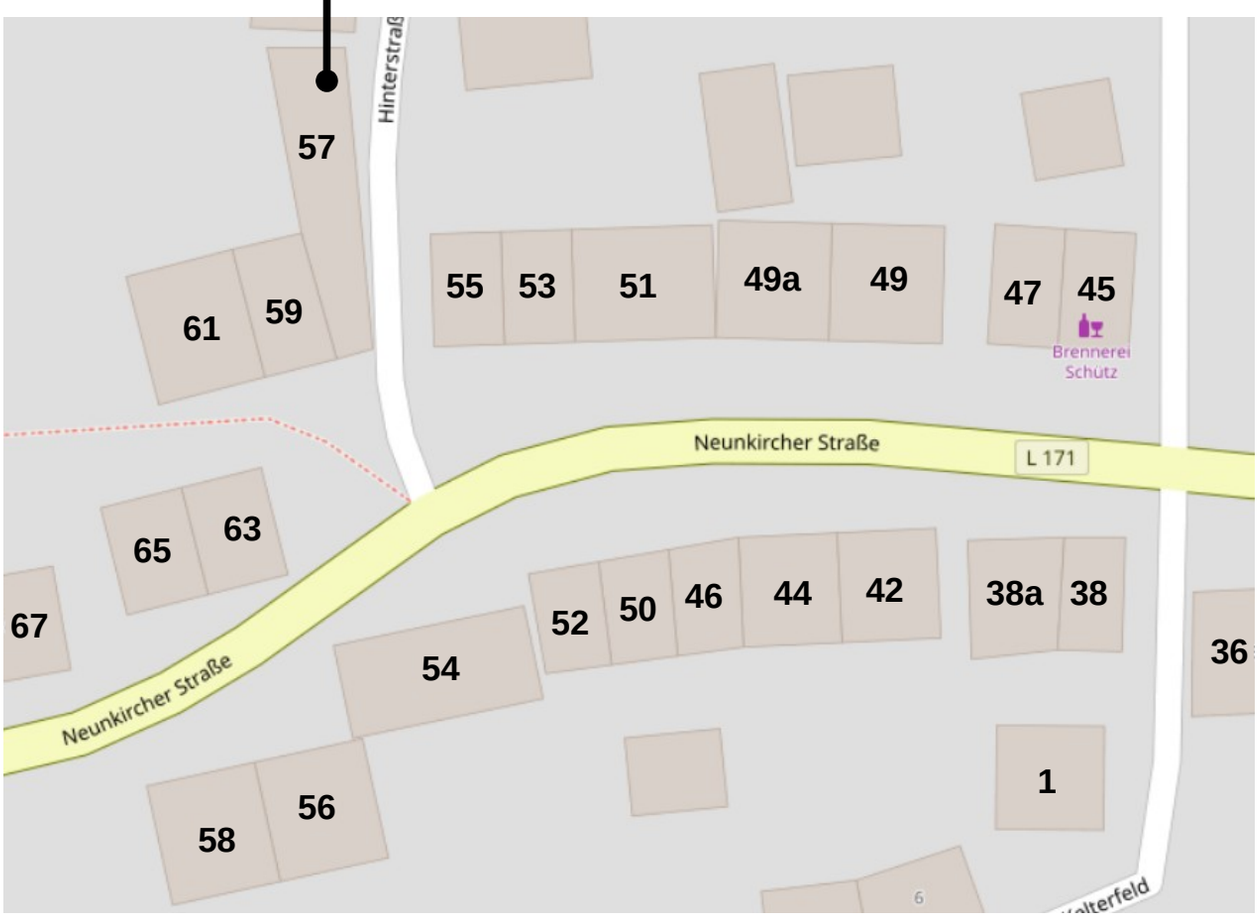
An Rösi, Sally und Ruth Michel
erinnern seit dem 7. April 2011 drei Stolpersteine.

Hier war die Gaststätte und das Geschäft „A. Isaac“.
Wohnhaus und Geschäftsräume der Firma wurden in der Pogromnacht verwüstet.
Ein großer Teil des Warenlagers, vor allem Schuhe und eine Menge Stoffballen wurden auf die Straße geworfen. Ein Klavier wurde aus dem 1. Stockwerk geworfen. Die Fenster, die Fensterläden, die Türen und die Schaufenster wurden stark beschädigt.

Neunkircher Str. 57
1927 Dorfstraße Nr. 23
1939 Straße des 13. Januar Nr. 23

Hier wohnten:
Joseph Michel (1877 Niedaltdorf – 1942 ermordet in Auschwitz) und
Mathilda Michel (1886 Rehlingen – 1958 Metz) und die Kinder
Marcel (1909 Niedaltdorf – 1976),
Berthold (1910 Niedaltdorf – 1982),
Gerda (1912 Niedaltdorf – 1978) und
Johanna (1920 Niedaltdorf – 2007)

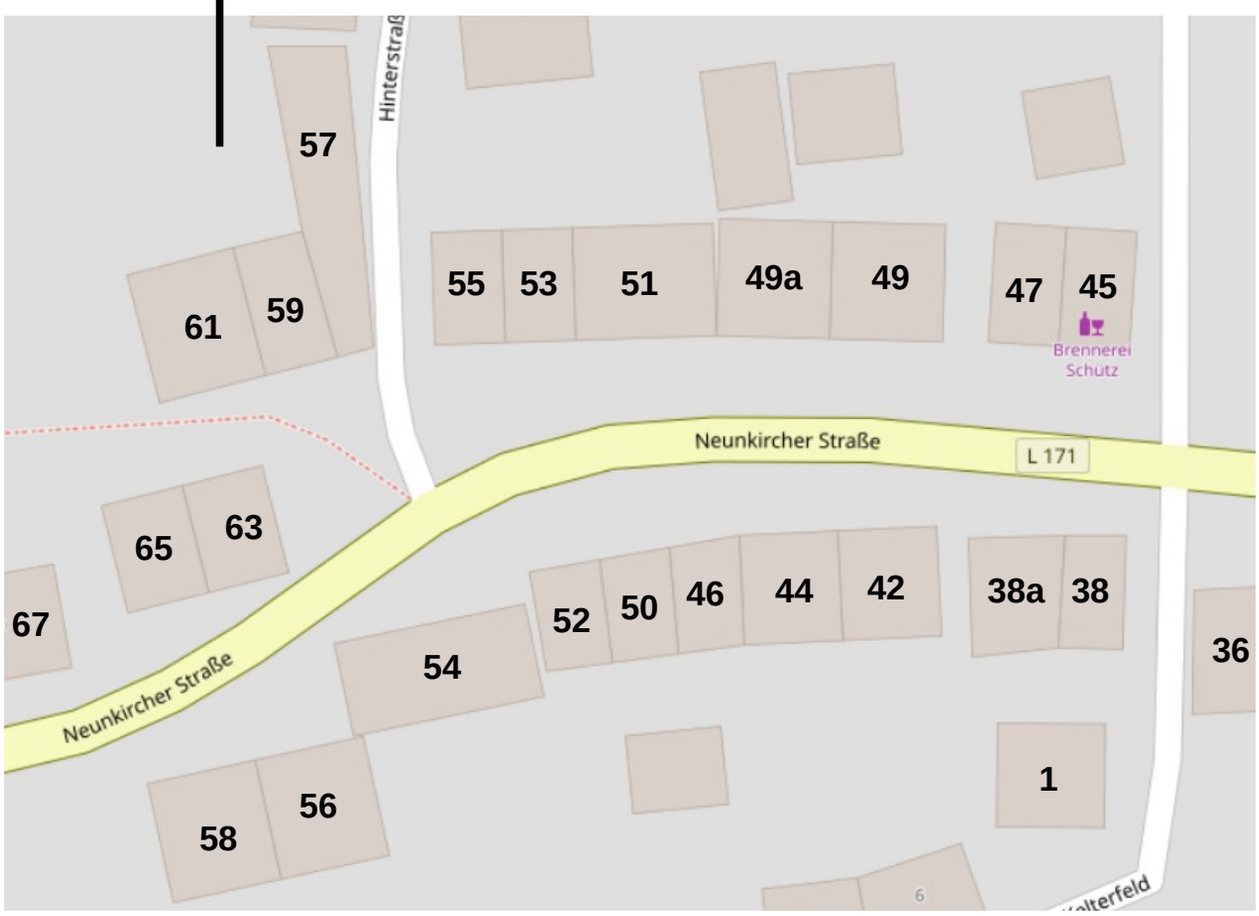
An Joseph Michel erinnert seit dem
7. April 2011 ein Stolperstein.



https://www.openstreetmap.org

Neunkircher Str. 59 oder 61
1927 Dorfstraße Nr. 22
1939 Straße des 13. Januar Nr. 22

Hier wohnten:
Salomon Michel (1860 Niedaltdorf – 1933 Niedaltdorf) und
Rosa Michel geb. Ermann (1860 Neumagen – 1937 Saarwellingen) und die Kinder
Lilly (1890 Niedaltdorf – 1958 Uckange)
Sally (1892 Niedaltdorf – ermordet in der Shoah)
Elsa (1894 Niedaltdorf – 1975 Hayange)
Max Myrtil (1896 Niedaltdorf – 1942 ermordet in Auschwitz) und
Oscar (1904 Niedaltdorf – 1966 Strasbourg)



https://www.openstreetmap.org

Hinterstraße 15a
1927 Dorfstraße Nr. 42

Hier wohnten:
Julius Michel (1870 Niedaltdorf – 1948 Metz) und
Esther Michel geb. Ermann (1871 Bergweiler – 1957 Rombas)



https://www.openstreetmap.org

Quellen für die in den Karten dargestellten Adressen:

- https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de

- *Einwohnerbuch (Adreßbuch) des Saargebietes*, Gebr. Hofer AG, 1927
https://digital.sulb.uni-saarland.de/viewer/image/870582461_1927/5/LOG_0005/

- *Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Saarlouis*, Saarzeitung Druckerei und Verlag Saarlouis, 1953
https://digital.sulb.uni-saarland.de/viewer/image/184335764X_1953/3/LOG_0005/

- Fragebogen Abmeldung der Glaubensjuden in Niedaltdorf 1961
Correspondence between Yad Vashem and representatives of the municipality of Niedaltdorf
https://collections.yadvashem.org/en/documents/11811580

- Mapping the Lives, Erinnerungsort für die Verfolgten in Europa 1933-1945
https://www.mappingthelives.org

- Mitgliederlisten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP)
https://catalog.archives.gov/search-within/12044361?

- Dauster, Karge: *Die Einwohner von Niedaltdorf und Rémeldorff vor 1906*, Quellen zur Genealogie im Landkreis Saarlouis und angrenzenden Gebieten, Band 32, ISBN 3-933926-36-X, Vereinigung für die Heimatkunde im Landkreis Saarlouis e.V., CD Nr. 21, 2016

- Klauck: *Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis*, 2016, ISBN: 978-3-933926-65-4

- Heisel: *Die Kristallnacht, wie ich sie erlebte*, 1970, Archiv Dr. Werner Klemm

- Kasubek: *Jüdische Bewohner in Niedaltdorf*, Archiv Dr. Werner Klemm

Die jüdische Gemeinde Niedaltdorf

Wann die erste jüdische Familie nach Niedaltdorf kam ist nicht bekannt. Im Buch von Hans Peter Klauck ist der älteste Eintrag der von Johanna Levy, die am 5. Oktober **1816** in Niedaltdorf starb. Sie wurde um das Jahr 1771 geboren und ihre Eltern waren David und Gidel Levy.[1] Als erste jüdische Familie in Niedaltdorf nennt Klauck die Familie von Salomon und Reichel Michel, die um das Jahr **1833** aus Kerprichhemmersdorf nach Niedaltdorf zog.[2]

Salomon MICHEL	* 1794 Kerprichhemmersdorf	✡ 1859 Niedaltdorf
Fleischermeister, Handelsmann		
Reichel geb. JONAS	* um 1800 Waldweistroff	✡ 1867 Niedaltdorf
Heirat um das Jahr 1822		
1. Itzig	* 1822 Kerprichhemmersdorf	✡ 1824 Kerprichhemmersdorf
2. Hirsch	* 1824 Kerprichhemmersdorf	✡ 1902 Niedaltdorf
3. Franziska	* 1826 Kerprichhemmersdorf	✡ 1886 Kerprichhemmersdorf
4. Isaak	* 1828 Kerprichhemmersdorf	✡ 1906 Niedaltdorf
5. Mendel	* 1830 Kerprichhemmersdorf	✡ 1882 Niedaltdorf
6. Moses	* 1833 Niedaltdorf	✡ 1846 Niedaltdorf
7. Jonas	* 1835 Niedaltdorf	✡ 1929 Niedaltdorf
9. Theresia	* 1842 Niedaltdorf	✡ 1914 Konz

Die erste Zuordnung des jüdischen **Niedaltdorfs** zu einem Gemeindeverband mit einer gemeinsam genutzten Synagoge, stammt aus dem Jahr **1837**. Demnach bildete **Niedaltdorf** zusammen mit **Großhemmersdorf** und **Kerprichhemmersdorf** eine Synagogen-Gemeinde.[3]
In seinem Buch „Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis“ folgert der Autor, dass diese Synagogen-Gemeinde, so wie andere vergleichbare Gemeinden, keinen eigenen Rabbiner besaßen. Die religiösen Aufgaben wurden in diesen Gemeinden von Vorbetern (Kantoren), Schächtern und Religionslehrern übernommen, wobei alle diese Ämter häufig von einer Person ausgeübt wurden.[4]

Im Gebiet des Kreises Saarlouis gab es im Jahr **1843** zehn Synagogen oder Bethäuser. Sie standen in Saarlouis, Saarwellingen, Diefflen, **Rehlingen**, Wallerfangen, Beaumarais, Hüttersdorf, **Itzbach**, **Fremersdorf** und in **Großhemmersdorf**.[5]
Biringen wird im gleichen Jahr als weiterer Ort genannt, der zur Synagogen-Gemeinde Niedaltdorf, Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf gehörte.[6]

Im Jahr **1856** gab es nach einer Aufstellung des damaligen Landrates nur noch acht Synagogen oder Betsäle im Kreis Saarlouis. Im Vergleich zur Aufstellung von 1843, fehlen die Synagogen-Standorte Diefflen, **Itzbach** und **Fremersdorf**.

---

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1105>
2 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1567>
3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, Seite 121
4 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 62
5 Bärsch, Beschreibung des Regierungsbezirks Trier: nach amtlichen Quellen bearbeitet und im Auftrage der Königl. Preuß. Regierung. Enthaltend die Verhältnisse des Regierungs-Bezirks in allen seinen Beziehungen, Band 1, 1849, Seite 183
6 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Übersicht über die persönlichen und gewerblichen Verhältnisse der Juden am Ende des Jahres 1843 in den Kreisen des Regierungsbezirks Trier, Staatsarchiv Koblenz Best. 442 Nr. 3761, 1975, Seite 100

Die Aufstellung nennt als Orte, die gemeinsam die Synagoge in Großhemmersdorf nutzten, die Orte **Niedaltdorf**, **Biringen**, **Großhemmersdorf** und **Kerprichhemmersdorf**.[1]

Bereits 1847 hatte die preußische Monarchie die Ordnung der jüdischen Gemeinden gesetzlich neu geregelt. Rund zwanzig Jahre später richteten mehrere Gemeinden eine Petition gegen diese Regelung. In der Ausgabe vom 13. November **1866** der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ wird als Unterzeichnende der Petition auch die „**Gemeinde Hemmersdorf**“ genannt.[2]
Die Synagogen-Gemeinde wird dabei zum ersten Mal „Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf“ genannt. Bemerkenswert ist dieser Umstand, weil die politischen Gemeinden Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf erst 71 Jahre später – 1937 – zur Gemeinde „Hemmersdorf (Saar)“ zusammengelegt wurden.[3]

1884 wurde in Frankfurt am Main das „Allgemeines Lexikon sämtlicher jüdischen Gemeinden Deutschlands“ erstellt.[4]
Neben statistischen und historischen Angaben finden sich dort auch Angaben zu Übernachtungsmöglichkeiten (Logis) und Gaststätten (Restaurationen).
Unter dem Ortsnamen **Großhemmersdorf** steht der Eintrag

> „Rheinpreußen, Post Niedaltdorf, 500 Einwohner, 1 Synagoge
> Restauration ohne Logis Bernard Hanau, Marx Levy Kerp.“

Unter dem Ortsnamen **Niedaltdorf** steht der Eintrag

> „Rheinpreußen, nächste Bahnstation Saarlouis, 539 Einwohner,
> Synagoge in **Großhemmersdorf,** Restauration und Logis Abr. Isaac, Hirsch Michel“

1892 lehnte der Oberpräsident der Rheinprovinz ein Gesuch der Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf ab. Die Gemeinde hatte beantragt, eine Kollekte durchführen zu dürfen, um damit Baukosten für die Synagoge zu begleichen. Aus dem Ablehnungs-Bescheid geht hervor, dass die Gemeinde aus den Orten **Großhemmersdorf**, **Kerprichhemmersdorf**, **Niedaltdorf** und **Fürweiler** bestand. **Biringen** wird nicht mehr genannt.
Ein Grund für die Ablehnung des Antrags war die Einschätzung des Oberpräsidenten, der die Gemeinde nicht in der Lage sah, die Baukosten zu einem „beachtlichen Teil“ selbst zu tragen.[5]

Im Ergänzungsband zum „14. Statistischen Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“ [6] von **1899** ist bei den Gemeinden im Regierungsbezirk Trier die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf mit folgenden Angaben genannt:
„Körperich-Hemmersdorf-**Niedaltdorf**“

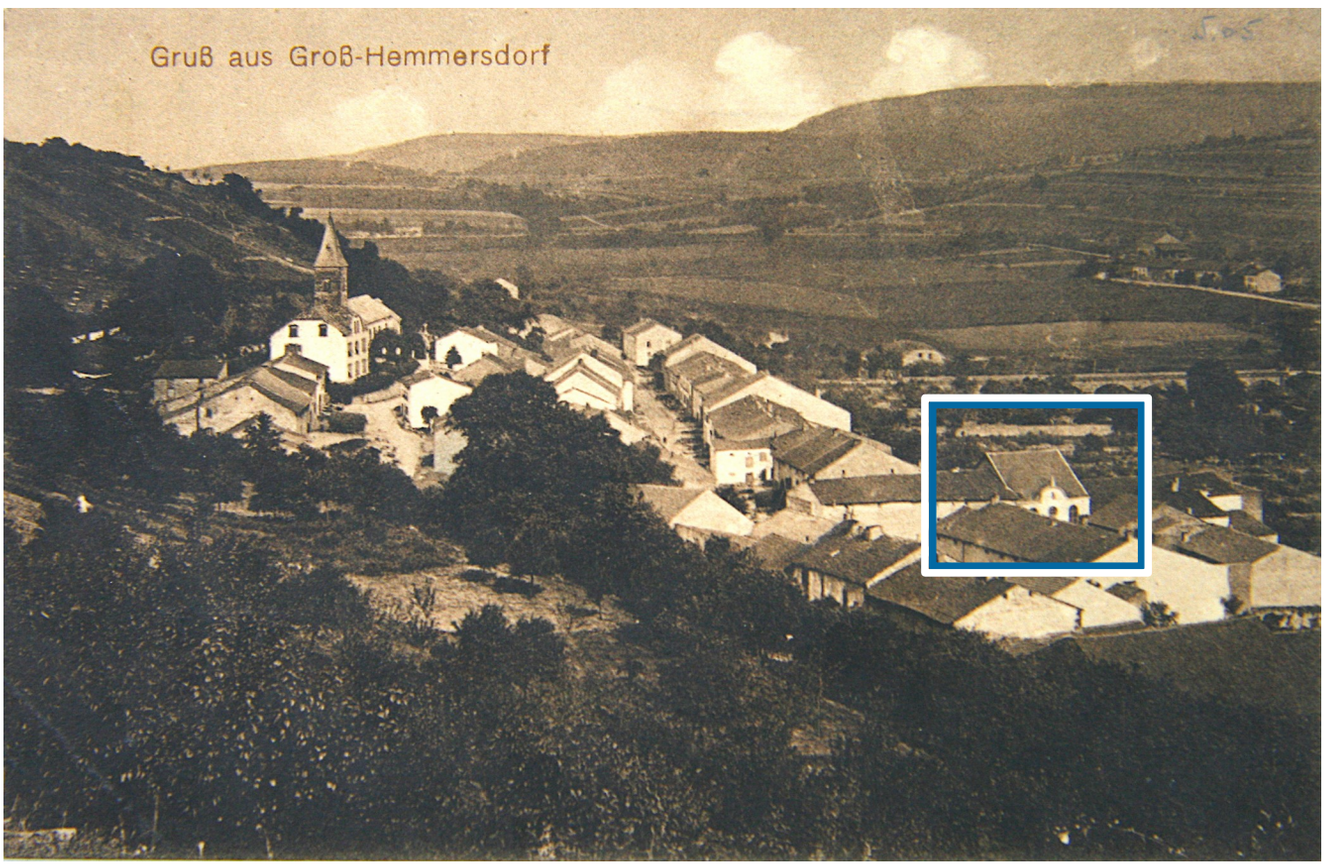
> 90 Selen, 16 Haushalte, Vorsteher B. Michel

Die **Synagoge** der Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf stand mit mehreren anderen Gebäuden in der Bachstraße in **Großhemmersdorf**. Diese Gebäude waren alle mit ihren Giebelseiten aneinander gebaut. Während die Nachbargebäude der Synagoge ihre Eingänge zur Straße hin hatten, lag der Eingang der Synagoge auf der gegenüber liegenden Seite.

---

1 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 58-60, Kreisarchiv Saarlouis Best. XA Seite 91ff, Seite 208ff
2 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/3226574
3 Amtsblatt des Reichskommissars für das Saarland. Saarbrücken 14. Januar 1937, S. 1, Landesarchiv Saarland. *https://www.amtsblatt.uni-saarland.de/hefte/1937/1937-002.pdf*
4 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/pageview/543547
5 Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800/1815-1945, Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung, 20,1 /9,1, 1982, Seite 231
6 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/10588821

Da auf dieser Seite die Schoppach floss, war der Zugang zur Synagoge nur über eine kleine Brücke möglich. Der Gebetsraum der Synagoge war ca. 27 m² groß und hatte eine Empore. Es gab vier weitere, kleinere Räume und eine als „ortsüblich“ beschriebene Toilette. Die Synagoge hatte ein Satteldach mit zwei Rundgauben.



Postkarte aus dem Jahr **1914**
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Nachdem die Synagoge während des Novemberpogroms **1938** beschädigt wurde, machte die Hitlerjugend und anderen Organisationen der NSDAP die Synagoge zur ihrer Turnhalle.

Wann der letzte Gottesdienst in der Synagoge gefeiert wurde, ist nicht bekannt.

Die letzten Gemeindemitglieder in Niedaltdorf – **Sally Michel**, **Rösi Michel** und **Fanny Isaac –** und in Hemmersdorf – **Isidor Michel**, **Pauline Süsskind**, **Siegmund Süsskind**, **Babette Süsskind** und **Samuel Süsskind** – wurden, mit der restlichen Bevölkerung im September **1939** evakuiert. Anders als ihre „arischen“ Nachbarn, die ein Jahr später in ihre Heimatdörfer zurückkehren konnte, wurden die Jüdinnen und Juden in den Vernichtungslagern Auschwitz, Sobibór, Treblinka und im Ghetto Theresienstadt ermordet.

Zusammen mit den Nachbargebäuden wurde das Synagogen-Gebäude in den Jahren 1939 und 1940 abgerissen.[1]



Zeichnung von Mia Münster
Quelle: Dr. Werner Klemm, Kalender 2004, Künstler sehen das Niedtal

Die Zeichnung von Mia Münster zeigt die Schuttberge der schon abgerissenen Gebäude der Bachstraße und dahinter die noch stehende Synagoge mit ihrer nördlichen Giebelseite. Diese Seite wurde erst durch den Abriss der anderen Gebäude sichtbar.

1 Infomappe zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf mit einem Anhang zur Geschichte der Hemmersdorfer Synagogengemeinde, Rehlingen-Siersburg 2024, https://archive.org/details/wir-konnen-nur-nicht-verstehen

Statistik der Jahre 1824 bis 1939

In der nachfolgenden Tabelle sind die Ergebnisse der statistischen Erhebungen der Jahre 1824 bis 1939 zusammen gefasst. Betrachtet wurden die Ortsteile der heutigen Gemeinde Rehlingen-Siersburg. Angegeben ist, wie viele **jüdische Menschen** im jeweiligen Jahr im Ort lebten. Orte und Zeiten für die keine Angaben vorliegen, sind mit „k.A.“ bezeichnet.

	1824	1833	1843	1856	1885	1895	1927	1933	1935	1939 [1]
Großhem.	8	13	25	15	12	12	7	8	7	4
Kerprichhem.	26	30	18	24	31	27	16	17	22	
Niedaltdorf	k.A.	6	9	8	40	43	38	34	34	3
Oberesch	k.A.	2	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Fürweiler	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	7	8	0	0	k.A.	k.A.
Biringen	k.A.	k.A.	6	8	4	5	0	0	k.A.	k.A.
Gerlfangen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Rehlingen	23	33	35	36	25	35	12	36	28	0
Büren	k.A.	k.A.	9	12	19	16	7	6	6	4
Itzbach	6	9	10	8	13	6	4	3	3	
Siersdorf	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	7	9	4	2	1	
Eimersdorf	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	3	0	0	0	k.A.	k.A.
Fremersdorf	14	16	7	10	5	5	0	0	k.A.	k.A.

Quellen zur Tabelle:

1824 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seiten 152-153

1833 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bevölkerung der Gemeinden im Regierungsbezirk Trier in denen Juden ansässig sind, Seite 45

1843 Bärsch, Beschreibung des Regierungs-Bezirks Trier Band 2, 1846, Seiten 106-107, https://www.google.de/books/edition/Beschreibung_des_Regierungs_Bezirks_Trie/jRw_AAAAcAAJ

1856 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Nachweis der jüdischen Einwohner im Kreis Saarlouis und deren Steuerverhältnisse 1856, Seite 87, Staatsarchiv Koblenz, Best. 442 Nr. 14100, Seiten 101-107

1885, 1895, 1927, 1933 Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saargebiets, Ausgabe vom 2.3.1934, https://archive.org/stream/nachrichtenblatt00unse#page/n85/mode/1up

1935 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Die Religionszugehörigkeit der Saarbevölkerung nach der Volkszählung vom 25. Juni 1935, Seite 161-162

1939 Yad Vashem, O.52.2 - Documentation prepared for the Encyclopedia of Jewish Communities in Germany, North-West Communities, 1960, https://documents.yadvashem.org

1 Am 1. April 1937 wurden die Gemeinden Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf zur Gemeinde „Hemmersdorf (Saar)“ und die Gemeinden Büren, Itzbach und Siersdorf zur Gemeinde „Siersburg“ zusammengelegt. https://www.amtsblatt.uni-saarland.de/hefte/1937/1937-002.pdf

Danksagung

Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Dokumenten und für die Hilfe bei der Recherche danke ich
- dem Holocaust Centre North Archive, Huddersfield (England)
- dem Center for Jewish History, Leo Baeck Institute, New York (USA)
- dem Mia Münster Haus, St. Wendel
- dem Kreisarchiv Saarlouis
- der Gemeindeverwaltung der Gemeinde Rehlingen-Siersburg
  und
- dem Heimatmuseum Hemmersdorf

Für die Hilfe bei der Erstellung dieser Gedenkmappe danke ich
- Hans Peter Klauck
- Dr. Werner Klemm
- Martin Silvanus
- Volker Heitz
- dem Ortsrat Niedaltdorf und dem Ortsvorsteher Reiner Petry
- Michael Schu
- Maria und Edgar Cavelius und
- Edith und Peter Schütz

Der Familie Michel
danke ich für ihre Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Gedenkmappe.

Rehlingen-Siersburg im September 2026
Stefan Schütz

E-Mail-Adresse für Rückfragen, Anmerkungen oder Korrekturen:

AGGeschichteRehlingen-Siersburg@posteo.de

Weitere Gedenkschriften die an die jüdischen Familien aus der Gemeinde Rehlingen-Siersburg erinnern.

SACHOR erinnere dich vergiss nicht; NS-Terror in Rehlingen-Siersburg,
Konzept und Text: Dr. Werner Klemm, Hanno Krisam
Herausgeber: Gemeinde Rehlingen-Siersburg, 2016
https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/wp-content/uploads/2019/03/Broschuere_Stolpersteine.pdf



Wir dürfen nicht noch einmal wegschauen;
Zum 80. Jahrestag der Deportation saarländischer Juden ins Lager Gurs,
Konzept und Text: Dr. Werner Klemm, Martin Silvanus
Herausgeber: Gemeinde Rehlingen-Siersburg, 2020
https://archive.org/details/wir-durfen-nicht-noch-einmal-wegschauen



Die Fürweiler Familien Süsskind, Michel, Hanau und Schwarz;
Gedenkmappe zur Errichtung des Gedenkortes in Fürweiler,
AG Geschichte Rehlingen-Siersburg, 2024
https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/wp-content/uploads/2025/02/Die-Fuerweiler-Familien-Suesskind-Michel-Hanau-und-Schwarz-2025.pdf



„wir können nur nicht verstehen weshalb immer noch keine Nachricht von Euch zu bekommen ist“ – Eine Infomappe zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf mit einem Anhang zur Geschichte der Hemmersdorfer Synagogengemeinde, AG Geschichte Rehlingen-Siersburg, 2024
https://archive.org/details/wir-konnen-nur-nicht-verstehen

